This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

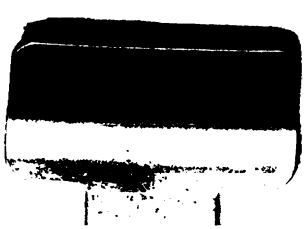
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 80 500

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
GIFT OF
Leipzig univ.
Class 812h
U57



NOV

Die
Pädagogik Diderots
auf Grund
seiner Psychologie und Ethik.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Philosophischen Doktorwürde

eingereicht bei der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Universität Leipzig

von

Emil Unger.

LEIPZIG,
Buchhandlung Gustav Fock,
Gesellschaft m. beschr. Haftung.
1903.

Inhalt.

Seite

Nähere Bestimmung der Aufgabe 5

Erster Teil.

Zur Persönlichkeit und Weltanschauung Diderots mit Hervorhebung der für seine Pädagogik wichtigen Momente.

1. Einiges aus dem Leben Diderots 9
2. Formale Seiten an Diderots Wesen 13
3. Allgemeine philosoph. Grundanschauung Diderots 18
4. Kurzgefasste Skizze der Psychologie Diderots . . 20
5. Kurzgefasste Skizze der Ethik Diderots 35

Zweiter Teil.

Die Pädagogik Diderots im Zusammenhang mit seiner Persönlichkeit und Weltanschauung.

1. Übersicht über die pädagogisch-schriftstellerische Tätigkeit Diderots 46
2. Quellen der Pädagogik Diderots 48
3. Möglichkeit und Bedeutung der Erziehung . . . 51
4. Gegenstand der Erziehung 54
5. Ziel der Erziehung 57
6. Mittel der Erziehung 64
7. Gemeinschaft, in der die Erziehung geschehen soll 69
8. Methodik des Unterrichts 71
9. Lehrplan 76
   - Erster Studienkursus 78
   - Zweiter Studienkursus 93
   - Dritter Studienkursus 98

157097

Seite

10. Über weibliche Erziehung 103
11. Kurze Übersicht über Diderots Schulsystem . . 108

Dritter Teil.

Rückblicke und Bemerkungen.

1. Wie weit sind fremde Einflüsse in der Pädagogik Diderots nachzuweisen? 110
2. In welchem Verhältnisse stehen die verschiedenen Seiten der Erziehung in der Pädagogik Diderots zueinander? 112
3. Besprechung des Lehrplanes und der ihn beherrschenden Grundsätze 116
   Zweiter Studienkursus 116
   Dritter Studienkursus 117
   Erster Studienkursus 119
4. Versuch einer Darstellung des Diderotschen Idealmenschen auf Grund der Pädagogik Diderots . . 128
5. Welche Bestandteile oder Tendenzen der Pädagogik Diderots haben sich seither nach der Geschichte der Pädagogik als wirksam erwiesen? 131

Schlusswort 135

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Nähere Bestimmung der Aufgabe.

Die Pädagogik Diderots ist im eigenen Vaterlande des Encyklopädisten, Philosophen und Ästhetikers nicht genügend, im Auslande aber so gut wie gar nicht dargestellt und gewürdigt worden. Was der deutsche Philosoph Rosenkranz[1]) und der Engländer Morley[2]) in ihren Büchern darüber sagen, ist eine unvollständige Inhaltsangabe der pädagogischen Hauptschrift Diderots, seines „Schulplans für die russische Regierung". Von Landsleuten Diderots haben Gabriel Compayré[3]) und C. Issaurat[4]) in den Jahren 1879 und 1888 eine Darstellung seiner pädagogischen Gedanken gegeben. Der betreffende Artikel im Buche Compayrés berücksichtigt jedoch zu wenig die Beziehungen der Pädagogik zu der gesamten Weltanschauung, besonders zu der Psychologie und Ethik des französischen Denkers und lässt ferner seine Darlegungen über die weibliche Erziehung ganz ausser Betracht. In Issaurats Vortrag fehlt wie bei Compayré eine Darlegung des Zusammenhanges

[1]) Rosenkranz, 2. Bd., S. 335—338.
[2]) Diderot and the Encyclopædists by John Morley, 2. Bd., S. 293—295.
[3]) Compayré, 2. Bd., S. 166—204.
[4]) Diderot pédagogue. Conférence par C. Issaurat. Paris 1888.

zwischen der Philosophie und Pädagogik Diderots. Ausserdem übt Issaurat zu wenig Kritik, da er, abgesehen von einer einzigen tadelnden Bemerkung, sich auf überschwängliche Anerkennung der pädagogischen Ideen Diderots beschränkt. Eine Bearbeitung derselben in deutscher Sprache, welche die angedeuteten Mängel zu vermeiden sucht, ist sonach am Platze.

Dies um so mehr, als die in Rede stehenden Beiträge zur Pädagogik in zwei längeren Schriften niedergelegt sind. Sie heissen „Fortgesetzte Widerlegung des Buches von Helvetius, betitelt: Der Mensch",[1]) verfasst von 1773 bis 1774 und „Ein Plan des gesamten Schulwesens für die russische Regierung oder einer öffentlichen Erziehung in allen Wissenschaften"[2]) aus den Jahren 1775 und 1776. Vergleicht man mit der Zeit der Entstehung dieser Schriften die Zahlen 1879 und 1888, wo Compayré und Issaurat zum ersten Male eine Würdigung Diderots als Pädagog vornahmen, so legt sich die Frage nahe: Wie kommt es, dass seine Pädagogik erst über ein Jahrhundert nach Abfassung der sie hauptsächlich enthaltenden Schriften Beachtung gefunden hat? Die Antwort ergibt sich aus dem späten Bekanntwerden dieser Schriften im Jahre 1876, wo sie in der Gesamtausgabe der Werke Diderots von Assézat und Tourneux zum ersten Male vollständig veröffentlicht wurden. Die erste war bis dahin, abgesehen von Auszügen daraus, die Naigeon in seinen

[1]) Diderot II, 263—456: „Réfutation suivie de l'ouvrage d'Helvétius initulé ‚l'Homme'."

[2]) Diderot III, 410—534: „Plan d'une université pour le gouvernement de Russie ou d'une éducation publique dans toutes les sciences."

„Université" im Sinne der Gesamtheit von Lehrern und Schülern. Vergl. Kaufmann, Geschichte der deutschen Universitäten I, 263. Diderots „Université" umfasst das höhere und Hochschulwesen des ganzen Landes, das nach ihm durchaus einheitlich gegliedert sein soll.

Memoiren über Diderot gegeben hatte,[1]) unbekannt gewesen, von der zweiten waren in den Jahren 1813 und 1814 bloss Bruchstücke in den „Annales de l'Éducation" von Guizot abgedruckt worden.[2]) Eine deutsche Übersetzung ist nicht vorhanden.

Für die folgende Darstellung der Pädagogik Diderots ist es deshalb notwendig, die Hauptstellen aus seinen pädagogischen Schriften zu übersetzen, das übrige im Auszuge zu geben und den vollständigen pädagogischen Gedankenschatz unter Berücksichtigung der einschlagenden anderen Schriften des Philosophen zu einer systematisch-kritischen Arbeit zu verbinden. Dieser vorangehend, soll eine kurze Skizze seiner Weltanschauung, enthaltend die Grundzüge seines Materia-

---

[1]) „Mémoires historiques et philosophiques sur la vie et les ouvrages de D. Diderot, par J. A. Naigeon, de l'Institut." Sie erschienen 1821 als der 21. Band in der Ausgabe der Werke Diderots von Brière. (Oeuvres de Diderot. 22 Bde. Paris, Brière, 1821, gr. 8'.) Naigeon (1738—1810), der jüngere Freund und in gewissem Sinne der Schüler Diderots (Rosenkranz, 2. Bd., S. 288) hat im Jahre 1798 selbst eine Ausgabe der Werke Diderots veranstaltet. Allein „er war fanatischer Atheist und erblickte die philosophische Bedeutung Diderots hauptsächlich in dem Atheismus desselben. Aus diesem Gesichtspunkte heraus hat er sich nicht bloss Bemerkungen zu Diderots Schriften, sondern auch Veränderungen gestattet, von denen er behauptet, dass sie im Sinne Diderots oder auch nach den Manuskripten desselben gemacht wären". Rosenkranz 1. Bd., S. VI f.

[2]) Rosenkranz, 2. Bd., S. 335, gibt folgende bibliographische Auskünfte über den „Plan d'une université": „Mr. Suard teilte 1813 Guizot die 170 Seiten starke Handschrift mit. Guizot machte daraus für seine ‚Annales de l'éducation', 1813, 15. Nov. bis 15. Dez., VIII—XI, und 1814, 15. Jan., einen Auszug. Nach Suards Tode ging dieses Manuskript an dessen Witwe zurück und ist wahrscheinlich vernichtet. Guizots Auszüge sind in der Édition Brière, Paris 1821, XII, 150—234, wieder abgedruckt. Sie stimmen nicht nur im ganzen, sondern auch in den einzelnen Anführungen mit der Analyse, welche Naigeon von diesem Werk in seinen Memoiren über Diderot, a. a. O. S. 352—375, gegeben hat, woraus folgt, dass ihm dem Inhalt nach dieselbe Handschrift vorgelegen haben muss."

lismus, seiner psychologisch-physiologischen und seiner ethischen Lehren, das Mittel bilden, die Erziehungsgedanken dieses Mannes im Lichte seiner eigenartigen Persönlichkeit erscheinen zu lassen.[1])

Indes bietet das Schicksal der pädagogischen Schriften Diderots soviel Unaufgeklärtes, dass einige Angaben über sein Leben und Wirken nötig sind, um darüber Klarheit zu erlangen und gleichzeitig einen Überblick über seinen für seine spätere schriftstellerische Wirksamkeit charakteristischen Bildungsgang zu gewinnen.

---

[1]) Um zu zeigen, in welchem Geiste dies geschehen soll, führen wir folgende Stelle aus einem Vortrage Volkelts über das Verhältnis der Psychologie zur Pädagogik an: „Bei einem Überblick über die Geschichte der Pädagogik wird man gewahr, dass in unserem Jahrhundert die Psychologie in genauerer, umfassenderer und bewussterer Weise die Grundlage der Pädagogik bildet als ehedem. Ich möchte keineswegs behaupten, dass es den älteren Pädagogen an Kenntnis des Seelenlebens völlig gemangelt habe. Indessen ist ihre Psychologie doch nur von gelegentlicher und gefühlsmässig erworbener Art, nicht als selbständig erworbenes und zusammenhängendes Ganze vorhanden. Und selbst, wenn, wie bei Locke oder auch bei Comenius, eine zusammenhängende Psychologie vorliegt, so ist die Pädagogik doch nicht ausdrücklich auf sie bezogen und gebaut.“ Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur und für Pädagogik, herausgegeben von Johannes Ilberg und Richard Richter. Leipzig 1898, 2. Bd., S. 65.

Der letzte Satz gilt auch von Diderot. Es ist aber durchaus in seinem Sinne gehandelt, wenn man die Zusammenhänge zwischen seiner Philosophie und Pädagogik aufdeckt und darstellt. Er sagt: „Tout se tient dans l'entendement humain ainsi que dans l'univers, et l'idée la plus disparate qui semble venir étourdiment croiser ma méditation actuelle, a son fil très-délié qui la lie soit à l'idée qui m'occupe, soit à quelque phénomène qui se passe au dedans ou au dehors de moi; avec un peu d'attention je démêlerais ce fil . . .“ Diderot II, 372.

„Le premier chapitre d'un bon traité d'éducation doit être de la manière de connaître les dispositions naturelles de l'enfant.“ Diderot II, 375.

Erster Teil.

Zur Persönlichkeit und Weltanschauung Diderots

mit Hervorhebung der für seine Pädagogik wichtigen Momente.

I. Einiges aus dem Leben Diderots.[1])

Denis Diderot wurde am 5. Oktober 1713 zu Langres in der Champagne als der Sohn eines wohlhabenden Messerschmiedes geboren. Bei den Jesuiten seiner Vaterstadt erhielt er den ersten Unterricht, der seine Fortsetzung in dem Kolleg d'Harcourt zu Paris fand, das ebenfalls von Angehörigen des Jesuitenordens geleitet wurde. Da er keine Neigung zum geistlichen Berufe zeigte, so bestimmte ihn sein Vater für die Laufbahn des Rechtsgelehrten und gab ihn auch zu einem befreundeten Pariser Juristen in Aufsicht und Pflege. Allein dieser musste dem Freunde bald melden, dass sein Sohn einen schlechten Gebrauch von

[1]) Vergl. Suchier und Birch-Hirchfeld, Geschichte der französischen Litteratur, S. 552 ff.
Rosenkranz, Diderots Leben und Werke. Diderot I, XXXII: „Mémoires pour servir à l'histoire de la vie et des ouvrages de Diderot par madame de Vandeul, sa fille."

seiner Zeit mache: Der junge Diderot vernachlässigte sein Berufsstudium und beschäftigte sich mit der lateinischen und griechischen Sprache, lernte Englisch und Italienisch und trieb mit besonderer Vorliebe auch Mathematik. Auf die Frage des Rechtsgelehrten, was er denn eigentlich werden wolle, gab er zur Antwort: „Mein Gott, nichts, überhaupt nichts! Ich liebe das Studieren, ich bin sehr glücklich und zufrieden und verlange nichts anderes.“ Als infolgedessen der erzürnte Vater die Hand von ihm abzog und er auf schriftstellerische Nebenarbeiten angewiesen war, um sein Leben zu fristen, da bewährte er in zehn Jahren leidenschaftlichen, unabhängigen Studiums, wie ernst er diese Erklärung gemeint hatte. Neben den bereits angegebenen Gebieten machte sich der junge Diderot mit der englischen Philosophie bekannt, deren Vertreter Bacon, Hobbes, Locke, Shaftesbury u. a. in ihm einen Fortbildner, beziehentlich Kritiker, fanden, und unterhielt einen regen Verkehr mit Künstlern aller Art. So legte er den Grund zu jenem universellen Wissen, das ihn in dieser Hinsicht einem Aristoteles und Leibniz an die Seite stellt, und ihn befähigte, jenes Werk zu schaffen, an das sein Name für immer geknüpft ist, die „Encyklopädie“ (1751—1772). Ausser seinen Beiträgen zu diesem grossen literarischen Unternehmen, die den Gebieten der Geschichte der Philosophie, der mechanischen Künste, der Geschichte, der Politik, der Ästhetik, der Moral, der Grammatik, der Logik u. s. w. angehören,[1]) fand er noch Zeit, eine von der Encyklopädie und dem sie fesselnden Zensurzwange unabhängige Tätigkeit als Philosoph, Roman- und drama-

[1]) Collignon, S. 107, gibt folgendes Verzeichnis der Beiträge Diderots zur Encyklopädie:
8 articles d'agriculture et d'économie rustique;
4 articles d'architecture;

tischer Schriftsteller, Theater- und Kunstkritiker zu entfalten.

Trotz dieser Riesenarbeit hatte Diderot, allerdings zum Teil wegen mangelnden praktischen Sinnes, nicht soviel erübrigt, um für seine heranwachsende einzige Tochter eine Aussteuer bereit zu haben, sodass er den schweren Entschluss fasste, seine umfangreiche Bibliothek zu verkaufen. Die Kaiserin Katharina II. von Russland, die mit einigen literarischen Grössen Frankreichs in schriftlichem Verkehr stand, erwarb sie für 15 000 Francs, überliess sie aber gleichzeitig dem Verkäufer zu lebenslänglicher Benutzung, indem sie ihn zu ihrem Bibliothekar mit einem Jahresgehalt von 1000 Francs ernannte, das ihm auf fünfzig Jahre vorausbezahlt wurde. Im Jahre 1773 reiste Diderot selbst

---

2 articles d'astronomie;
10 articles de botanique;
2 articles de chimie et physique;
8 articles de commerce, entre autres les articles: „privilège et librairie“;
31 articles de géographie ancienne et moderne;
467 articles de grammaire: „définitions et synonymes“;
85 articles d'histoire ancienne et antiquités;
84 articles d'histoire moderne;
42 articles d'histoire ecclésiastique et d'articles sur les superstitions anciennes et modernes;
10 articles d'histoire naturelle;
13 articles de jurisprudence;
57 articles de littérature et beaux-arts;
23 articles de logique;
10 articles sur la magie et la divination;
3 articles de mathématiques;
18 articles de médecine;
45 articles de métaphysique;
3 articles de minéralogie et métalurgie;
131 articles de morale;
67 articles de mythologie;
75 articles de philosophie exposant les opinions des philosophes anciens et modernes et l'histoire des sectes et des hérésies;
33 articles de politique;
et 28 articles de théologie.

nach Petersburg, um seiner Wohltäterin, die ihn gern persönlich kennen lernen wollte, dafür zu danken.

Auf der Hinreise hatte Diderot im Haag das Werk des im Jahre 1771 verstorbenen Helvetius „De l'Homme" gelesen, das der Prinz Galitzin eben veröffentlichte und seine Kritik an den Rand der beiden Bände des Buches geschrieben. Als ihn die Rückreise wieder in das Haus des Grafen führte, schrieb er diese Randbemerkungen in verbesserter Form ab und gab ihnen in einer dritten Bearbeitung ihre endgültige Fassung. Dies ist der Ursprung seines bereits erwähnten Buches allgemein-pädagogischen Inhalts „Réfutation suivie de l'ouvrage d'Helvétius intitulé ‚l'Homme'."[1]) Seine pädagogische Hauptschrift „Plan d'une Université pour le gouvernement de Russie" verdankt ihre Entstehung einem Auftrage, den ihm die Kaiserin bei seiner Abreise von Petersburg gab. Keine von beiden Schriften ist von Diderot veröffentlicht worden. Den „Schulplan für die russische Regierung", wie man ihn kurz bezeichnen kann, liess er durch seinen Freund Grimm[2]) der Kaiserin zustellen, während die „Widerlegung" der Schrift des Helvetius nach seinem Tode

[1]) Vergl. Diderot II, 265 f.

[2]) Melchior Grimm (1723—1807), „Diderots vertrautester Freund. Er wurde als Vertrauensmann der Landgräfin von Hessen-Darmstadt, der Herzogin von Sachsen-Gotha und zuletzt der Kaiserin Katharina von Russland ein gewissenhafter Kritiker und Berichterstatter für die deutschen und nordischen Höfe". (Suchier und Birch-Hirschfeld, S. 562.)

Aus einer kleinen Sammlung von Briefen Diderots an die Kaiserin Katharina II. in der Nationalbibliothek zu Paris (Sept lettres de Diderot à l'impératrice Cathérine II. publiées sous les auspices de la Société impériale pour l'histoire de Russie par J. Grot. Saint-Pétersbourg 1881) geht hervor, dass die Kaiserin beide, Diderot und Grimm, zur Abfassung eines Schulplanes aufgefordert hatte. Diderot schreibt der Kaiserin im 5. Briefe: „J'ai remis, il y a 4 ou 5 mois, à M. Grimm le Plan d'une Université ou d'une école d'enseignement public des sciences et des arts libéraux, auquel Votre Maj. Imp. nous

im Jahre 1784 mit seinem übrigen Bücherschatze in die kaiserliche Bibliothek des Eremitagenpalastes zu Petersburg gebracht wurde.[1]) So sind beide Bücher ohne Einwirkung auf die Folgezeit geblieben und liegen uns lediglich als geistvolle Anachronismen vor.

2. Formale Seiten an Diderots Wesen.[2])

Voltaire hat Diderot „Pantophilus"[3]) genannt und damit eine hervorragende Eigenschaft seiner Persönlichkeit richtig gekennzeichnet, nämlich die Liebe zu allem, was lebt und ist, sein fast allumfassendes Wissen, seine Universalität. Sind Voltaire und Rousseau die

---

avait proposé de travailler l'un et l'autre. Je doute que les circonstances fâcheuses où mon ami s'est trouvé lui aient permis de remplir sa tâche."

[1]) Vergl. Diderot III, 411 ff.

[2]) Der Rahmen der Arbeit verstattet nicht, die kulturhistorische Zeitlage, der Diderots Pädagogik angehört, und die für sie eine grosse Bedeutung hat (S. Volkelt in dem bereits zitierten Vortrage über das Verhältnis der Psychologie zur Pädagogik. Neue Jahrbücher u. s. w. S. 70) eingehender darzustellen. Wir beschränken uns auf die im folgenden Kapitel enthaltenen kurzen zusammenfassenden Bemerkungen zu diesem Punkte, glauben aber, dass der Verlauf der Arbeit genügende Beiträge zur Kulturgeschichte des betreffenden Zeitalters bringen wird. Einen anderen Hauptgrund aber sowohl zu diesem, wie zu dem vorangehenden Kapitel und zu allem, was über die Persönlichkeit Diderots an anderen Stellen der Arbeit gesagt ist, glauben wir am besten mit folgenden Worten Dessoirs, Geschichte der neueren deutschen Psychologie S. 132 wiederzugeben: „Jeder wahrhafte Gedanke ist die Blüte einer Persönlichkeit. Daher lohnt es grossen Geistern gegenüber, dass man den Beziehungen zwischen ihrem inneren Leben und ihren Werken nachspürt, zur eigenwüchsigen Begriffsbeschreibung die überzeugende Deutlichkeit der Erklärung aus dem Individuum hinzufügt, kurz biographische und biologische Geschichte schreibt."

[3]) J'attends avec impatience les réflexions de Pantophile-Diderot sur Tancrède. Tout est dans la sphère d'activité de son génie; il passe des hauteurs de la métaphysique au métier d'un tisserand, et de là va au théâtre."

Oeuvres complètes de Voltaire. Paris 1881. T. 41, p. 69.

einflussreichsten, so ist Diderot der vielseitigste Vertreter des 18. Jahrhunderts in Frankreich. Er ist dies auch in dem Sinne, dass bei ihm der kühl abwägende Rationalismus und die stürmische Leidenschaftlichkeit dieser erregten Zeit in eigentümlicher Weise verbunden sind.[1])

Man denke sich diesen Mann von rastlosem Wissens- und Forschensdrang herangereift in dem damaligen Paris, wo die geschichtliche Entwicklung der Vergangenheit und die Einflüsse der Gegenwart auf eine welterschütternde Katastrophe hindrängten! Die äusserliche Frömmigkeit und die hohle Würde der letzten Lebensjahre Ludwigs XIV. waren dem schamlosen Treiben der „Regentschaft" gewichen, Ludwig XV. mit seinem Hofe und einer entarteten Geistlichkeit vollendete schliesslich den sittlichen und wirtschaftlichen Niedergang des bereits erschöpften Volkes. Unter den Einflüssen von aussen, die das gebildete französische Volk bewegten, ist besonders die Begeisterung für englische Literatur, Philosophie und Verfassung, die durch Montesquieu, Voltaire und andere Besucher Englands in Frankreich bekannt worden waren, zu erwähnen.

„In Ansehung der Kirche war bei den Franzosen aus der Cartesianischen Philosophie ein theologischer Dogmatismus entsprungen, dem sich der von England ausgehende Deismus der natürlichen Religion entgegensetzte. Die natürliche Religion aber führte zur Anerkennung der Natur als desjenigen Absoluten, von dem wir in der Tat etwas zu wissen vermöchten. Die natürliche Religion, welche noch einen Gott voraussetzte, wurde

---

[1]) „C'est lui, bien plus que Voltaire, bien plus que Montesquieu, bien plus que Rousseau qui a porté tout le siècle dans sa tête." Faguet, „Histoire de la littérature française", p. 226.

daher von den Franzosen als ein Wahn bekämpft, denn der Naturalismus konnte als Materialismus ausser der Materie und ihrer Bewegung nichts mehr anerkennen. Ein Gott war überflüssig und so bekannte er sich zum Atheismus.

„In Ansehung des Staates fand derselbe Gang statt. Dem monarchischen Absolutismus trat von England aus die Theorie der Freiheit des Volks durch Teilung der Staatsgewalten, auch innerhalb einer monarchischen Verfassung, entgegen. Die Zustände Frankreichs wurden immer unhaltbarer. Man verglich daher mit diesen korrupten Zuständen das Ideal der Gesellschaft im natürlichen Zustand und wendete sich hiermit zum Republikanismus, weil man fand, dass von Natur alle Menschen gleich seien. Der absolute Naturzustand weiss noch nichts vom Staate; wird aus ihm zum Staate fortgegangen, so tritt ein Vertragsverhältnis des einzelnen zu allen übrigen ein, um ihm seine Freiheit und Gleichheit soviel wie möglich zu garantieren."[1])

Obwohl Diderot in katholischer Orthodoxie erzogen worden war, so machte ihn doch seine freiheitsliebende und bewegliche Natur für alle diese direkten und indirekten Einflüsse empfänglich, und so wurde er „der Mann, der uns den ganzen soeben geschilderten Prozess des Geistes nach allen Richtungen hin darstellt".[2]) Wir erblicken hier einen zweiten Grundzug im geistigen Bilde dieses Mannes, der bezeichnet werden kann als seine ausserordentliche Entwicklungsfähigkeit. Wie durch sein universales Wissen, so ist er auch durch die ununterbrochene, aber innerlich folgerichtige Wandlung seiner Anschauungen der vollkommenste

[1]) Rosenkranz, 1. Bd., S. 5.
[2]) ebenda.

Vertreter der wandlungsreichen französischen Aufklärung.

Jede neue Errungenschaft auf theoretischem oder praktischem Gebiete wird von Diderot mit Freuden begrüsst; denn er fühlt sich selbst als „Träger einer neuen Weltentwicklung".[1]) Demzufolge ist seine Tätigkeit, soweit sie auf die Vernichtung des Alten abzielt, vor allen Dingen polemisch. Diderot ist Polemiker.

Dabei zeigt er Leidenschaft und Feuer. Trotz seiner im Grunde rationalistischen Denkweise bringen ihn seine Lieblingsideen in die lebhafteste Gefühlswallung und machen ihn zum Enthusiasten und Rhapsoden. Wenn er gegen die Missstände in Staat, Kirche und Schule des damaligen Frankreich oder gegen die feindliche Philosophie schreibt, so reissen ihn die Stärke seiner Empfindung und das Gefühl strotzender Kraft leicht zu Übertreibungen hin, die man durch Vergleichen mit Parallelstellen von ruhigerer Gemütslage mässigen muss.

Der beständige Kampf mit mehr oder minder dogmatischen Gegnern und die kritische Arbeit auf Grund seiner mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung haben in ihm den Zweifel wachgerufen: Diderots Philosophieren hat einen skeptischen[2]) Grundzug. Er erklärt sogar die Grundlagen seiner eigenen Philosophie, das aller Materie innewohnende Empfindungsvermögen und die davon abgeleitete Entstehung fühlender und denkender Wesen, für Hypothesen, die alle Kraft nur durch die noch grössere Mangelhaftigkeit

[1]) Wundt, Ethik, S. 339.

[2]) „Le scepticisme est le premier pas vers la philosophie." Diderot I, 140.

„Le premier pas vers la philosophie, c'est l'incrédulité." (Das letzte Wort, das Diderots Tochter am Abende vor seinem Tode von ihm vernahm. Diderot, I, L. VII.)

anderer Erklärungen des Weltzusammenhanges erhalten.[1])

Dieser Skeptizismus äussert sich besonders als Abneigung gegen den System- und Methodengeist. In der Besprechung des Buches von Helvetius „De l'Esprit" hebt Diderot als einen Hauptmangel hervor, dass es „sehr methodisch"[2]) sei, und im Hinblick auf die ihm gewordene pädagogische Aufgabe ruft er am Eingange seines „Schulplans für die russische Regierung" aus: „Ja nichts Systematisches!"[3]) Unter System versteht er zunächst ein auf irgend einer vorgefassten philosophischen Meinung beruhendes Gedankengebäude. Er ist indes auch in dem Sinne den Methoden und Systemen abhold, als er einer streng geordneten und abgegrenzten eine mehr phantasievolle, sprunghafte und abschweifende Darstellungsart seiner Gedanken vorzieht. Dieser Umstand macht es zuweilen schwierig, sich in seinen Schriften zu orientieren und das trotzdem innerlich zusammenhängende Ganze seiner Weltanschauung übersichtlich darzustellen.

Wir fassen das Vorstehende zusammen, indem wir Diderot charakterisieren als eine Natur von gewaltigem Wissensdrang und aussergewöhnlicher Entwicklungsfähigkeit. Zeit und Umstände machten ihn zum Polemiker und Skeptiker, während ihn seine leichte Erregbarkeit und sein sittliches Pathos als Enthusiasten erscheinen lassen.

Selbst bei einer so wandlungsreichen Entwicklung, wie es die Diderots ist, fordert die Einheit der Persönlichkeit bleibende Bestrebungen und Überzeugungen, die schliesslich zu einer feststehenden Weltanschauung

---

[1]) Diderot II, 301, 59, 116, 119.
[2]) Diderot II, 272.
[3]) Diderot III, 430.

geführt haben müssen. Auf die Frage nach der näheren Beschaffenheit der geistigen Grundrichtung des ganzen Mannes lässt sich bei anderen geistigen Grössen zuweilen mit einem von ihnen selbst geprägten oder für sie geschaffenen Schlagworte antworten, wie z. B. mit „Naturgemässheit" bei Rousseau. Für das Wesen und Wirken Diderots einen ähnlichen kurzen Ausdruck zu finden, ist bei der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Gebiete, auf denen er sich betätigt hat, schwieriger. In dem Worte „Aufklärung" hat man allerdings eine allgemeine Aufschrift für die Gesamtheit der Diderotschen Bestrebungen; allein „Aufklärung" ist für Diderot nur das Mittel zum Zwecke der Befreiung, Veredlung und Verschönerung des menschlichen Daseins überhaupt. In diesem Sinne scheint „Humanität"[1]) das Wort, das leuchtend über dem Lebenswerke Herders, des grossen deutschen Geistesverwandten Diderots[2]) steht, auch geeignet zu sein, um Ziel und Streben des französischen Denkers zu kennzeichnen. Diderots wahrhaft humane Gesinnung offenbart sich vor allem in seiner Sittenlehre, die ihrerseits naturgemäss grosse Bedeutung für seine Erziehungsgedanken hat. Für unsere Untersuchung der Pädagogik Diderots kommen neben seiner Ethik besonders noch seine psychologischen Anschauungen in Frage. Diese hinwiederum erfordern zu ihrem Verständnis eine kurze Darstellung der allgemeinen philosophischen Lehren Diderots.

3. Allgemeine philosophische Grundanschauung Diderots.

Diderot ist vom Katholizismus zum Atheismus, vom Spiritualismus der Kirchenlehre zum Materialismus

[1]) Vergl. Suchier und Birch-Hirschfeld, S. 556.
[2]) Vergl. Rosenkranz, 2. Bd., S. 398.

gelangt. Gott als Schöpfer der Welt ist ihm eine unverständliche Ursache, deren Verbindung mit der Wirkung man noch viel weniger begreift.[1]) „Die wahren Reichtümer des Philosophen sind die Tatsachen.“[2]) Der Begriff des Zweckes ist zu verlassen und bloss die wirkende Ursache zu suchen.[3]) Der ursächliche Zusammenhang der Tatsachen aber wird gefunden auf dem Wege der Beobachtung, des Nachdenkens und des Experiments.[4])

Allein Diderot sieht ein, dass der Philosoph bei dieser rein naturwissenschaftlichen Aufgabe nicht stehen bleiben darf; denn die Naturwissenschaft liefert bloss einzelne Tatsachen und lückenhafte Kausalreihen. Der Philosoph aber hat „die grosse Kette zu suchen, die alle Wesen verbindet“,[5]) denn „ohne die Idee des Ganzen gibt es keine Philosophie“.[6]) Er tut dies, indem er durch fortgesetzte Verallgemeinerungen zu jener Synthese gelangt, die das gesamte Universum umfasst. Dies geschieht in dem Begriff der Materie als der alleinigen Substanz alles Seienden[7]) und in dem sie beherrschenden Gesetze der Kontinuität.[8])

Bisher war nun die Materie meist tot und starr und bloss von mechanischen Gesetzen bewegt gedacht worden. Allein die Unmöglichkeit, damit die Entstehung belebter Wesen zu erklären, veranlasst Diderot, ihr eine neue Eigenschaft, die des Empfindungsver-

[1]) Diderot II, 105, 117, 289.
[2]) Diderot II, 19.
[3]) Diderot II, 53 f. Suchier und Birch-Hirschfeld, S. 557.
[4]) Diderot II, 18.
[5]) Diderot II, 48, 57, 139; IX, 253; I, 26.
[6]) Diderot II, 15.
[7]) Diderot II, 53, 117.
[8]) Diderot II, 124 ff.
„Il oppose, sans broncher, aux railleries des ignorants et à l'ironie de Voltaire lui-même sa foi inébranlable dans la grande loi de continuité de Leibniz.“ Reinach, Diderot, S. 197.

mögens,[1]) beizulegen. Alle Materie ist mit Empfindung begabt und zwar besteht die unorganische Natur aus solcher mit inerter, die organische aus solcher mit lebendiger Empfindung.

Hieraus ergeben sich zwei schwierige Fragen:

1. Wie kann unorganische in organische Materie übergehen?[2])

2. Wie wird aus einem Wesen mit organischer oder organisierter Materie ein solches, das denkt?[3])

Die erste Frage ist das Hauptproblem der Naturphilosophie, die zweite das Hauptproblem der Psychologie. Der Übergang von der unorganischen Materie mit inertem oder trägem in organische Materie mit lebendigem Empfindungsvermögen ist für Diderot bewiesen durch den Assimilationsprozess bei der Ernährung der Pflanzen, die ihrerseits wieder dem Tiere und Menschen zur Nahrung dienen und durch die Urzeugung, die er mit seinem Zeitgenossen Needham[4]) annahm. Dies sind die Grundgedanken des eigentümlich modifizierten Materialismus Diderots, den man mit einer modernen bezeichnenden Wortbildung „psycho-physischen Materialismus“[5]) genannt hat.

4. Kurzgefasste Skizze der Psychologie Diderots.

„Das erste Kapitel einer guten Schrift über Erziehung muss von der Art und Weise handeln, die natürlichen Anlagen des Kindes zu erkennen.“ Diderot II, 375.

[1]) Diderot 105 ff., 115 f.; IX, 269.
[2]) Diderot II, 58 f., 105; IX, 265.
[3]) Diderot II, 111, 301.
[4]) Needham, John Tuberville, Naturforscher, geb. 10. Sept. 1713 in London, gest. 30 Dez. 1781 in Brüssel.
[5]) Wundt, Einleitung in die Philosphie, 364 f.
Über die Beziehungen des psycho-physischen Materialismus zur Philosophie Spinozas vergl. den kleinen Artikel in der Encyklopädie „Spinosiste“. Ausserdem Rosenkranz, 1. Bd., S. 149 ff.

UNIVERSITY

Die philosophische Zeitlage, der die Werke Diderots angehören, kannte weder eine klare Analyse der verschiedenartigen psychischen Vorgänge, noch eine einigermassen klare Scheidung von Gebieten wie Psychologie, Physiologie, Erkennungstheorie und Logik.[1]) Auch Diderot ist in diesem Punkte ein Kind seiner Zeit. Seine Psychologie kann hier bloss in Umrissen und grossen Zügen dargestellt werden; denn abgesehen davon, dass eine Arbeit über die Pädagogik Diderots nicht auch gleichzeitig eine erschöpfende Behandlung seiner Ethik und Psychologie sein kann, würde es zu weit gegangen sein, alle Einzelheiten dieser beiden Gebiete mit seiner Erziehungs- und Unterrichtslehre in Beziehung setzen zu wollen.

Das psychologische Problem lautet: „Wie wird aus einem Wesen mit organisierter Materie ein solches, das denkt?“ Wie der Ausdruck psychophysisch andeutet, kann auf Grund des Diderotschen Materialismus auch in der Psychologie bloss die Rede sein von der allerdings besonders fein organisierten Materie des menschlichen Körpers, aus deren Empfindungselementen alle „komplexen psychischen Vorgänge als Summationsvorgänge“ zu erklären sind.[2]) So wird die Psychologie zu einem Teile der Physiologie, wird ihr untergeordnet. Das Seelenleben des Menschen unterscheidet sich dann bloss quantitativ von dem des Tieres. Der Mensch ist zwar das erste Glied in der Kette der Lebewesen,[3]) hat aber sonst keine Ausnahmestellung zu beanspruchen.

[1]) Vergl. hierzu Dessoir, S. 133 ff., 150.
[2]) Wundt, Einleitung in die Philosophie, S. 364 f.
[3]) Diderot XV, 124 f. Die Belegstellen in dem gegenwärtigen Kapitel sind zum allergrössten Teile den zwei philosophischen Hauptschriften aus der späteren Zeit Diderots entnommen.
1. „Entretien entre d'Alembert et Diderot-Rêve de d'Alembert-Suite de l'entretien“ (Diderot II, 103—191);

Um diese Sätze zu begründen, geht Diderot bis auf den ersten Anfang des menschlichen Daseins zurück. Der Mensch ist ursprünglich wie das Tier ein „Molekül", ein „lebendiger Punkt" im Leibe der Eltern.[1]) Daran fügt sich ein anderes empfindendes Molekül in der Weise, dass einmal die Massen beider Moleküle verschmelzen wie zwei Tropfen Quecksilber, dass ihnen aber auch der beiderseitige Gehalt an Empfindungsvermögen gemeinsam wird. Neue „lebendige Punkte" gleicher Art kommen hinzu, und es entsteht ein Fädchen, eine Fiber. „Die Fiber ist aber in der Physiologie das, was in der Mathematik die Linie ist,"[2]) d. h. die Grundlage und Grundform des Organismus. Es bilden sich andere Fibern und vereinigen sich zu einem „Netz" oder „Bündel", zwischen dessen Bestandteile sich neue Moleküle einschieben, und so entsteht ein „Gewebe von empfindender Materie", „wo alles dazu beiträgt, eine Art Einheit zu schaffen, die bloss im Tiere vorhanden ist".[3]) In diesem Anfangsstadium ist der Mensch „lediglich eine weiche, fadenförmige, formlose, wurmartige Masse",[4]) aber „in dem Masse wie die Organisation fortschreitet, geschieht es, dass gewisse Teile verhärten und Kontinuität annehmen".[5])

Ohne näher auf die Ausgestaltung des Körpers im allgemeinen einzugehen, beschäftigt sich Diderot besonders mit den Organen, die nach ihm das geistige

---

2. „Élément de physiologie" (Diderot IX, 253—429). Über das Verhältnis dieser beiden Schriften vergl. Diderot II, 103 f.

Gelegentlich sind auch frühere Schriften, z. B. die „Interprétation de la nature" u. a. mit herangezogen worden.

[1]) Diderot II, 124 f., 156; IX, 274 f.
[2]) Diderot IX, 276.
[3]) Diderot II, 125.
[4]) Diderot II, 147.
[5]) Diderot IX, 274.

Leben hervorbringen, den Sinneswerkzeugen, Nerven und dem Gehirne. Sie haben ihren Ursprung in jenem ersten Bündel oder Netz von Fasern. „Dieses Bündel ist ein rein sensibles System. Wenn es unter dieser Form fortbestünde, so würde es vielleicht für alle auf das Empfindungsvermögen an und für sich bezüglichen Eindrücke, wie die des Kalten, des Warmen, des Glatten und des Rauhen, empfänglich sein. Diese aufeinander folgenden Eindrücke, verschieden unter sich und verschieden in ihrer Stärke, würden darin vielleicht das Gedächtnis, das Bewusstsein seiner selbst und einen sehr beschränkten Verstand hervorbringen.“[1]) Nicht mehr. Allein aus jeder Faser entwickelt sich ein besonderes Organ.[2]) Die wertvollsten dieser Organe sind die Sinneswerkzeuge. Die Hauptfaser des Bündels aber, „origine du faisceau“[3]) genannt, ist der Keim für den Hauptsitz des geistigen Lebens, das Gehirn. Die Sinne entstehen so durch Differenzierung aus der Summe des allgemeinen Empfindungsvermögens, aus dem, was in der modernen Psychologie etwa als „allgemeiner Sinn“ bezeichnet wird.[4]) Jeder der Sinne hat seinen besonderen Charakter, seine besondere Aufgabe, ist sozusagen ein besonderes Wesen.[5]) „Jedoch herrscht unter ihnen eine solche Harmonie, dass keiner so sehr das Übergewicht hat, um über die anderen zu herrschen und dem Verstande Gesetze zu geben; im Gegenteil, der Verstand des Menschen oder das Organ seiner Vernunft ist das Stärkere.“[6]) Dieses herrschende Organ der Vernunft, dem an anderer Stelle

[1]) Diderot II, 144 f.
[2]) Diderot II, 147, 152.
[3]) Diderot II, 163 f.
[4]) Wundt, Grundriss, 3. Aufl., S. 54 f.
[5]) Diderot IX, 333 f.; II, 145.
[6]) Diderot II, 323.

auch die Rolle eines Richters zugeschrieben wird, der die Aussagen der Sinne als der Zeugen vergleicht und über sie entscheidet, ist das Gehirn, besonders die Gehirnhäute.[1]) Die Nerven stellen die Verbindung zwischen diesem Mittelpunkte des geistigen Lebens und dem übrigen Körper her.

Um das Zustandekommen des psychischen Geschehens auf Grund dieser körperlichen Anlagen zu erklären, wird der Mensch mit einem Saiteninstrumente verglichen. „Unsere Sinne sind ebensoviele Tasten, die von der uns umgebenden Natur angeschlagen werden, und die sich oft selbst anschlagen; und dies ist nach meinem Urteile alles, was in einem organisierten Klavier wie Sie und ich vor sich geht."[2]) Gegeben ist ein äusserer oder innerer Reiz, der eine Empfindung hervorruft. Gleich Locke bezeichnet Diderot schon dergleichen Empfindungen als Ideen, greift aber doch den englischen Philosophen an, weil dieser vieles als „Idee" bezeichnet habe, was diesen Namen nicht verdiene.[3]) Darauf folgen „natürliche oder konventionelle Laute",[4]) die in der Form von Worten das sprachliche Gewand jener Ideen bilden. Reiz, Empfindung, Idee, Wort: dies sind alles Ergebnisse des Empfindungsvermögens. Sie bilden die Anfangsstufen des geistigen Lebens.

Um nun diese Elemente, aus denen die zusammengesetzteren psychischen Erscheinungen hervorgehen, zum bleibenden Besitze des Geistes zu machen, ist ein Vermögen vorhanden, das sie festhält und für die spätere Verwendung aufbewahrt, das Gedächtnis.[5])

[1]) Diderot II, 152 f., 318, 320.
[2]) Diderot II, 114.
[3]) Diderot XV, 522 f.
[4]) Ebenda.
[5]) Diderot II, 152, 169.

Wie die Empfindungsfähigkeit, so ist das Gedächtnis eine körperliche oder materielle Eigenschaft.[1]) Es hat seinen Sitz im Gehirn, und „das Tier ist von seiner Entstehung an unwiderstehlich getrieben, sein Ich dorthin zu beziehen, dort zu existieren".[2]) „Diese beständige, unveränderliche Beziehung aller Eindrücke auf den gemeinsamen Ursprung ist es, der die Einheit des Tieres ausmacht."[3]) Zu den oben genannten Ergebnissen des Empfindungsvermögens, die gewissermassen das Material des geistigen Lebens bilden, kommt demnach als besonderes Resultat des Gedächtnisses die Entstehung des Ich, die Einheit der Persönlichkeit.[4])

Als eine besondere Form des Gedächtnisses erscheint die Einbildungskraft, die das Gedächtnis für die Formen und Farben genannt wird.[5]) Sie befähigt besonders zu den künstlerischen Berufen,[6]) während das Gedächtnis im engeren Sinne, das an sich nur Zeichen und Worte behält,[7]) vor allem die Grundlage der Gelehrsamkeit ist. In Wirklichkeit sind aber beide Fähigkeiten, wenn auch in verschiedenen Mischungsverhältnissen, immer vereinigt.[8]) Diderot fasst das Ergebnis seiner psychologisch-physiologischen Erörterungen in die Worte zusammen: „Wir sind mit Empfindungsvermögen und Gedächtnis begabte Instrumente."[9])

Neben diesen beiden körperlichen Eigenschaften stellt er als Drittes eine gewisse Weite des Bewusst-

[1]) Diderot IX, 374.
[2]) Diderot II, 168 f., 337.
[3]) Diderot II, 152.
[4]) Diderot II, 113; IX, 370.
[5]) Diderot II, 178; XV, 523.
[6]) Diderot XI, 131; II, 317, 375; IX, 364.
[7]) Diderot XV, 523.
[8]) Diderot VII, 333; IX, 363.
[9]) Diderot II, 114, 177.

seins fest, um die fernere intellektuelle Entwicklung zu erklären. Ist der Mensch im Besitze der Ideen und der sie bezeichnenden Worte, so ist der nächste Schritt die Bildung von Urteilen. Dazu ist die Fähigkeit erforderlich, „mindestens zwei Dinge gegenwärtig zu haben: den Gegenstand, der unter dem Auge des Verstandes zu beharren scheint, während dieser sich mit der Eigenschaft beschäftigt, die er an ihm bejahen oder verneinen will".[1]) Dieses Minimum von Bewusstseinsweite ergibt sich daraus, dass die Fibern unserer Organe gleich erklingenden Saiten eine Weile nach dem Verschwinden der Schwingungsursache in Bewegung verharren und dadurch ein Zugleichsein der beiden zu beurteilenden Ideen ermöglichen.[2]) Das Vermögen, auf diese Weise Vergleiche auszuführen, wird Urteilsvermögen[3]) genannt.

Die lebendigen schwingenden Saiten unserer Organe „haben ferner die Eigenschaft, andere erklingen zu lassen, und so ruft eine Idee eine zweite, die zweite eine dritte u. s. w. hervor".[4]) In dem mit diesen Worten weiter ausgeführten Vergleiche erkennt man eine Umschreibung der Tatsachen der Association,[5]) wodurch die verwickeltere Denktätigkeit begreiflich gemacht werden soll. Die Veranschaulichung mit Hilfe schwingender Saiten ist wohl von Diderot vor allem deshalb gewählt, um sowohl den Umfang des Bewusstseins, als auch die Erscheinungen der Association als

---

[1]) Diderot II, 113.
[2]) Ebenda.
[3]) Diderot II, 300.
[4]) Diderot II, 113.
[5]) Bei einer Anwendung der Begriffe der modernen Psychologie auf die Diderots kann bloss von „Association" die Rede sein. Apperceptionsverbindungen im Sinne von „aktiven Erlebnissen" gibt es nach seiner Psychologie nicht.
Vergl. Wundt, Grundriss. 3 Aufl., S. 294 ff.

Ergebnisse materieller und mechanischer Mittel und Vorgänge begreiflich zu machen. Urteils- und Associationsvermögen sind nach Diderot die höchsten Fähigkeiten des menschlichen Geistes. Sie sind die „philosophischen“ Vermögen, die den Denker und Forscher ausmachen,[1]) und aus denen die weltumfassenden Ideen genialer Köpfe entspringen. Diderot gelangt bei seiner Untersuchung der vernünftigen Tätigkeit des Menschen schliesslich zu der Definition: „Der Mensch ist ein Tier, das Ideen verbindet.“[2])

Das so klassifizierte, einzige denkende Wesen der Schöpfung hat, wie aus dem Bisherigen schon annähernd hervorgeht, bei seiner intellektuellen Tätigkeit in der Hauptsache eine passive Rolle. Mit einem Anklang an Spinozas metaphysischen Parallelismus heisst es in den „Elementen der Physiologie“: „In der Natur bestehen Verbindungen zwischen den Dingen und Teilen eines Dinges. Diese Verbindung ist notwendig. Sie zieht eine notwendige Verbindung oder Aufeinanderfolge von Lauten nach sich, die der notwendigen Aufeinanderfolge der wahrgenommenen, gesehenen, gefühlten, gerochenen oder getasteten Dinge entsprechen.“[3]) In diesem Sinne stellt Diderot die Behauptung auf, dass das Denken eine unwillkürliche Tätigkeit sei. „Wir bilden keine Schlüsse und ziehen keine Folgerungen, sie werden alle von der Natur gezogen. Wir sagen bloss verbundene Erscheinungen aus, deren Verbindung notwendig oder ungewiss (contingent) ist . . . . notwendig in der Mathematik, in der Physik und anderen strengen Wissenschaften, ungewiss in der Moral, der

---

[1]) Diderot XI, 131; III, 542 f.
[2]) Diderot II, 397
[3]) Diderot IX, 372; XV, 523.

Politik und anderen Konjektural-Wissenschaften."[1]) Der menschliche Geist ist sonach ein blosser, nach dem Vorbilde der Natur eingerichteter Mechanismus, dessen Gang genau zu beobachten und zu regeln ist, wenn man die Bedingungen und Gesetze seiner Bewegung kennt. Von einer selbsttätigen Kraft der Seele kann bei dieser Betrachtungsweise nicht die Rede sein.

Aus dem Vorausgehenden ergibt sich, wie stark Diderots Psychologie von seinen materialistischen Anschauungen beeinflusst ist. Aus den letzteren geht ein Sensualismus hervor, der durch die nachdrückliche Anerkennung eines ursprünglichen massgebenden Mittelpunktes des geistigen Lebens, des Gehirns, sein Gepräge erhält. Die wichtige Tätigkeit dieses „Organs der Vernunft" ist jedoch beschränkt auf den Bereich, der durch die Sinnestätigkeit und durch Diderots eigentümlich mechanistische Auffassung des seelischen Geschehens näher bestimmt ist.

Die vorstehende psychologische Skizze eröffnet bereits einige Ausblicke auf die Pädagogik des Philosophen, die hier, wie auch an verschiedenen anderen Punkten der Diderotschen Psychologie beachtet werden sollen. Für Diderots Erziehungstheorie scheint besonders die Leugnung der selbsttätigen Kraft im Menschen verhängnisvoll zu sein; denn eine folgerichtige Übertragung dieser Negierung auf die Pädagogik würde sie zu der geistlosen Gedächtnis- und Memoriermechanik des Mittelalters erniedrigen. Indes ist öfter zu scheiden zwischen Diderot, dem unerbittlich

[1]) Diderot II, 118.
Allerdings fragt d'Alembert sofort: „Est-ce que la liaison des phénomènes est moins nécessaire dans un cas que dans un autre?" Diderot antwortet: „Non; mais la cause subit trop de vicissitudes particulières qui nous échappent, pour que nous puissions compter infailliblement sur l'effet qui s'ensuivra."

folgerichtigen Materialisten, und Diderot, dem strebenden, schaffenden und kämpfenden Idealisten.[1]) Ebensowenig wie er zugibt, seine wissenschaftliche Stellung ohne die angestrengteste Selbsttätigkeit erlangt zu haben,[2]) ebensowenig ist er als Pädagog geneigt, die spontane Kraft des menschlichen Geistes zu leugnen.[3])

Die mechanistische Auffassung des geistigen Lebens macht sich aber doch, besonders bei der intellektuellen Erziehung, geltend. Für die vorstellende und denkende Arbeit der Seele steht Diderot als Ideal eine in allen ihren Teilen zu durchschauende und genau zu leitende und zu regelnde Maschine vor Augen. Der Geist wird geradezu eine Maschine[4]) genannt. Dieses Ideal eines geistigen Mechanismus wird nur in der Mathematik erreicht, die wegen ihres formalen Bildungsgehaltes darum auch das Vorbild für alle übrigen Unterrichtszweige sein soll.[5])

Der Sensualismus seiner Psychologie veranlasst Diderot, sich gegen die abstrakte Form des Unterrichts zu erklären. „Jede Abstraktion ist ein der Idee bares Zeichen. Man hat die Idee ausgeschlossen, indem man das Zeichen von dem physischen Objekte trennte. . . . Nur wenn man das Zeichen wieder mit dem physischen Objekte vereinigt, wird die Wissenschaft von neuem eine Wissenschaft der Ideen. Daher denn das in der Unterhaltung und den Schriftwerken

---

[1]) „Defenseur passionné du matérialisme, on peut dire qu'il n'en était pas moins l'idéaliste le plus décidé quant à sa manière de sentir et d'exister; il l'était malgré lui par l'ascendant invincible de son caractère et de son imagination." (Aux manes de Diderot par Jacques Henri Meister. Diderot I, XIX).

[2]) Diderot II, 344 f., 370.

[3]) Vergl. 2. Teil, 8. Kap. der Arbeit.

[4]) Diderot XV, 523.

[5]) Vergl. 2. Teil, 9. Kap. der Arbeit: Diderot über Mathematik.

so häufige Bedürfnis, Beispiele heranzuziehen."[1]) Die Forderung der Anschaulichkeit, die besonders in der Hochschätzung des naturwissenschaftlichen Unterrichts[2]) ihren Ausdruck findet, ist sonach neben der oben gekennzeichneten formalen Seite ein Merkmal der intellektuellen Erziehung in Diderots Pädagogik. Damit hängt zusammen die Verweisung der „Wissenschaften von den Worten", worunter vor allem die alten Sprachen zu verstehen sind, an das Ende der Schullaufbahn. Für die unteren und mittleren Klassen sind die alten Sprachen eben blosse Worte, die erst durch reiche vorgängige Realkenntnisse Inhalt und Leben gewinnen können.[3])

Wegen der grossen Bedeutung für das geistige Leben ist bei der Jugendbildung besonders auch das Associationsvermögen zu üben. Es geschieht dies am geeignetsten durch einen logisch-philosophischen Unterricht.[4])

Die Nachforschungen über die Vorstellungs- und Denktätigkeit des Menschen sind die bei weitem eingehendere und sozusagen wissenschaftlichere Arbeit Diderots auf psychologischem Gebiete. Eine Untersuchung seiner Ansichten über die Seite des psychischen Geschehens, die heute als die emotionale bezeichnet wird, liefert eine bedeutend dürftigere Ausbeute.

Diderot macht den Versuch, Gefühle und Affekte von den intellektuellen Vorgängen theoretisch zu schei-

[1]) Diderot II, 180; XV, 522.
[2]) Vergl. 2. Teil, 9. Kap. der Arbeit; erster Studienkursus, vierte Klasse.
[3]) Vergl. 2. Teil, 9. Kap. der Arbeit; erster Studienkursus, achte Klasse.
[4]) Vergl. 2. Teil, 9. Kap. der Arbeit; erster Studienkursus, sechste Klasse. Ausserdem 2. Teil, 5. Kap.: Ziel der intellektuellen Erziehung.

den. Nach ihm hat sowohl der Verstand, wie das Gefühl seinen besonderen Sitz, jener im Kopfe, dieses vor allen im Zwerchfell.[1]) Fragt man nach der Rolle der so lokalisierten Gefühlsanlage, so erhält man als Antwort: „Ein empfindsames Wesen ist ein solches, das der Willkür des Zwerchfells überlassen ist. Hat ein rührendes Wort das Ohr getroffen, hat eine eigentümliche Erscheinung das Auge erregt, so erhebt sich sofort der innere Tumult. Die Fasern des Bündels erregen sich, Schauder verbreitet sich, der Schrecken packt, die Tränen fliessen . . . Der Ursprung des Bündels weiss nicht, was aus ihm wird; keine Kaltblütigkeit, keine Vernunft, kein Urteil, kein Instinkt, keine Seelenstärke.“[2]) Dieses eine von vielen absprechenden Urteilen über die bekannte Rührseligkeit der verstandeskalten Aufklärung aus dem Munde eines ihrer hervorragendsten Vertreter muss in Erstaunen setzen, besonders wenn man bedenkt, dass Diderot selbst sich oft übertrieben empfindsam zeigte.[3]) Allein er betrachtet diese Sensibilität als eine Schwäche, als ein Hemmnis bei der Entfaltung der geistigen Kräfte. Sein Ideal ist eine unerschütterliche, fast stoische Männlichkeit, wie er sie etwa bei seinen Freunden Grimm und dem Baron Holbach verwirklicht fand. Das beste Mittel aber, diese von ihm hochgepriesene Gemütsverfassung zu erlangen, besteht darin, „dem Ursprung des Bündels“, d. h. dem Gehirn, dem Verstande, seine ganze Herrschaft über die her-

---

[1]) Diderot II, 337 f.
[2]) Diderot II, 171.
[3]) „Die Lebhaftigkeit seiner Empfindungen war ebenso heftig als schnell wechselnd. Leicht wurde er gerührt; beim geringsten Anlass vergoss er Tränen wie alle seine Zeitgenossen.“ Rosenkranz, 2. Bd., S. 387.

vorbrechenden Gefühle zu erhalten und diese möglichst zu unterdrücken.[1])

Den schwächlichen und mehr passiven Gefühlsregungen stehen die kräftigen und mehr aktiven Betätigungen der emotionalen Anlage des Menschen gegenüber, die Triebe und Leidenschaften. Obgleich derselben Wurzel entsprungen wie jene Sentimentalität, sind sie doch ganz anders zu werten als diese. Sie fördern das Streben, erhöhen die Tatkraft und sind deshalb, recht geleitet, ebenso nützlich, wie die Rührseligkeit verderblich ist.[2]) Ihre Leitung ist aber wiederum Sache des Verstandes, dessen klare Ideen den an sich blinden Drang der Leidenschaften auf den rechten Weg lenken müssen.[3]) Das Vorhandensein an sich verderblicher Leidenschaften wird nicht geleugnet, gleichzeitig aber behauptet, dass sie dem Menschen, der sich von ihnen beherrschen lässt, zur Strafe werden.[4])

Mit der Empfindsamkeit, den Trieben und Leidenschaften ist für Diderot das Gefühlsleben des Menschen erschöpft. Der Kern des mehr unbewussten oder halbbewussten Innenlebens, den wir Gemüt nennen, ist ihm, wenigstens nach der eben betrachteten Psychologie, unbekannt. Man wird diese schon wegen der eben angedeuteten Lücke, dann aber besonders auf Grund des Verhältnisses der verstandesmässigen zu der emotionalen Seite des seelischen Lebens, als Intellektalismus bezeichnen können.

Wie früher vom mechanistischen und sensualistischen, so ergeben sich auch von dem verwandten intel-

---

[1]) Diderot II, 171.
[2]) Diderot I, 101, 127 f., 121; VII, 126.
[3]) Diderot II, 88; III, 464.
[4]) Diderot I, 120; XVI, 299.

lektualistischen Gesichtspunkte aus Hinweise auf die Pädagogik. In der Jugend, wo die Entwicklung der Triebe und Leidenschaften im allgemeinen der des Verstandes vorauseilt, können sie besonders gefährlich werden. Um dem unentwickelten Intellekte, der für sich allein noch nicht die Führer- und Herrscherrolle übernehmen kann, zu Hilfe zu kommen, sind stete Überwachung, Zucht und Ordnung nötig.[1]) Es ist wie ein Anflug von Pessimismus, den der sonst so lebensfrohe und menschenfreundliche Diderot hier bei der Beurteilung der Jugend erkennen lässt. Das beste Mittel aber, um den Schüler zur sittlichen Selbstbestimmung gelangen zu lassen, ist eine tüchtige Schulung des Verstandes. Ferner ist der Umstand, dass die Gemütsanlage des Menschen nicht berücksichtigt wird oder die Verwechselung derselben mit der Sentimentalität jener Zeit, jedenfalls eine Ursache für die im Lehrplane Diderots hervortretende Vernachlässigung der Gegenstände, die besonders der Gemütspflege dienen, nämlich der Poesie, der Musik und des Religionsunterrichts.

Wie in Diderots Psychologie des Gefühllebens eine Lücke vorhanden ist, wenigstens im Hinblick auf die Pädagogik, so stösst man auch auf ein in gewissem Sinne negatives Ergebnis, wenn man seine Anschauungen über den Willen untersucht. Was ist der Wille? Antwort: „Der letzte Antrieb des Verlangens und der Abneigung, das letzte Ergebnis von allem, was man von seiner Geburt bis zu dem Augenblicke, wo man sich befindet, gewesen ist .... Der Wille entsteht immer aus einem inneren oder äusseren Motiv, aus einem gegenwärtigen Eindruck, aus einer Erinnerung in der Vergangenheit ... Danach sage ich Ihnen

[1]) Vergl. 2. Teil, 6. Kap., 3. u. 4. Absatz.

über die Freiheit bloss ein Wort, nämlich dass die unbedeutendste unserer Handlungen die notwendige Wirkung einer Ursache ist: Diese sehr zusammengesetzte, aber einheitliche Ursache ist unser eigenes Ich."[1]) Demnach unterscheidet sich Diderot von den Vertretern der alten Vermögenstheorie, die in dem Willen eine besondere Kraft, eine für sich bestehende geistige Fähigkeit sahen;[2]) der Wille ist ihm vielmehr ein Endergebnis und die Willenshandlung der letzte Punkt auf der Linie einer aus verschiedenartigen seelischen Vorgängen bestehenden psychischen Entwicklung. Soweit nähert sich Diderot den Ergebnissen der psychologischen Forschung der Gegenwart. Er kehrt aber dadurch auf den Standpunkt der Aufklärungsphilosophie zurück, dass er die unmittelbaren Motive für das Zustandekommen der Tat weniger in den Gefühlen erblickt,[3]) als in den Vorstellungen, Ideen: ein weiterer Beweis für den Intellektualismus in der Psychologie Diderots.

Auch hieraus ergibt sich eine Folgerung für Diderots Erziehungsgedanken. Sind es Vorstellungen, die den unmittelbaren Antrieb zum Handeln bilden, so kann der Wille auf dem Wege der Einsicht bestimmt und zum Guten gelenkt werden. Das wichtigste Mittel dazu ist der Unterricht, dessen höchstes Ziel deshalb die Erziehung zur Tugend ist: ein Punkt von grösster Wichtigkeit in der Pädagogik des französischen Aufklärungsphilosophen.[4])

Zum Schlusse seien nochmals die charakteristischen Merkmale der Psychologie Diderots zusammengestellt. Sie lässt sich näher bestimmen durch die

[1]) Diderot II, 175.
[2]) Vergl. Wundt, Grundriss. Dritte Auflage, S. 260.
[3]) Ebenda, S. 218 ff.
[4]) Vergl. 2. Teil, 3. Kap. dieser Arbeit.

Begriffe Intellektualismus, Sensualismus und Mechanismus. Nur die intellektuellen Vorgänge sind von Diderot einer eingehenderen Analyse unterzogen worden. Die emotionalen Erscheinungen in der Form der weichlichen Empfindsamkeit sollen vom Verstande möglichst zurückgedrängt, in der Form der Triebe und Leidenschaften von ihm beherrscht und gelenkt werden. In ähnlicher Weise erhält auch die Lehre vom Willen ihr Gepräge durch die unmittelbar entscheidende Rolle, welche die Vorstellungsbestandteile bei dem Zustandekommen der Willensakte spielen. Aus den Grundzügen der Psychologie kann man schon Folgerungen ableiten, die wichtige Gesichtspunkte für die später zu behandelnde Pädagogik Diderots bilden: Hochschätzung des mathematischen, naturwissenschaftlichen und eines logisch-philosophischen Unterrichts, skeptische Stellung zum Humanismus in der Schule, Erziehung des Willens auf intellektuellem Wege.

5. Kurzgefasste Skizze der Ethik Diderots.[1])

„Der Mensch ist der einzige Punkt, von dem man ausgehen und auf den man alles zurückführen muss, wenn man gefallen, interessieren, rühren will... Wenn ich mein Dasein und das Glück meiner Mitmenschen ausser Betracht lasse, was kümmert mich dann die übrige Natur?“
(Diderot XIV, 453).

Diderots ethische Überzeugungen unterscheiden sich dadurch von seinen sonstigen philosophischen An-

[1]) Wichtige Anregungen und Gesichtspunkte zu dem Folgenden fand Verfasser in Wunds „Ethik“, S. 339 ff., wo von der Sittenlehre des Helvetius und der der französischen Aufklärung im allgemeinen die Rede ist. Diderot stimmt aber in seinen ethischen Überzeugungen trotz wichtiger gemeinsamer Züge sehr oft nicht mit Helvetius überein. Er steht besonders

schauungen, dass sie sich weniger gewandelt haben als diese.[1]) Der Grund hierfür ist die durchaus verschiedene Stellung, die Diderot dem Menschen einmal innerhalb seiner materialistischen Philosophie und ein andermal auf Grund seiner Moralphilosophie, und dies ganz beständig, angewiesen hat. Dort ist der Mensch bloss eine Vereinigung von materiellen Molekülen, ein Tier höherer Art, ein Nichts im Weltall. Hier gewinnt er die Ausnahmestellung zurück, die er als ein Teil der allgemeinen Materie verloren hatte und wird wieder zum Mittelpunkte und Herrn der Schöpfung. Das dem Kapitel vorangestellte Citat ist ein bezeichnender Ausdruck für diesen Standpunkt.

Von den ethischen Systemen der Alten billigt Diderot allein die Sittenlehre Epikurs; denn er ist nach ihm der „einzige unter den Philosophen des Altertums, der es verstanden hat, seine Moral mit dem, was er für das wahre Glück des Menschen zu halten vermochte und ihre Vorschriften mit den Begehrungen und Bedürfnissen seiner Natur zu vereinigen".[2]) Indem Diderot dem griechischen Philosophen

---

durch seine Annahme des Gewissens und seinen ausgeprägteren praktischen Idealismus als Ethiker über Helvetius.

Diderots Ethik ist in folgenden Schriften enthalten:

Réfutation suivie de l'ouvrage d'Helvétius intitulé „l'Homme". Introduction aux grands principes.

Essai sur le mérite et la vertu („Principes de la philosophie morale ou Essai de M. S... sur le mérite et la vertu, avec réflexions").

Pensées philosophiques.

Entretien d'un philosophe avec la maréchale de Broglie.

Die Artikel „Juste" und „Plaisir" in der Encyclopädie.

Essai sur les règnes de Claude et de Néron et sur la vie et les écrits de Sénèque.

[1]) „Wie er sich aber in einem langen Leben auch wandelte, immer hielt er an der Moralität, an Recht, Pflicht und Tugend fest, und zwar nicht bloss als Schriftsteller, sondern auch als Mensch." Rosenkranz, Bd. I, 7 f.

[2]) Diderot XIV, 522.

zustimmt, kennzeichnet er zugleich seine eigenen ethischen Überzeugungen als Eudämonismus.[1])

Damit predigt er nicht einen platten Sinnengenuss, sondern sieht gleich Epikur in dem Glücke das allgemeinste und umfassendste Ziel jedes menschlichen Strebens. Der Philosoph, der in seine Probleme vertieft ist, der Spieler, der über seiner Leidenschaft die Aussenwelt vergisst, der Brahmine, der sich kasteit: alle wollen sie glücklich sein. Die Menge, die Verschiedenheit und die Sonderbarkeit der Wege zeigen um so besser die Einheit des Zieles.[2]) Indem auf diese Weise der Begriff des Glückes die weiteste Abstraktion erfährt, wird derselbe von jedem unedlen und niedrigen Nebensinn befreit, verliert aber auch allen besonderen Inhalt, so dass nur noch eine allgemeine Norm übrig bleibt, die Diderot in die Worte kleidet: „Es gibt bloss eine Pflicht, nämlich die, glücklich zu sein.“[3])

Welches ist nun der Inhalt, durch den diese allgemeine Forderung konkreter gestaltet werden kann? Dies ist der Grundsatz, der ebenso die Schriften Diderots wie die seines Zeitgenossen Rousseau durchzieht: der Grundsatz der Naturgemässheit, sofern dieser besteht in der richtigen Auffassung der menschlichen Organisation.[4]) Die wesentlichen Seiten der Natur des Menschen sind nun nach Diderot seine intellektuelle Tätigkeit und seine Triebe und Leidenschaften. Diese sollen jener, als der herrschenden, untergeordnet sein. Unter dieser Voraussetzung werden die von der mönchischen Entsagungsmoral geächteten Regungen

---

[1]) Diderot VI 491.
[2]) Diderot XVI, 297, 301.
[3]) Diderod IX, 429.
[4]) Diderot XV, 403. Vergl. Rosenkranz, 2. Bd., S. 426 ff.

der menschlichen Natur lebhaft verteidigt. „Es ist der Gipfel der Narrheit, sich die Vernichtung der Leidenschaften vorzunehmen.“[1]) „Sie inspirieren uns immer gut, weil sie uns bloss das Verlangen nach Glück eingeben.“[2]) Ein Hauptbestandteil dieses Glückes ist auch der Genuss der materiellen Güter des Lebens, weshalb das Streben nach solchen erlaubt und natürlich ist.[3]) Jeder hat das Recht und die Pflicht, sein persönliches Glück nach Kräften zu fördern. Sonach ist der Egoismus, das persönliche Interesse, die erste Triebfeder des menschlichen Handelns; es ist die ursprüngliche Quelle der Glückseligkeit.

Aus dem natürlichen Gemeinschaftsleben ergeben sich aber eigentümliche Veränderungen in Diderots Anschauungen über das „Glück“. „Da die allgemeine Natur,“ sagt er in Übereinstimmung mit Justinian, „die Menschen für einander geschaffen hat, damit sie sich gegenseitig beistehen, so begeht derjenige, der dies Gesetz verletzt, eine Gottlosigkeit gegen die älteste Gottheit; denn die allgemeine Natur ist die Mutter aller Wesen, und folglich haben alle Wesen eine natürliche Verbindung untereinander.“[4]) In diesen Worten kommt ein entschiedener Altruismus zum Ausdruck, der dem ursprünglichen Egoismus zu widersprechen scheint.

Beide Triebe, sowohl der auf das eigene wie der auf das fremde Wohlsein gerichtete, werden aber ausgeglichen und vereinigt durch die vorzüglichste sittliche Anlage des Menschen, durch das Gewissen. „Die Stimme des Gewissens ist immer und überall die-

---

[1]) Diderot I, 128.
[2]) Diderot II, 88.
[3]) Diderot II, 349, 419 f.; VII, 182.
[4]) Diderot XV, 402.

selbe . . . das Gewissen ist seit alter Zeit; es ist nicht eine Frucht der christlichen Religion. Es sprach zu den Griechen und Römern wie es zu den Franzosen spricht."[1]) Seinem Wesen nach ist es ein „Begriff", eine „Idee im Geiste des Gesetzgebers, die allen denen, welche das Gesetz unterschreiben, gemeinsam ist".[2]) Wie diese „Idee" das menschliche Handeln beeinflusst, wird an dem Beispiele zweier Wilden gezeigt, von denen der eine die Früchte stiehlt, die der andere auf dem Baume gepflückt hat und eben herabwirft. Was wird geschehen? Der Beraubte wird herabsteigen und der Dieb fliehen, und so werden beide das Bewusstsein von der Strafbarkeit einer unrechtmässigen Handlung zeigen.[3]) Das Gewissen ist demnach ein Akt des Denkens, eingegeben von dem natürlichen Selbsterhaltungstrieb, den man aber ebenso gewiss in anderen voraussetzt, wie man ihn in sich trägt. Es ist im Grunde die vernünftige Anlage des Menschen, wonach dieser in den Nebenmenschen gleichberechtigte Wesen erkennt. Die Herrschaft der Vernunft oder, was fast dasselbe ist, des Gewissens würde einen Idealzustand bedeuten, wo völlige Einheit der individuellen und sozialen Interessen vorhanden wäre.

Was hindert nun die Verwirklichung dieses glücklichen Zustandes? Offenbar die Laster und Verbrechen, als deren Quelle man die Leidenschaften anzusehen gewohnt ist. „Allein man hat Unrecht, für die Verbrechen der Menschen ihre Leidenschaften verantwortlich zu machen: ihr falsches Urteil ist es, das man anklagen muss."[4]) Die Triebe und Leidenschaften

---

[1]) Diderot II, 82, 90, 96.
[2]) Diderot II, 388, 396.
[3]) Diderot II, 387 f., 397.
[4]) Diderot II, 88.

haben das berechtigte individuelle Wohl zum Ziele; „sie sehen aber nicht weiter als ihre Nase“.[1]) Die Vernunft begreift jedoch, dass das eigene Glück bloss unter Wahrung der ebenso berechtigten Interessen des Mitmenschen gedeihen kann.

Ja, es ist nichts Seltenes, dass die egoistische Bequemlichkeit und das materielle Glück dem Wohle eines anderen oder dem der Gesamtheit zu opfern sind. Denn „sind die rechte Selbstachtung, der berechtigte Beifall des Gewissens, nicht Belohnung genug, um den edlen Mann für viele der Eitelkeiten, Kleinlichkeiten und flüchtigen Vorteile zu entschädigen, die er dem Vergnügen opfert, von sich selbst und anderen geachtet zu werden?“[2]) Die idealen Güter des Lebens, Selbstachtung, Gewissensruhe und die Achtung von seiten anderer, sind also in gewissem Sinne, sofern sie den Verkehr der Menschen miteinander voraussetzen, sozialen Ursprungs. Ebenso wird das Höchste, was der Mensch erreichen kann, bloss von der Gesellschaft verliehen, nämlich der Ruhm, inbegriffen der Ruhm vor der Nachwelt, in dem für Diderot die wahre Unsterblichkeit besteht.[3])

Er wird denen zu teil, die am meisten zur allgemeinen Glückseligkeit beigetragen haben.[4]) Dies geschieht durch Tugenden wie Grossmut, Aufopferung und durch den Kampf für die idealen Güter der Wahrheit und Gerechtigkeit, die trotz Heuchelei und Tyrannei mit der Zeit immer wieder zum Siege ge-

[1]) Diderot II, 393.
[2]) Diderot I, 425.
[3]) Vergl. Diderots Briefe an den Bildhauer Falconet, worin er gegen diesen in idealer Weise das Streben nach dem Ruhm vor der Nachwelt und die Bedeutung des Nachruhms für grosse Taten verteidigt. Rosenkranz, 2. Bd., S. 191—204. Diderot XVIII, 77—336.
[4]) Diderot III, 432; XIV, 522.

langen.[1]) Deshalb kann man auch in einer verderbten Gesellschaft, wo das erfolgreiche Laster oft Beifall findet und die unterliegende Tugend fast immer lächerlich ist, nicht Besseres tun, als ein Ehrenmann sein.[2]) Dann erwirbt man sich Ruhm und Ehre aber auch durch die Schaffung materieller Güter und Werte, die zunächst dem äusseren Wohle der Menschheit dienen.[3])

Sonach ist das allgemeine Urteil, welches sich anerkennend als öffentliche Achtung äussert und auf die Dauer nicht bestochen werden kann, das Mittel, wodurch die Gesellschaft ihre Glieder den sozialen Zwecken dienstbar macht. Umgekehrt sind Schande und Verachtung das unausbleibliche Los des Bösewichts, der lediglich seinem ungezügelten Egoismus fröhnt.[4]) Ausserdem wird ihm das eigene Gewissen ganz im Sinne der christlichen Moral zum anklagenden und nie verstummenden Richter.[5]) Auf das Gebiet des Rechts übertragen, verwandeln sich die Erziehungsmittel der Gesellschaft auf der einen Seite in Lohn, auf der anderen in Strafe; denn nach Diderot hat der Staat nicht nur das Recht der Bestrafung, sondern auch die Pflicht der Belohnung.[6]) Es ist klar, dass hierdurch, ganz abgesehen von der Rücksicht auf die öffentliche Meinung, seine Ethik zur utilitarischen Reflexionsmoral wird.

Der Nachdruck ist aber darauf zu legen, dass Diderot ideale Güter anerkennt und den Menschen nicht bloss von materiellen Trieben und Kräften, son-

---

[1]) Diderot II, 446 f., 391 f., 397 f., 378, 314 f.
[2]) Diderot II, 345.
[3]) Diderot II, 11 f., 348, 370.
[4]) Diderot II, 446 f.
[5]) Diderot I, 89 ff; II, 88.
[6]) Diderot VII, 183.

dern auch von Ideen[1]) bewegt sein lässt. Wie Rousseau ist auch Diderot ein Verteidiger der menschlichen Natur. Aber während der Apostel der Natur dem kirchlichen Dogma der ursprünglichen Verderbtheit des natürlichen Menschen das seiner „originalen Bonität" entgegensetzte, bewahrte sich der menschenkundigere Aufklärer einen gesunden Skeptizismus in Bezug auf ihre angeborene moralische Beschaffenheit. Nach ihm „herrscht Vollkommenheit weder in der Natur, noch im Menschen, noch in der Moral, die sein Werk ist".[2]) Doch das Gute überwiegt überall das Böse, und das Walten idealer Mächte im Leben verbürgt den Fortschritt der Menschheit und den endlichen Sieg der Tugend.[3])

„Auch in seiner Kunstlehre steht Diderot auf dem festen Glauben an das Sittengesetz. Er betrachtet sittliche Erziehung und Erhebung als die wichtigste Aufgabe des künstlerischen Schaffens."[4])

Auf allen Gebieten, die in unmittelbarer Beziehung zum Leben stehen, wie in der Ethik und Ästhetik, unterlässt es Diderot, für die Folgerungen aus seiner materialistischen Metaphysik einzutreten. Nicht etwa, dass er unterlassen hätte, dieselben zu ziehen. Er hat dies mit rücksichtsloser Offenheit in der „Unterhaltung zwischen d'Alembert", im „Traume d'Alemberts", in der „Fortsetzung zum Gespräche zwischen d'Alembert und Diderot" und in „Rameaus Neffen" getan. Auf Grund der

---

[1]) Diderot II, 314; Rosenkranz, 2. Bd., 114 f. — Zu dem Widerspruch, der bei Diderot zwischen Materialismus und Moralität besteht, vergl. Rosenkranz, 2. Bd, S. 385 ff, 406 ff. Jodl, Geschichte der Ethik in der neueren Philosophie, I, S. 319.

[2]) Diderot XIV, 537.

[3]) Diderot II, 446 f.

[4]) Suchier — Birch-Hirschfeld, S. 557.

Notwendigkeit und der sittlichen Gleichgültigkeit der materialistischen Prozesse kommt er zu der Behauptung, dass Selbstachtung, Scham, Reue u. s. w. „Kindereien seien, begründet auf der Eitelkeit eines Wesens, das sich selbst das Verdienst oder die Schuld eines notwendigen Augenblicks zuschreibt".[1]) Allein er lässt durch seinen Wortführer, den Dr. Bordeu, auch sein wirkliches Urteil über diese und andere Cynismen der materialistischen Unmoral aussprechen. Dieser erklärt: „Ich spreche mich um so freier aus, je unbescholtener ich bin . . . Ich würde auf der Strasse meinen Hut nicht vor dem Manne abnehmen, der im Verdacht stünde, meine Lehren praktisch durchzuführen."[2]) Zu behaupten, wie Ducros es tut,[3]) dass Diderots Ethik in „Rameaus Neffen" zu finden sei, heisst ihn in diesem Punkte ganz verkennen. Es ist lediglich die Lust am kühnen Vorwärtsschreiten des Denkens, die Diderot in einigen, nicht für die Öffentlichkeit, sondern für einen kleinen Freundeskreis[4]) bestimmten Schriften, die letzten Konsequenzen des Materialismus für die Sittenlehre ziehen liess.[5])

---

[1]) Diderot II, 176 f.

[2]) Diderot II, 186 f.

[3]) „Mais ce philosophe, tout entier à l'observation des phénomènes naturels, aurait-il oublié, comme il le semble à première vue, que le problème dernier et le couronnement obligé de toute philosophie, même naturaliste, c'est la morale? . . . Quelle sera donc la morale du naturalisme, tel que l'a enseigné Diderot? Evidemment, la morale naturelle. Mais qu'est-ce encore que la morale naturelle? A cette question, la plus grave à la fois et la plus embarassante qui soit au monde, Diderot a répondu, selon nous, par le Neveu de Rameau . . . Par endroits ce n'est plus Rameau, c'est Diderot lui-même qui est devant nous et qui nous dévoile, avec une effrayante candeur, ses plus secrètes pensées sur le vice et la vertu." Ducros, S. 325.

[4]) Diderot II, 104.

[5]) „Wenn man Diderots Unterhaltung mit d'Alembert anführt, um zu beweisen, dass er alle Freiheit. alle Individualität, und damit alle Geschichte geleugnet hat, so vergisst man, dass

Blicken wir zurück, so stellt sich die Moralphilosophie des französischen Denkers als eine Lehre dar, die von der natürlichen Selbstsucht des Menschen ausgeht, und im Glücke das Ziel alles menschlichen Strebens sieht. Als Quelle der Sittlichkeit wird der blosse und der durch das Gewissen oder die vernünftige Anlage des Menschen beeinflusste Egoismus hingestellt. Vernunft und Gewissen sind die Grundlagen eines praktischen Idealismus, der eine selbstlose Würdigung

er anderwärts, wo er von dem denkenden Menschen ausgeht, nicht weniger die Freiheit behauptet.". Rosenkranz Bd. I, 225. — Der letzte Absatz beweist auch, dass Jodl, Geschichte der Ethik in der neueren Philosophie, S. 318, nicht recht hat, wenn er von einem fortwährenden „Schwanken" in den ethischen Anschauungen Diderots spricht. Es kann nicht genug betont werden, dass Diderot selbst energisch Verwahrung dagegen einlegt, die ethischen Konsequenzen des Materialismus etwa auf das praktische Leben übertragen zu wollen. Ducros und auch Jodl übersehen dies. Die im übrigen zutreffende und interessante Stelle bei Jodl lautet: „Allein was Diderot hier und an manchen anderen Stellen betonte, getrieben von seinem lebendigen Gefühl für die eigentümliche Würde des Sittlichen und seiner Bewunderung für alles, was Edelsinn, Gerechtigkeit und Opferfähigkeit heisst, dem macht er anderwärts selbst wieder unbewusst Opposition. Denn sein theoretisches Denken trieb ihn je länger je mehr zur Bekämpfung der alten dualistischen und spiritualistischen Hypothese und zur Annahme der Materie als des zur Welterklärung ausreichenden Prinzips. Und daraus ergab sich ihm an anderen Stellen wieder eine empfindliche Herabdrückung und fast cynische Auffassung des Sittlichen. Bei diesem Schwanken ist Diderot stehen geblieben. Vergl. hierzu auch folgendes Urteil Diderots über den konsequenten Materialisten La Mettrie:

„La Mettrie ist ein Schriftsteller ohne Urteil . . . dem es darauf anzukommen scheint, den Verbrecher in seinem Verbrechen, den Lasterhaften in seinen Lastern sicher zu machen, dessen grobe, aber mit guter Laune gewürzten und darum gefährlichen Trugschlüsse einen Verfasser verraten, der nicht die ersten Begriffe von den wahren Grundlagen der Moral hat . . . dessen Prinzipien, bis zu ihren letzten Folgerungen durchgeführt, die Gesetzgebung umstürzen, die Eltern der Erziehung ihrer Kinder entheben, den Mutigen, der törichterweise gegen seine regellosen Triebe kämpft, in das Irrenhaus verweisen, dem Elenden aber, der sich gewissenlos den Seinigen hingibt, seine Sittenlosigkeit gewährleisten würde." Diderot III, 217 f.

idealer Güter und die Hintansetzung der persönlichen Interessen herbeiführen soll. Damit steht allerdings der utilitarisch-reflektierende Zug dieser Ethik in Widerspruch, wonach Ansehen, Ehre und Lohn zum moralischen Handeln bewegen und Verachtung, Schande und Strafe vom unmoralischen zurückschrecken sollen.

Es ist zu erwarten, dass die meisten dieser Gedanken aus der Ethik Diderots auch in seiner nun zu behandelnden Pädagogik zu erkennen sein werden.[1]) In der Tat ist für den Unterricht besonders der Utilitarismus,[2]) für die Erziehung im engeren Sinne ein System von Lob und Tadel, Lohn und Strafe[3]) und für die moralische Vervollkommnung der praktische Idealismus[4]) massgebend gewesen. Wie endlich die Glückseligkeit das allgemeine Ziel des ethischen Lebens ist, so ist sie auch von der Pädagogik als letzter Zweck anzuerkennen, ohne dass diese darum auf den nötigen Ernst, ja selbst auf eine gewisse Strenge zu verzichten brauchte.

[1]) Zur richtigen Auffassung der Ethik zur Pädagogik im allgemeinen führen wir folgende wichtige Stelle an, die auch für den besonderen Fall unserer Untersuchung, wo der Stoff auf den beiden genannten Gebieten schon gegeben ist und nicht verändert werden darf, doch wegweisend sein kann bei der Auffindung der Beziehungen zwischen denselben. „Das Ethische in der Pädagogik lässt sich nicht, wie es oft den Anschein hat, in wenigen Sätzen, die an die Spitze der Pädagogik gestellt werden, abtun; das Ethische setzt sich lebendig und gegenwärtig durch die ganze Pädagogik fort. Freilich darf man dabei nicht an eine Ethik denken, die nur von den einfachsten und gröbsten Formen des Guten und Bösen, also nur von dem, was man ganz besonders als moralisch und unmoralisch zu bezeichnen pflegt, handelt. Vielmehr habe ich eine Ethik vor Augen, deren Betrachtungen sich über alle menschlichen Güter und Werte und über die Stellung menschlichen Lebens und Strebens zu ihnen ausbreiten."

Volkelt; „Psychologie und Päd." in den „Neuen Jahrbüchern für klass. Altertum . . und Pädagogik," 1898, 2. Bd., S. 70.

[2]) Vergl. 2. Teil, 9. Kap. dieser Arbeit: Erster Kursus des Lehrplans, Absatz 3 bis 5.

[3]) Vergl. 2. Teil, 6. Kap. der Arbeit.

[4]) Ebenda S. 174 ff.

Zweiter Teil.

Die Pädagogik Diderots
im Zusammenhange mit seiner Persönlichkeit und Weltanschauung.

„Der erste Schritt der Weisheit unserer Tage hat darin bestanden, alles auf die Kultur des Bodens zu beziehen; der zweite Schritt, der ihr zu tun übrig bleibt, ist der, die Bedeutung der öffentlichen Erziehung oder der Kultur des Menschen einzusehen."

Diderot III, 520.

I. Übersicht über die pädagogisch-schriftstellerische Tätigkeit Diderots.

Die wichtigere von den beiden pädagogischen Hauptschriften Diderots ist der „Plan des gesamten Schulwesens für die russische Regierung". Die andere, „Fortgesetzte Widerlegung des Buches von Helvetius, betitelt: Der Mensch", ist nur zur Vervollständigung der ersten heranzuziehen. Ausserdem sind eine Anzahl von Aufsätzen und Briefen mit wichtigem erziehungstheoretischem Inhalt für den Zweck dieser Arbeit von Bedeutung. Es sind ein „Brief über Kindererziehung an die Gräfin von Forbach",[1]) einiges aus dem

[1]) Diderot III, 540—544.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Briefwechsel mit Fräulein Voland,[1]) das Zwiegespräch „Rameaus Neffe",[2]) ein Aufsatz „Über die Frauen",[3]) ein Brief an die Prinzessin von Nassau-Saarbrücken als Widmungsschreiben am Eingange des Schauspiels „Der Familienvater"[4]) und endlich einige Bemerkungen „Über die Erziehung der Könige".[5])

Der „Schulplan für die russische Regierung" enthält drei Teile, von denen der erste die Theorie der Erziehung und vor allem des Unterrichts, der zweite die Anwendung dieser Theorie auf einen ausführlichen Stoff- und Lehrplan und der dritte äussere Schulverhältnisse behandelt. Diesen drei Teilen geht ein Aufsatz über die Studien in Deutschland voraus. Diderot ist offenbar mit dem deutschen Schulwesen noch am meisten einverstanden. Er billigt die hier bestehende Dreiteilung der Schulen in niedere, mittlere und höhere und rühmt die Fortschritte, die die öffentliche Erziehungsarbeit in protestantischen vor der in katholischen Ländern gemacht habe.[6])

Die ganze Schrift bildet eine kleine, wenn auch unvollständige Pädagogik für sich. Sie bedarf der Ergänzung besonders nach drei Seiten. Die Schrift gedenkt zunächst der Erziehung der reiferen weiblichen Jugend nicht. Da dieselbe ferner die Schul- und Internatserziehung zum Gegenstande hat, so bleiben der Privatunterricht und die Familienerziehung unberücksichtigt. Endlich betrachtet sie die Erziehung fast nur vom intellektualistischen Standpunkte aus. Um zu

---

[1]) Diderot XVIII, 337—536; XIX, 1—352.
[2]) Diderot V, 359—489.
[3]) Diderot II, 251—262.
[4]) Diderot VII, 179—185.
[5]) Diderot IV, 105—106.
[6]) Diderot III, 413.

zeigen, dass Diderot noch eine tiefere Auffassung von der erzieherischen Tätigkeit hatte, und um seine ganz verschiedene Wertung der Massen- und Einzelerziehung und seine Gedanken über die Weiterbildung des weiblichen Geschlechts im Jungfrauenalter kennen zu lernen, ist es nötig, die oben erwähnten kleineren pädagogischen Beiträge zu Hilfe zu nehmen.

2. Quellen der Pädagogik Diderots.

Ein äusserer Umstand, die Aufforderung der Kaiserin Katharina II., hat Diderot veranlasst, sich in zusammenhängender Weise mit dem Ganzen der Pädagogik zu beschäftigen. Da man deshalb in Dingen der Erziehung ein eklektisches und wenig originelles Verfahren bei ihm vermuten könnte, so lohnt es sich der Mühe zu untersuchen, wie er zu dem Gedankenmaterial seiner pädagogischen Hauptschrift und seiner Erziehungsansichten im allgemeinen gekommen ist.

Diderot gibt uns selbst Aufschluss darüber. „Die guten und schlechten Ideen, die diesen Plan öffentlicher Schulen bilden, verdanke ich niemand: die Mangelhaftigkeit meiner Erziehung ist es, die sie mir alle eingegeben hat.“[1]) Dies ist so zu verstehen, dass er die Fehler, die er rückwärts schauend an dem pädagogischen Tun seiner eigenen Jugenderzieher entdeckt hatte, bei seiner theoretisch-pädagogischen Arbeit zu vermeiden suchte. So kommt es, dass seine Darstellungen eine fortgesetzte, fast immer tadelnde Kritik des Schul- und Erziehungswesens seiner Zeit sind. Wir geben die nachstehende Probe davon: „In der Fakultät der Künste studiert man heute noch unter dem Namen der schönen Künste zwei tote Sprachen, die bloss einer

[1]) Diderot III, 534.

sehr kleinen Zahl von Bürgern nützlich sind; sechs bis sieben Jahre lang studiert man sie, ohne sie zu lernen; hier lehrt man unter dem Namen Rhetorik die Kunst zu sprechen vor der zu denken, die Kunst wohl zu reden vor der, Gedanken zu haben; hier füllt man sich den Kopf mit den Spitzfindigkeiten der Aristoteles und mit seiner sehr erhabenen und sehr unnützen Theorie des Schlusses und spinnt weitläuftig zu hundert verworrenen Seiten aus, was man klar in vieren darstellen könnte; hier sagt man unter dem Namen Moral ich weiss nicht was, aber ich weiss, dass man kein Wort weder über die Eigenschaften des Geistes, noch über die des Herzens, noch über die Leidenschaften, noch über die Laster, noch über die Tugenden, noch über die Pflichten, noch über die Gesetze, noch über die Verträge sagt . . . hier handelt man unter dem Namen Metaphysik über die Zeit, den Raum, das Sein im allgemeinen, über die Möglichkeit, die Wesenheit, das Dasein und die Unterscheidung der beiden Substanzen: ebenso nichtige wie schwierige Gegenstände, die ersten Ursachen des Zweifels und des Fanatismus, der Keim der verhängnisvollen Leichtigkeit, auf alles zu antworten und der noch unheilvolleren Zuversicht, dass man überaus schwierige Fragen mit einigen unbestimmten und unbestimmbaren Wörtern beantwortet habe, ohne deren Sinnlosigkeit einzusehen; hier erschöpft man sich unter der Bezeichnung Physik in Redekämpfen über die Grundbestandteile der Materie und die Weltsysteme; kein Wort Naturgeschichte, kein Wort gute Chemie; sehr wenig über die Bewegung und den Fall der Körper; sehr wenig Experimente, noch weniger Anatomie, gar keine Geographie."[1])

Durchdrungen von der Wichtigkeit seiner Aufgabe

[1]) Diderot III, 435 f.

hat Diderot auch den Versuch gemacht, zum Zwecke ihrer Lösung sich mit der pädagogischen Literatur vertraut zu machen. „Um den Befehlen Ihrer Majestät nachzukommen und so gut als möglich das Vertrauen zu rechtfertigen, womit sie mich beehrt, habe ich damit angefangen, mich über das zu unterrichten, was die aufgeklärtesten Leute meines Volkes ehemals und neulich über diesen Gegenstand veröffentlicht haben. Sie haben alle zur Genüge die Fehler unserer öffentlichen Erziehung gekannt, aber keiner ist unter ihnen, der die wahren Mittel, sie zu verbessern, angezeigt hätte."[1]) Allein seiner im hohen Grade subjektiven und zur Improvisation geneigten Natur sagten die pädagogisch-literarischen Vorarbeiten nicht zu. Er fährt fort: „Nachdem ich all die schönen Bücher über die öffentliche Erziehung zugemacht hatte, drängte sich meinem Nachdenken vor allem die Überlegung auf, dass es soviel verschiedene Lösungen der Aufgabe Ihrer Majestät gegeben hätte, soviel aufgeklärten Leuten dieselbe gestellt worden wäre. Der Theologe hätte alles auf Gott, der Mediziner alles auf die Gesundheit, der Rechtsgelehrte alles auf die Gesetzgebung bezogen...

„Da ich in allen Wissenschaften genügend bewandert bin, um ihren Wert zu kennen, in keiner aber gründlich genug, um mich einer berufsmässigen Vorliebe hinzugeben, so werde ich sie alle ohne Parteilichkeit ordnen."[2])

Auf die Frage nach den Quellen seiner Pädagogik gibt also Diderot selbst eine dreifache Antwort: Verbesserungsbedürftigkeit seiner eigenen Schulerziehung, Widerspruch gegen die mangelhaften Erziehungstheorien und Erziehungsweisen seiner Zeit und der Ver-

[1]) Diderot III, 430 f.
[2]) Diderot III, 430 f.

gangenheit, Universalität seines Wissens. Er erklärt sich unabhängig von den pädagogischen Strömungen der Gegenwart und Vergangenheit und stellt sich völlig auf sich selbst. Im weiteren Verlaufe der Arbeit wird sich zeigen, wieweit seine Behauptungen berechtigt sind.

3. Möglichkeit und Bedeutung der Erziehung.

Diderot bestimmt die Möglichkeit der Erziehung in dreifacher Weise. Seine Darlegungen beziehen sich erstens auf das Verhältnis zwischen Erziehung und individueller Begabung, zweitens auf das zwischen Erziehung und allgemein-menschlicher Veranlagung und drittens auf das zwischen Erziehung und Sittlichkeit.

Mit der Entscheidung über den ersten Punkt tritt er scharf der Lehre des Helvetius entgegen, dass die Erziehung allmächtig sei. Die Menschen sind innerlich so verschieden wie äusserlich. Ihre geistige Natur ist das Ergebnis der Organisation, die mit einer gewissen, im Einzelwesen unveränderlichen Summe von Empfindung ausgestattet ist. Es ist ganz unmöglich, diese von Mensch zu Mensch wechselnde Summe von Empfindung etwa zu erhöhen, wenn sie zu gering ist. Das schwach begabte Kind wird trotz der vorzüglichsten Erziehung nur ein unbedeutender Mann werden.[1]) „Seit Jahrtausenden fällt der Tau des Himmels auf die Felsen, ohne sie fruchtbar zu machen. Das besäte Land erwartet ihn, um hervorzubringen, aber nicht der Tau ist es, der es besät hat."[2]) So kann auch die Erziehung nichts in die Kinder legen, was die Natur ihnen versagt hat.

Die generelle Veranlagung besteht nach Diderots

[1]) Diderot II, 280, 278.
[2]) Diderot II, 286.

Psychologie in den Sinnesorganen, dem Gedächtnis und dem Urteils- und Associationsvermögen. Dadurch ist jeder normale Mensch, ganz abgesehen von der individuellen Beschaffenheit seines Geistes, im stande, sich ein gewisses Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten anzueignen und dadurch zum nützlichen Gliede der Gesellschaft zu werden.[1]) Da ferner diese allgemeine Grundlage des inneren Lebens bei dem einzelnen gewöhnlich nach einer bestimmten Richtung hin ausgebildet ist, so hat die Erziehung neben der Ausbildung des Menschen als eines Gattungswesens zur zweiten Aufgabe die, jene besondere Befähigung aufzusuchen und zu entwickeln.[2])

Von besonderer Wichtigkeit ist die Möglichkeit der sittlichen Erziehung. Sie beruht auf der Willenstheorie Diderots. Dieser zufolge ist der Wille ein Ergebnis des Gedankenkreises. Deshalb ist es möglich, den Willen auf intellektuellem Wege unmittelbar zu beeinflussen und auf sittlich wünschenswerte Zwecke zu richten.[3]) Damit ist nicht bloss die Möglichkeit, sondern auch die Notwendigkeit und für den Staat die Pflicht der Erziehung bewiesen.

In schwungvoller Weise schildert Diderot die Bedeutung der Erziehung für die grossen sozialen Gemeinschaften. „Eine Nation unterrichten heisst, sie gesittet machen; die Kenntnisse ausrotten heisst, sie in den ursprünglichen Zustand der Barbarei zurückversetzen. Griechenland war barbarisch; es unterrichtete sich und blühte auf. Wie ist es heute? Unwissend und barbarisch. Italien war barbarisch; es unterrichtete sich und blühte auf. Wie wurde es, als die Künste und

[1]) Diderot III, 429, 417; II, 356, 408.
[2]) Diderot II, 374 f., 399, 502.
[3]) Diderot III, 429 f., 433, 491.

Wissenschaften sich von ihm entfernten? Barbarisch. Dies war auch das Geschick Asiens und Ägyptens, und dies wird das Schicksal der Reiche aller Gegenden der Erde und in allen zukünftigen Jahrhunderten sein.

„Die Unwissenheit ist das Teil des Sklaven und des Wilden. Die Unterweisung verleiht dem Menschen Würde, und der Sklave empfindet bald, dass er nicht für die Knechtschaft geboren ist. Der Wilde verliert jene Unbändigkeit des Waldes, die keinen Herrn anerkennen will und nimmt an ihrer Stelle eine besonnene Gelehrigkeit an, die ihn den Gesetzen, die um seines Glückes willen geschaffen sind, untertan und anhänglich macht. Unter einem guten Herrscher ist er der beste der Untertanen; er ist der geduldigste unter einem unvernünftigen Herrscher . . . .

„Die Unterweisung sänftigt die Charaktere, klärt über die Pflichten auf, verfeinert, erstickt oder verschleiert die Laster, flösst Liebe zur Ordnung, zur Gerechtigkeit und zu den Tugenden ein und beschleunigt die Entstehung des guten Geschmacks in allen Dingen des Lebens.“[1])

„Man wird mir niemals einreden, dass die Barbarei der glücklichste Zustand eines Volkes sei, und dass ein Volk in demselben Masse dem Verderben zutreibe, als es aufgeklärt und gesittet wird oder die Rechte des Eigentums ihm heiliger werden.“[2])

Diese Ausführungen, besonders der letzte Satz, erinnern sofort an Rousseau, den langjährigen Freund und späteren Feind Diderots. Der Hinweis auf den Naturmenschen, den „Wilden“, der erst durch die Unterweisung zum wahren Menschen werde und der wiederholte nachdrückliche Gebrauch der Ausdrücke

[1]) Diderot III, 429 f.
[2]) Diderot III, 518.

„instruire“ und „instruction“, die auf den Erwerb von Kenntnissen durch methodisch geordnete Mitteilung hindeuten, fordern zum Vergleiche mit der zurückhaltenden und unmerklichen Erziehung auf, die Rousseau verkündete. Die Polemik gegen den Apostel des Gefühls und die Einschränkung des Begriffs der Erziehung auf den der Unterweisung, des Unterrichts, sind bereits Anzeichen für Diderots intellektualistische Grundauffassung der Erziehung.

Es kann jetzt festgestellt werden, dass Diderot die Möglichkeit der Erziehung im bejahenden und verneinenden Sinne bestimmt. Sie hat ihre Schranken in der individuellen Begabung, die auf keine Weise ersetzt, vielleicht aber zerstört werden kann.[1]) Allein die allgemein menschliche Grundlage des geistigen Lebens, die stets mit in die individuelle Begabung eingeht, reicht immer aus, um den Menschen intellektuell und moralisch bildungsfähig zu machen. Der Glaube, dass die Erziehung im engeren Sinne und die Gesittung der Menschheit lediglich, oder doch am naturgemässesten, durch den Unterricht und die Unterweisung zu verwirklichen seien, ist der Anlass zu einem beredten Lobe auf das Wissen und Erkennen, das an den praktischen Idealismus in Diderots Ethik erinnert.

4. Gegenstand der Erziehung.

Aus der Bedeutung und dem weitreichenden Einflusse der Erziehung folgt, dass alle Kinder eines Volkes eine solche erhalten müssen und zwar nicht bloss eine häusliche, sondern auch eine öffentliche. Dazu sind die „kleinen Schulen da, die allen Kindern der Nation von dem Zeitpunkte an, wo sie gehen und

[1]) Diderot II, 408.

sprechen können, offen stehen. Hier müssen sie Lehrer, Bücher und Brot finden; Lehrer, die ihnen das Lesen, das Schreiben und die ersten Grundsätze der Rechenkunst beibringen; Bücher, da sie vielleicht nicht im stande wären, sich solche zu beschaffen; Brot, wodurch der Gesetzgeber bevollmächtigt wird, die ärmsten Eltern zu zwingen, ihre Kinder hineinzuschicken".[1]) „Die Kinder können kaum zu früh in diese Schulen aufgenommen werden."[2])

„Beim Austritte aus den kleinen Schulen bleiben die Kinder entweder im elterlichen Hause oder sie stellen sich in den Schulanstalten der Landesschule (université) ein."[3])

Damit könnte man diesen Punkt für abgetan halten. Allein da die „kleinen Schulen" der université, dem die höheren und Hochschulen umfassenden einheitlichen Landesschulwesen, nicht eingeordnet werden und ihre Besprechung sich von selbst an das eben Gesagte anschliesst, so sollen an dieser Stelle Diderots weitere Ansichten über die Volksschule Platz finden.

„Es ist gut, dass jeder, vom ersten Minister bis zum letzten Bauer, lesen, schreiben und rechnen könne . . . Ich habe zuweilen in Deutschland gehört, dass dies seine Schattenseiten habe. Der Adel sagt, dass dies den Bauer rechthaberisch und prozesssüchtig mache. Die Gebildeten sagen, dass dies die Ursache sei, weshalb jeder einigermassen wohlhabende Landmann, anstatt seinen Sohn beim Pfluge zu lassen, aus ihm einen Gelehrten, einen Geistlichen oder wenigstens einen Schulmeister machen will. Ich stosse mich nicht sonderlich an der Beschwerde des Adels. Vielleicht

[1]) Diderot III, 520.
[2]) Diderot III, 454.
[3]) Diderot III, 520.

läuft die darauf hinaus, dass ein Bauer, der lesen und schreiben kann, schwerer zu unterdrücken ist als ein anderer. Was die zweite Klage anlangt, so ist es Sache des Gesetzgebers, so zu verfahren, dass der Beruf des Ackerbauers ruhig und geachtet genug sei, um nicht verlassen zu werden . . . Die Nötigung zu den Tätigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens gibt dem groben Geiste der Völker eine erste Bildung, deren Folgen für die Ordnung und Beständigkeit der Regierungen vielleicht unberechenbar sind."[1])

Mit dem Lesen, Schreiben und Rechnen sind aber die Gegenstände des Volksschulunterrichts noch nicht erschöpft. Ausser dem religiösen Katechismus, der die ersten Grundsätze der Religion enthält, „wäre es zu wünschen, dass man auch Katechismen der Moral und Politik hätte, d. h. Büchlein, wo die ersten Begriffe der Landesgesetze und der Pflichten der Bürger für den Unterricht und den Gebrauch des Volkes niedergelegt sind; ferner eine Art von gemeinnützigem Katechismus, der eine kurze und klare Vorstellung von den gewöhnlichsten Dingen des bürgerlichen Lebens zu geben hätte, wie der Masse und Gewichte, der verschiedenen Stände und Berufe und der Gebräuche, deren Kenntnis dem letzten im Volke von Interesse ist".[2])

Die Katechismen der Politik und vor allem der Moral werden jedenfalls durch folgende Stelle ihrem Inhalte nach näher bestimmt: „Als Mensch muss er (l'élève) wissen, was er dem Menschen schuldig ist; als Bürger muss er lernen, was er der Gesellschaft schuldig ist. Sei er Geistlicher, Handelsherr, Soldat, Geometer oder Kaufmann, Junggeselle oder verheiratet, Gatte,

---

[1]) Diderot III, 417 f.
[2]) Diderot III, 418.

Sohn, Bruder oder Freund, so hat er Pflichten, die er nie genau kennen kann."[1])

Ein reges Interesse für Volksbildung und Volkshebung spricht aus Diderots Ideen über die Volksschule. Sie zeugen von demselben Geiste des Wohlwollens für das Volk, der ihn zu seiner umfänglichsten und mühevollsten Arbeit an der Encyklopädie, zu der Darstellung der Gewerbe und Handwerke, begeistert hatte. Er ist überzeugt, „dass die mechanischen Künste stillstehen wegen der Unwissenheit, und dass sie niedergehen wegen des schlechtverstandenen Interesses der Arbeiter".[2])

Man darf sagen, dass Diderot die Volksschule, soweit sie die Aufgabe hat, die Schüler mit den für das Leben nötigen Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, richtig beschrieben hat. Daneben enthalten seine Vorschläge schon ein Hauptmerkmal der gegenwärtigen französischen Volksschulbildung: die Forderung des Moralunterrichts.[3])

5. Ziel der Erziehung.

Die Zielbestimmung in der Pädagogik Diderots ist im Vergleiche zu der bei anderen Pädagogen seiner Zeit und der Vergangenheit ziemlich ausführlich und umfassend und erinnert an seine eigene vielseitige Bildung und reiche Weltanschauung. Die Erziehung hat nach ihm ein soziales und ein individuelles Ziel. In sozialer Hinsicht „handelt es sich darum, dem Herrscher eifrige und treue Untertanen zu geben, dem

[1]) Diderot III, 489.
[2]) Diderot III, 463.
[3]) Die Forderung des Moralunterrichts findet sich bei Zeitgenossen Diderots häufig im damaligen Frankreich, z. B. bei Helvetius und La Chalotais.

Reiche nützliche Bürger, der Gesellschaft unterrichtete, ehrenwerte und womöglich liebenswürdige Glieder, der Familie gute Gatten und gute Väter, der Republik der schönen Wissenschaften einige Männer von grossem Geschmack und der Religion erbauliche, erleuchtete und friedliche Diener".[1]) Staat, Kirche, Gesellschaft und Familie sind also die Lebenskreise, für die eine von sozialem Geiste erfüllte Erziehung zu wirken hat.

Diderot ist sich jedoch bewusst, dass möglichst reich ausgestaltete und wohl durchgebildete Persönlichkeiten nötig sind, um den mannigfachen Ansprüchen auf diesen verschiedenen Gebieten des Lebens zu genügen, dass darum mit der sozialen die individuelle Erziehung Hand in Hand und in gewissem Sinne jener vorausgehen muss. Das Ziel einer individuell gerichteten Erziehung findet sich dargelegt in dem „Briefe an die Gräfin von Forbach über Kindererziehung". Trotzdem dass der Brief zuweilen über eine blosse Zielangabe hinausgeht, indem er das Hauptziel in Teilziele zerlegt und auch methodische Winke zu deren Erreichung gibt, kann man nichts Richtigeres tun, als ihn hier in seinen Hauptzügen wiedergeben.

Danach hat eine Erziehung, die sich die Ausbildung des Menschen als eines Einzelwesens zur Aufgabe macht, denselben von drei Standpunkten aus aufzufassen, vom moralischen, intellektuellen und ästhetischen.

An der Spitze steht die Angabe des sittlichen Zieles. „Ich habe mich gefragt: Wenn ich ein Kind zu erziehen hätte, womit würde ich mich zuerst beschäftigen? . . . Und ich habe mir geantwortet: Einen ehrenwerten Menschen aus ihm zu machen. Zuerst

[1]) Diderot III, 431.

möge es gut sein."[1]) Vertueux, honnête[2]) und bon sind die Synonyme, welche den wünschenswerten sittlichen Idealzustand des Menschen bezeichnen. „Ich habe mich gefragt, wie ich ein Kind gut mache; und ich habe mir geantwortet: Indem ich ihm gewisse Eigenschaften der Seele einflösse, die besonders die Güte ausmachen. Und welches sind diese Eigenschaften? Die Gerechtigkeit und die Festigkeit: die Gerechtigkeit, welche nichts ist ohne die Festigkeit, und die Festigkeit, die ein grosses Übel ohne die Gerechtigkeit sein kann . . . Ich habe mich gefragt, wie man einer von Natur kleinmütigen Seele Festigkeit einflösse; und ich habe mir geantwortet: Indem man eine Furcht durch eine andere korrigiert, die Furcht vor dem Tode durch die Furcht vor der Schande . . . Wenn auch das übertriebene Gespenst der Schande, wenn der übertriebene Wert der öffentlichen Achtung nicht den natürlichen Mut verleihen, so ersetzen sie ihn doch durch den Mut der Pflicht, der Ehre und der Vernunft. Man wird ein Rohr nie in eine Eiche verwandeln; aber man macht das Rohr starr, und man bringt es zu dem Entschlusse, sich brechen zu lassen."[3])

Die vorstehenden Ausführungen gewinnen ihre volle Bedeutung erst, wenn man sie mit der Ethik Diderots in Verbindung bringt. Sie beweisen, was dort über die ideale Seite seiner Natur gesagt worden ist und vollenden seinen praktischen Idealismus, indem für Pflicht, Ehre und Vernunft selbst die Darangabe des Lebens gefordert wird. Zu dem Vertrauen auf die Macht sittlicher Ideen, das den wertvollsten Bestandteil der Diderotschen Ethik bildet, kommt hier die For-

[1]) Diderot III, 540.
[2]) „honnête homme" ist der feine, gebildete, hier vor allem der moralisch makellose Mann.
[3]) Diderot III, 541.

derung, gegebenenfalls sich für diese Ideen aufzuopfern.[1]) An die Sittenlehre Diderots erinnert ferner die hohe Wertschätzung, welche die Begriffe der Ehre und öffentlichen Achtung als Erziehungsmittel erfahren.

Ausserordentlich Licht verbreitend über Diderots Anschauungen von der intellektuellen Erziehung und besonders über seinen später darzustellenden Lehrplan ist die nähere Bestimmung des Zieles der Verstandesbildung. „Ich habe gewünscht, dass mein Kind bei einer gerechten und festen Seele einen unverbildeten, aufgeklärten und umfassenden (étendu) Geist besitzen möge. Ich habe mich gefragt, wie man den Geist des Menschen berichtige (rectifier), aufkläre (éclairer) und ausweite (étendre), und ich habe mir geantwortet:

„Man berichtigt ihn durch das Studium der strengen Wissenschaften. Die Gewohnheit der wissenschaftlichen Beweisführung bereitet jenen Takt für das Wahre vor, der sich durch den Verkehr mit den Menschen und die Erfahrung in den Dingen vervollkommnet. Wenn man in seinem Kopfe vollkommene Muster der Dialektik hat, so bezieht man, fast ohne es gewahr zu werden, die anderen Arten des Denkens darauf . . . In diesem

[1]) Der Hinweis auf diesen äussersten Fall ist durchaus nicht etwa bloss rhetorische Übertreibung. Man lebte noch in der Zeit der geheimen Verhaftsbefehle und religiösfanatischer Gewalttaten. Als Diderot schrieb, dass man „die Furcht vor dem Tode durch die Furcht vor der Schande korrigieren" solle, war es wenig über ein Jahrzehnt her, seit „Jean Calas als ein unschuldiges Opfer fanatischer Verblendung durch eines der höchsten Gerichte des Reiches aufs Rad geflochten und De la Barre, ein Jüngling von siebzehn Jahren, wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilt worden war. Es war noch so viel Barbarei und Vernunftwidrigkeit in öffentlicher Geltung und im stande, das Denken und Handeln des Einzelnen unter seinen Zwang zu beugen, dass man sich über Ausbrüche der Leidenschaft bei den Aufklären nicht wundern sollte". Süchier und Birch-Hirschfeld, S. 556. Vergl. auch Rosenkranz, 2. Bd., S. 414.

Sinne wird die Mathematik eine allgemein gebräuchliche Wissenschaft, eine Lebensregel, eine allgemeine Wage und wird Euklid, der mich die Vorteile und Nachteile einer Handlung vergleichen lehrt, auch ein Lehrer der Moral."[1]) Es ist also die formal bildende Kraft der Mathematik, die ihr einen hervorragenden Unterrichts- und Erziehungswert verleiht und sie vorbildlich für alle intellektuelle Tätigkeit, selbst für Erwägungen moralischer Art, macht.

Ist der Geist formal gebildet, dann ist es Zeit, ihn aufzuklären. „Man klärt den Geist auf durch den möglichst ausgebreiteten Gebrauch der Sinne und durch erworbene Kenntnisse."[2]) Damit wird hingewiesen auf den durch den Sensualismus Diderots geforderten Grundsatz der Anschauung und auf die Wissenschaften, wo er sich im eigentlichsten Sinne verwirklichen lässt, die Naturwissenschaften.

Dem formal gebildeten und durch einen reichen Schatz von inhaltsvollem Wissen aufgeklärten Menschen ist endlich umfassende Kraft des Geistes oder geistige Spannweite zu verleihen. „Den Geist auszuweiten, ist nach meiner Meinung einer der wichtigsten, der leichtesten und der am wenigsten geübten Punkte. Diese Kunst geht im ganzen beinahe darauf zurück, zuerst klar eine bestimmte Anzahl von Einzeldingen zu sehen, welche Anzahl man dann auf die Einheit zurückführt. So gelangt man dazu, ebenso bestimmt eine Million wie ein Dutzend von Dingen zu erfassen... Wenn die Seele von der Betrachtung der Einzeldinge zu der der Massen geführt wird, so wird sie gewohnt, sich mit grossen Dingen zu beschäftigen, sich ohne Anstrengung damit zu beschäftigen und ohne die

[1]) Diderot III, 441 f.
[2]) Diderot III, 542.

kleinen zu vernachlässigen. Ich achte unendlich höher als erworbene Kenntnisse das umfassende Vermögen (étendue) des Geistes. Jene verlöschen, dieses aber bleibt."[1]) Es wird gepflegt durch einen logisch-philosophischen Unterricht.

Wie die Ethik herbeigezogen werden muss, um das Ziel der Erziehung nach seiner moralphilosophischen Seite im rechten Lichte zu zeigen, so ist man berechtigt, die obigen Ausführungen über die intellektuelle Bildung in Verbindung zu bringen mit der Psychologie, soweit diese sich mit der vorstellenden und denkenden Tätigkeit der Seele beschäftigt.[2]) Aus der Psychologie Diderots hatte sich auf Grund der mechanistischen Auffassung des geistigen Lebens die Forderung ergeben, den Verstand mit Hilfe der mathematischen Wissenschaften formal zu bilden. Die Zielsetzung für die intellektuelle Erziehung verlangt ein Gleiches, indem sie die Regelung oder Berichtigung des Geistes (rectification) mit Hilfe derselben Wissenschaften vorschreibt. Der Sensualismus der Psychologie hatte ferner Anschaulichkeit des Unterrichts gefordert, bei dem deshalb besonders das konkrete Gebiet der Naturwissenschaften zu berücksichtigen war. Unter den Angaben über das Ziel der Erziehung findet sich auch die, den Geist durch einen möglichst ausgebreiteten Gebrauch der Sinne aufzuklären: wie dort ein Hinweis auf das Studium der äusseren Natur. Endlich wird bei den psychologischen Erscheinungen von den „ungeheuren Ketten der Schlussbildung, die in ihrem Umkreis Tausende von Ideen umfassen",[1]) gesprochen und von dem sinnenden Philosophen, dessen Gedanken sich

[1]) Diderot III, 542 f.
[2]) Vergl. 1. Teil, 4 Kap. der Arbeit, S. 25 ff.
[3]) Diderot II, 113.

aneinander reihen und gegenseitig wachrufen, ohne dass sich die Grenze dieser Vorgänge festsetzen lasse. Die Bemerkungen zu dem dritten Gesichtspunkte der intellektuellen Zielsetzung, der Ausweitung des Geistes, der ebensogut „eine Million wie ein Dutzend von Dingen" umfassen lernen soll, sind ganz verwandter Natur. In beiden Fällen fussen die Anschauungen Diderots auf der Voraussetzung zweier hervorragender seelischer Fähigkeiten, des Urteils- und Associationsvermögens.

Neben den Zwecken moralischer und intellektueller Art hat die Erziehung drittens solche von ästhetischem Charakter: „Man ist ein Ehrenmann und hat einen umfassenden Geist," fährt Diderot, das Vorangehende zusammenfassend, fort, „aber man hat keinen Geschmack... Wie kann ich meinem Kinde Geschmack verleihen? Und ich habe mir geantwortet: Der Geschmack ist das Gefühl für das Wahre, das Schöne, das Grosse, das Erhabene, das Anständige, das Ehrenhafte in den Sitten, in den Werken von Geist, in der Nachahmung oder Anwendung der Erzeugnisse der Natur. Er hängt zum Teil von der Vervollkommnung der Organe ab, und er bildet sich durch Beispiele, Überlegung und Vorbilder. Lasst uns schöne Sachen sehen, lasst uns gute Werke lesen, lasst uns mit den Menschen leben, lasst uns immer Rechenschaft über unsere Bewunderung geben, und der Zeitpunkt wird kommen, wo wir ebenso sicher, ebenso schnell über die Schönheit der Dinge wie über ihre Grösse urteilen werden."[1])

In Übereinstimmung mit der warmen Befürwortung der Erziehung zum Geschmack ist auch im Lehrplan die ästhetische Ausbildung der Schüler vorgesehen. Auf allen Stufen sollen die Schüler im Zeichnen, in der Perspektive und in der Baukunst unterrichtet

[1]) Diderot III, 543.

werden. Selbst ein Lehrer der Vortragskunst und des Schönschreibens wird angelegentlich empfohlen. Man sieht, wie Diderots wichtige Tätigkeit auf ästhetischem Gebiete glücklicherweise auch auf seine Pädagogik hinübergewirkt und den hier herrschenden Intellektualismus gemildert hat.

Wir bestehen mit Nachdruck auf der pädagogischen Wichtigkeit des am Eingang dieses Kapitels erwähnten Briefes, der jetzt seinem Hauptinhalte nach vorliegt. Weder Compayré noch Issaurat haben erkannt, welche grosse Bedeutung derselbe für die Erziehungsgedanken Diderots hat. Durch die darin enthaltene eingehende Zielangabe wird derselbe zu einem Verbindungsgliede zwischen der reichen und vielseitigen Bildung und den Vorschriften des Lehr- und Stoffplanes in der Pädagogik dieses Mannes.

6. Mittel der Erziehung.

Ohne die Unterscheidung von Zucht und Regierung zu machen, für die es keine feste Grenze gibt, soll unter dieser Überschrift vereinigt werden, was sich bei Diderot an Vorschriften und Mitteln findet, die der Erziehung im engeren oder eigentlichen Sinne dienen.

Vorbedingung für alle Erziehung ist ein gesunder Körper. „Ohne die Gesundheit ist man weder gut noch schlecht, ohne sie ist man nichts. Man erwirbt sie durch Leibesübung und Mässigkeit.[1])

Das allgemeinste Erziehungsmittel ist die Beschäftigung. Sie muss aber durch eine unveränderliche Ordnung der Arbeiten geregelt sein. Von besonderer Wichtigkeit ist in dieser Ordnung die Abwechslung, „denn es ist die emsige Beschäftigung

[1]) Diderot III, 544.

mit ein und derselben Sache, welche den erwachsenen Menschen wie das Kind langweilt, ermüdet und abstösst".[1]) Zum Zwecke der Ordnung „kommandiert die Glocke allen in herrischer Weise, . . . den Oberen, den Lehrern, den Präfekten, den Repetitoren, den Schülern, den Dienstboten, kurz allen".[2]) Von früh $5^1/_2$ bis abends $9^1/_4$ Uhr sind Arbeit, Erholung und Mahlzeiten bis auf die halbe und Viertelstunde abgegrenzt. Nach seiner eigenen Aussage hat Diderot diese strenge und eingehende Tagesordnung den Jesuitenkollegs seiner Zeit entnommen, weil er aus persönlicher Erfahrung den Nutzen einer solchen für die guten Sitten und die Fortschritte in den Wissenschaften erkannt habe.[3])

Um die streng geregelte Verwendung der Zeit durchzuführen und den jugendlichen Übermut niederzuhalten, legt er, gleich den Jesuiten, seinen Jugendlehrern, grossen Wert auf fortgesetzte Überwachung der Zöglinge, „damit Ausschreitungen bei Tag und bei Nacht verhütet werden".[4])

Gegen den Vorwurf der Überbürdung, den Diderot offenbar fürchtet, verteidigt er sich mit einem Hinweis auf das anstrengende Tagewerk der Erwachsenen.[5]) Ein arbeitsreicher Studiengang soll ferner ehrgeizige und habsüchtige Eltern veranlassen, wenig befähigte Kinder der Schule möglichst bald zu entnehmen und einem nützlichen Berufe zuzuführen, denn „die Zahl der Schüler ist immer zu gross, welches auch die Aussichten eines Volkes für die Zukunft sein mögen".[6])

---

[1]) Diderot III, 524.
[2]) Diderot III, 522.
[3]) Diderot III, 522.
[4]) Diderot III, 521.
[5]) Diderot III, 524.
[6]) Diderot III. 530.

Diderot klagt: „Grosse Handelshäuser gehen ein, wichtige Fabriken verfallen oder kommen herunter, die Zünfte verarmen, und woher dies? Um einen Gelehrten heranzubilden.“[1])

Die äussere Überwachung allein genügt aber nicht, um die Schüler zu fleissiger Arbeit und sittlichem Verhalten anzuspornen: sie müssen vielmehr innerlich angefeuert werden. Zu diesem Zwecke stehen der Schule dieselben Mittel zu Gebote wie der Gesellschaft und dem Staate: Lob und Tadel, Ehre und Schande, Lohn und Strafe. Körperliche Züchtigungen sind ausgeschlossen, da sie, an unfähigen Kindern vollzogen, grausam sind, und da ferner als Grundsatz festgehalten werden soll, dass die Belohnung der Fleissigen schon eine Strafe für die Faulen bedeutet.[2]) Zur Anwendung der genannten Erziehungsmittel bietet sich allsonntäglich nach dem Gottesdienste Gelegenheit, wo ein beredter Kaplan den versammelten Schülern Lob, Tadel und Ermahnung auszusprechen hat, ferner jeden Sonnabend, wo auf Grund der wöchentlichen Wiederholung die Ehren- und Schandplätze verteilt werden sollen. Ausserdem sind äussere Ehrenzeichen zu erfinden, die „sowohl eine löbliche Handlung, wie eine wohlgelernte Lektion“ belohnen sollen. Die Höhepunkte im Schulleben sind aber die Prüfungen, die nach Ablauf jedes Vierteljahres vor den Abgeordneten des Senats und nach Ablauf des Halbjahres vor der Öffentlichkeit stattfinden. Bei den letzteren sollen sich alle Kinder darauf gefasst machen, auf die Fragen zu antworten, die ihnen die Anwesenden stellen: ein ausgezeichnetes Mittel, den Fleiss der Schüler zu ehren,

---

[1]) Diderot III, 530.
[2]) Diderot III, 527; II, 297, 395.

ihre Faulheit zu bestrafen und den Eifer der Lehrer rege zu halten.[1])

„Vor allen Dingen muss man aber Hoffnungen für die Zukunft schaffen, indem man diejenigen Schüler nach Beendigung des Studiums für die öffentlichen Ämter bestimmt, die sich ausgezeichnet haben. Ein Fehler unserer Erziehung besteht darin, dass sie zu nichts führt, zu keiner der Rangstufen der Gesellschaft.“[2])

Das Hauptmittel der Schul- oder öffentlichen Erziehung besteht sonach in einem genau durchdachten System von Lob und Tadel, Lohn und Strafe, dessen wirksamster Bestandteil die Hoffnung auf eine gesicherte und angesehene Lebensstellung ist. Ehrgeiz und Berechnung sind die psychologischen Motive, auf die es bei diesem pädagogischen Verfahren abgesehen ist. Sie stehen im Einklange mit der utilitarischen Reflexionsmoral, die einen wichtigen Bestandteil der Ethik Diderots bildet. Unabhängig davon sind die Forderungen geregelter Arbeit und strenger Zeiteinteilung, die eine richtige Wertschätzung der erziehlichen Macht der Gewöhnung bezeugen.

Die wichtigste Unterstützung erhält die Erziehung im eigentlichen Sinne aber durch den Unterricht und zwar durch allen Unterricht, denn jede Vermehrung des Wissens klärt auf und macht geschickter zum vernünftigen Handeln. Indes schreibt Diderot gewissen Unterrichtsstoffen einen besonders hohen Erziehungswert zu und vereinigt sie deshalb im zweiten Kursus seines Lehrplans, der der moralischen, wie der erste der intellektuellen Bildung gewidmet ist. Offenbar schwebt ihm, wenn auch noch sehr unbestimmt, das

[1]) Diderot III, 527 f.
[2]) Diderot III, 528.

vor, was die Herbartsche Richtung in der Pädagogik „Gesinnungsstoffe“ genannt hat. Bei der Besprechung des erwähnten zweiten Kursus soll näher auf diese Unterrichtsgegenstände eingegangen werden.[1])

So denkt sich Diderot eine wirksame Massen- oder Schulerziehung. Ganz anders lauten seine Ratschläge für die Einzel- oder häusliche Erziehung. Er schreibt an die um die Erziehung ihres Sohnes besorgte Gräfin von Forbach: „Nehmen Sie von Zeit zu Zeit Ihr Kind bei der Hand und führen Sie es zu den Grazien, um ihnen zu opfern. Aber wo ist ihr Altar? Er ist an Ihrer Seite, zu Ihren Füssen, auf Ihrem Schosse.

„Die Kinder der Herren der Welt[2]) hatten keine andere Schule als das Haus und den Tisch ihrer Väter. Vor seinen Kindern handeln und edel handeln, ohne sich als Muster hinzustellen; sie unablässig im Auge haben, ohne sie anzublicken; wohl reden und selten fragen; richtig denken und laut denken; sich über ernste Fehler betrüben, ein sicheres Mittel, um ein gefühlvolles Kind zu bessern: die Lächerlichkeiten sind bloss das Kleingeld des Scherzes wert, man gebe kein anderes dafür aus; jene Knirpse für erwachsene Personen nehmen, weil sie die Sucht haben, solche sein zu wollen; ihr Freund sein und infolgedessen ihr Vertrauen erlangen, ohne es zu fordern; wenn sie Unsinn reden, wie es ihres Alters ist, sie zu irgend einer recht abgeschmackten Folgerung führen und sie lachend fragen: Ist es das, was du sagen wolltest? Mit einem Worte, ihnen das Gängelband entziehen, um in ihnen das

---

[1]) Vergl. 2. Teil, 9. Kap. der Arbeit.

[2]) Griechen und Römer. Diderot II, 451: „L'éducation des Grecs et des Romains se faisait dans la maison, et cette éducation en valait bien une autre.“

Gefühl für Würde, Offenheit und Freiheit zu erhalten und sie gewöhnen, keinen anderen Zwang als den der Tugend und der Wahrheit anzuerkennen . . .

„Vor allem hüten Sie sich, Ihrem Sohne alle Tugenden zu predigen und zu viele Talente von ihm zu verlangen . . . . Halten Sie sich an die Wahrhaftigkeit. Machen Sie ihn wahr, aber rückhaltslos wahr, und rechnen Sie darauf, dass diese einzige Tugend das Wohlgefallen an allen anderen mit sich bringen wird . . . .

„Ich weiss nicht, was unter einer Erziehung im freien Geiste zu verstehen ist, wenn das sie nicht ist."[1])

Dies ist der Entwurf einer auf Beispiel, Gewöhnung und feinsinniger moralischer Leitung begründeten Erziehung, den Diderot, was nicht ohne Bedeutung ist, einer Frau und Mutter widmet. Es ist klar, wie sehr er hier von seiner sonstigen rationalistischen Auffassung der Pädagogik und von den Folgerungen aus seiner intellektualistischen Psychologie abweicht. Dagegen ist der Grundzug seines praktischen Idealismus, der in dem Vertrauen auf die natürliche Güte und den edlen Kern im Menschen besteht, auch hier zu erkennen. Ausserdem zeigt sich in diesen Ausführungen, wie genau er die Unterscheidung von Massen- und Einzelerziehung bei sich begründet hat. Hierüber mehr im folgenden Kapitel.

7. Gemeinschaft, in der die Erziehung geschehen soll.

Diderot hat in seinem „Schulplan für die russische Regierung" in erster Linie eine strenge Schul- und Internatserziehung im Auge.

Allein er sieht die Schulerziehung bloss als einen durch die Verhältnisse gebotenen unzureichenden Er-

[1]) Diderot III, 543 f.

satz der Haus- oder Hofmeistererziehung an; denn „die allgemeine Fassungskraft des menschlichen Geistes ist die Richtschnur einer öffentlichen Erziehung .... Aber die der Mehrzahl der Geister nützlichen Gesetze können keine Sondergesetze sein; der grossen Menge nützlich, müssen notwendig einzelne davon verletzt werden .... Die Art und Weise, hundert Zöglinge in einer Schule zu erziehen, ist genau das Gegenteil von dem Verfahren, einen einzigen an seiner Seite zu unterrichten".[1])

„Es wäre sehr eigentümlich, wenn die Sorgfalt eines Lehrers, vereinigt auf ein einziges Kind, diesem weniger nützen würde als dieselbe Sorgfalt, wenn sie auf dieses Kind und hundert andere verteilt ist. Ich billige das Kloster nur dann für die Mädchen, wenn die Mütter ehrvergessen sind. Ich billige die Schule nur dann für die Knaben, wenn die Väter einem guten Koch zweitausend Taler geben und einen Mann von Verdienst für fünfhundert Franks haben wollen."[2])

„Eine öffentliche Schule ist bloss für die Kinder der Väter eingerichtet, deren bescheidenes Vermögen nicht für eine häusliche Erziehung ausreichen, und deren tägliche Geschäfte sie von der Sorge der Überwachung ablenken würden. Es ist die grosse Menge eines Volkes."[3])

Allein auch die Vorteile der öffentlichen Erziehung werden anerkannt. An erster Stelle steht in Übereinstimmung mit der ethischen Hochschätzung von Ruhm und Ehre die Anspornung des Ehrtriebs durch den Wettbewerb mit vielen Gleichstrebenden.[4]) Ferner werden die feste Ordnung und die geregelte Zeitein-

[1]) Diderot III, 434.
[2]) Diderot II, 531.
[3]) Diderot III, 434.
[4]) Diderot III, 527 f.

teilung in der Schularbeit rühmend hervorgehoben.[1]) Auch das Haus kann bloss pädagogische Erfolge erzielen, wenn es sich in diesem Punkte die Schule zum Muster nimmt.[2])

Das Hauptmittel, um die Nachteile der Schulerziehung zu vermindern, besteht in der Wahl tüchtiger Lehrer. Um solche zu gewinnen, muss ihre Besoldung anständig, ihre gesellschaftliche Stellung geachtet und ihr Alter sorgenfrei sein.[3])

Auf alle Fälle verdient aber die Einzelerziehung wegen der Möglichkeit, fein zu individualisieren, den Vorzug vor der Massenerziehung. Diese ist von grober Durchschnittspsychologie, kann nur verhältnismässig bescheidene Unterrichtsergebnisse erzielen und muss sich begnügen, zunächst das äussere Verhalten der Schüler zu regeln. Dagegen hat die Einzelerziehung als Hofmeistererziehung bessere Unterrichtserfolge als der Massenunterricht und zeichnet sich in der Form der Familienerziehung durch ein gefühlsmässiges, leises, aber innerlich packendes Verfahren aus, das ohne allen äusseren Zwang Denken und Wollen zu beeinflussen und umzuwandeln fähig ist.

8. Methodik des Unterrichts.[4])

Wie es nicht die Absicht Diderots gewesen ist, eine vollständige Erziehungslehre zu schreiben, so kommt er auch bloss gelegentlich auf methodische

[1]) Diderot III, 522 ff.
[2]) Diderot III, 544.
[3]) Diderot III, 529.
[4]) Vergl. 2. Teil, 5. Kapitel der Arbeit: Ziel der Erziehung. S. 61. Im Interesse des Gesamteindrucks eines grossen Gedankenzusammenhangs über das Ziel der Erziehung, wie es in dem Briefe an die Gräfin von Forbach dargestellt ist, sind die darin enthaltenen methodischen Bestandteile, die hier Platz finden müssten, nicht abgetrennt worden.

Fragen zu sprechen. Dabei zeigt sich, dass er eine Mittelstellung zwischen Methodenkünstelei und barbarischer Methodenlosigkeit einnimmt. Hand in Hand mit den verstreuten Bemerkungen über das Unterrichtsverfahren geht die Polemik gegen diese beiden verwerflichen Gegensätze.

„Der Unterricht oder die Ordnung der Aufgaben und Studien ist durchaus nicht willkürlich. Ihre Dauer ist nicht die Sache eines Tages. Es ist weder für die Lehrer noch für die Schüler eine leichte Aufgabe. Man kann sie ohne Zweifel erleichtern, aber ein Vergnügen daraus machen, das glaube ich nicht. Man müsste über die Einfalt jener guten Leute spotten, die da vorgegeben haben, ehrenwerte und geschickte Bürger, nützliche Menschen und grosse Männer im Spazierengehen, Plaudern und Scherzen zu bilden und die Jugend durch eine Art Zeitvertreib an die aufgeklärte Übung der Tugend zu gewöhnen und in die Wissenschaften einzuführen; ja gewiss, man müsste über sie spotten, wenn man nicht ihre Seelengüte und ihr zartes Mitleid für die unschuldigen Jahre unseres Lebens hochschätzte.

„Wir wollen den Menschen nicht unnütz quälen, aber wir wollen auch nicht alle Dornen aus dem Wege zu entfernen suchen, der zur Wissenschaft, zur Tugend und zum Ruhme führt; wir würden keinen Erfolg haben. Der Tempel des Ruhmes ist auf einem steilen Felsen neben dem der Wissenschaft gelegen. Der Weg, der zur Tugend und zum Glücke führt, ist schmal und mühevoll. Die Arbeit kürzt ihn ab und versüsst ihn durch die gute Methode: diese lasst uns suchen.“[1])

Diderot wendet sich hier gegen das spielende Lernen, gegen die Vermengung von Spiel und Arbeit, die besonders das Unterrichtsverfahren der Philan-

[1]) Diderot III, 431 f.

thropen kennzeichnet. Was ihm hier der gesunde Menschenverstand eingibt, gewinnt erhöhte Bedeutung durch ein Bekenntnis über sein eigenes Streben. Wie Lessing bekennt er, die Wahrheit mit allen seinen Kräften gesucht zu haben. Er gesteht, dass ein heisses Verlangen, Neues zu entdecken, seinen Schlaf unterbreche.[1]) Derselbe Geist spricht aus folgender Schilderung der Arbeit des wissenschaftlichen Forschers überhaupt: „Nach der Fabel ist die Wahrheit in einem so tiefen Brunnen verborgen, dass es nicht allen Augen gegeben ist, sie dort zu bemerken .... Der Forscher strengt das Auge an ... Er glaubt die Wahrheit schwach zu erblicken, und sein Herz erzittert vor Freude. Aber bald erkennt er seinen Irrtum: was er für die Wahrheit gehalten hat, ist sie nicht. Seine Seele ermattet, aber er verliert den Mut nicht. Er reibt sich die Augen und verdoppelt seine Anstrengungen, und es kommt ein Augenblick, wo er voll Entzücken ausruft: Sie ist es, und sie ist es in Wirklichkeit.“[2])

Diese ernste Auffassung des wissenschaftlichen Strebens im allgemeinen charakterisiert auch Diderots Ansicht über die Methode des Unterrichts. Der Unterricht hat die Kinder zur Arbeit zu erziehen und deshalb Leistungen zu fordern, die Mühe und Anstrengung kosten. Die wahre Erleichterung des Lernens ist die Freude an dem durch Suchen und Finden sich selbst belohnenden Streben.

Neben diesen allgemeinen, den Geist der Diderotschen Methodik kennzeichnenden Ausführungen finden sich auch mehr ins einzelne gehende Vorschriften für die gute Methode, die gesucht werden soll. Hierher gehört in erster Linie die Mahnung, den Unterricht dem

[1]) Diderot II, 344, 370 f.
[2]) Diderot II, 371.

Alter und der Fassungskraft der Zöglinge anzupassen. „Man schreite vom Leichten zum Schweren fort; man gehe vom ersten bis zum letzten Schritte... Man spare Zeit und Mühe oder passe den Unterricht dem Alter und die Lektionen der mittleren Begabung der Köpfe an.“[1])

In Übereinstimmung mit dem Sensualismus seiner Psychologie hebt Diderot sodann den Grundsatz der Anschauung stark hervor. „Im allgemeinen hat man in den Schulen dem Studium der Worte zuviel Bedeutung und Raum gegeben, man muss heute das Studium der Sachen an seine Stelle setzen.“[2]) Deshalb sind die Gegenstände der Natur so gut für den Jugendunterricht geeignet. „Es ist bei dem Studium der Naturgeschichte, wo die Schüler lernen, sich ihrer Sinne zu bedienen, eine Kunst, ohne die ihnen viele Dinge unbekannt bleiben und, was noch schlimmer ist, ohne die sie viele schlecht wissen werden: die Kunst, die einzigen Mittel, die wir für das Erkennen haben, gut anzuwenden; eine Kunst, aus der man vortreffliche Elemente als Einleitung für jede Art von Unterricht machen könnte.“[3])

Wie er diese Andeutung meint, geht aus einer Stelle in seinen Briefen hervor, wo er von seinem Töchterchen spricht. „Ich passe mich den Spielen des Kindes an, dass es eine wahre Lust ist . . . Man muss sich im allgemein klein machen, um die Kleinen nach und nach zu ermutigen, gross zu werden. Man kann ihnen ebenso schöne Dinge über eine Puppe, ein Kreuz von Stroh, einen Lappen, wie über die bedeutendsten Gegenstände sagen . . . . Aber gibt es etwas Bedeu-

[1]) Diderot III, 439.
[2]) Diderot III. 421.
[3]) Diderot III, 461.

tungsloses für sie?“[1]) Offenbar handelt es sich hier nicht allein um den Grundsatz der Anschaulichkeit, sondern sogar um eine erste Skizze des Anschauungsunterrichts, wie er heute in den Kindergärten und auf der Unterstufe der Volksschule zu Hause ist.

Die Zöglinge sollen ferner zur Selbsttätigkeit angeregt werden. Im Interesse dieser wichtigen Forderung erhalten die Lehrer den Rat, dass es, „anstatt eine Überlegenheit des Wissens zur Schau zu tragen, besser wäre, sich so zu verhalten, als studiere und arbeite man mit den Schülern“.[2]) Die Selbsttätigkeit ist zunächst ein inneres Geschehen, das aber durch äussere Mittel unterstützt und sozusagen überwacht werden kann. Ein Wink, wie dies geschehen könne, findet sich in dem Briefe an die Gräfin von Forbach. „In ihm — dem Sohne — alle Talente zu pflegen, ist das sicherste Mittel, dass er keine habe. Verlangen Sie von ihm nur eins, nämlich sich immer rein und klar auszudrücken, woraus die Gewohnheit entsteht, dass er in seinem Kopfe gesehen hat, ehe er spricht, und aus dieser Gewohnheit die gesunde Beschaffenheit des Geistes.“[3])

Während die Forderung der Anschaulichkeit des Unterrichts die Pädagogik Diderots in folgerichtiger Abhängigkeit von seiner Psychologie zeigt, setzt das Prinzip der Selbsttätigkeit beide Gebiete in Widerspruch. Auf der einen Seite steht die mechanistische Auffassung des Seelenlebens und die theoretische Erklärung, dass die inneren Prozesse ohne unser Zutun von der Natur vollzogen werden, auf der anderen die praktische Hochschätzung des mühevollen wissenschaft-

[1]) Nach Issaurat, S. 13.
[2]) Diderot III, 531.
[3]) Diderot III, 544.

lichen Forschens und der Selbsttätigkeit. Es ist aber durchaus im Sinne Diderots, ihm nicht als Vertreter einer materialistischen Psychologie, sondern als Pädagogen und Idealisten, der von sittlich wertvollen Beweggründen geleitet wird, die grössere Autorität zuzuerkennen.

9. Lehrplan.

Diderot sieht den Lehr- und Stoffplan für den weitaus wichtigsten Bestandteil seiner Pädagogik an und bringt darin auch tief begründete persönliche Überzeugungen und Lieblingsansichten zum Ausdruck. Dies mag auch als Grund angeführt werden, weshalb bereits öfter im Verlaufe der gegenwärtigen Arbeit auf den Lehrplan verwiesen worden ist, und weshalb dieser im folgenden eingehender behandelt werden soll.

Wir geben ihn zunächst in der schematischen Übersicht, die Diderot selbst den Erläuterungen zu den einzelnen Kursen und Klassen vorangestellt hat.

Lehrplan des gesamten öffentlichen Unterrichts.[1])

I. Fakultät der Künste.

1. Studienkursus.	2. Studienkursus.	3. Studienkursus.
	Neben dem ersten hergehend und während der selben Dauer fortgeführt.	Neben den beiden ersten hergehend und während derselben Dauer fortgeführt.
1. Klasse.	1. Klasse.	1. Klasse.
Arithmetik. Algebra. Wahrscheinlichkeitsrechnung.	Die ersten Prinzipien der Metaphysik, der Unterscheidung der beiden Substanzen, des Daseins Gottes etc.	Die Perspektive. Zeichnen und die ersten Prinzipien der Baukunst oder vielmehr der Kunst zu bauen.
2. Klasse.		
Die Gesetze der Bewegung und des Falles der Körper.		

[1]) Diderot III, 451.

1. Studienkursus.	2. Studienkursus.	3. Studienkursus.
Die Zentrifugalkraft. Mechanik und Hydraulik. 3. Klasse. Die Himmelskugel und die Himmelskörper. Die Astronomie mit ihren Nebenwissenschaften, wie die Gnomonik. 4. Klasse. Naturgeschichte. Experimentalphysik. 5. Klasse. Chemie, Anatomie. 6. Klasse. Logik, Kritik. Allgemeine vernünftige Grammatik. 7. Klasse. Die russische und die slavischen Sprachen nach Prinzipien. 8. Klasse. Griechisch und Latein. Beredsamkeit und Poesie.	Die Moral. Natürliche Religion. Geoffenbarte Religion. Die ersten Prinzipien der Ökonomik oder der Anwendung seiner Zeit und seiner Talente oder der Kunst, sein Haus zu führen und sein Vermögen zu vermehren. 2. Klasse. Geschichte und Mythologie. Geographie. Chronologie.	
II. Medizinische Fakultät.	III. Juristische Fakultät.	IV. Theologische Fakultät.

Auf eine Besprechung des über die medizinische, juristische und theologische Fakultät Gesagten soll aus zwei Gründen verzichtet werden. Einmal würde die pädagogische Ausbeute aus den betreffenden, verhältnismässig unbedeutenden Teilen des Lehrplans[1]) nichts

[1]) Diderot III, 497—518.

Neues bieten, und dann wäre die Beurteilung der Diderotschen Beiträge zu der Fachpädagogik der genannten drei Fakultäten zunächst Sache der medizinischen, juristischen und theologischen Wissenschaft. Wir beschränken uns also auf die erste Fakultät, die mit einem Anklang an die scholastische Einteilung der Studien die der „Künste" heisst und betrachten nacheinander ihre drei Kurse.

Fakultät der Künste.

Erster Studienkursus.

Der erste Kursus ist ein getreues Spiegelbild der intellektualistischen Psychologie Diderots. Auf Grund der mechanistischen Auffassung des seelischen Lebens ergibt sich aus seiner Psychologie zunächst die Forderung, den Verstand mit Hilfe der mathematischen Wissenschaften formal zu bilden. Dies geschieht in erster Linie durch die Fächer der ersten, aber auch zum Teil durch die der zweiten und dritten Klasse. Der Sensualismus verlangt ferner Übung der Sinne und Anschaulichkeit im Unterrichte. Dem entsprechen die naturwissenschaftlichen Stoffe der vierten und fünften Klasse. Endlich ist das Associationsvermögen, das mit dem Urteilsvermögen die umfassende Kraft des Geistes begründet, der psychologische Boden eines logisch-philosophischen Unterrichts, der durch die Disziplinen der sechsten Klasse eingeleitet und durch die Beschäftigung mit den Sprachen in gewissem Sinne fortgesetzt wird. Die Stellung der Sprachen, besonders des Lateinischen und Griechischen, am Ende der Schullaufbahn, ergibt sich als psychologisch und logisch notwendig aus ihrer Abhängigkeit von den vorhergehenden Stoffgebieten. Da

sie an sich die „Wissenschaften der Worte“[1]) sind, so haben ihnen die Wissenschaften von den Sachen vorauszugehen, um die „Ideen“ zu jenen „natürlichen oder konventionellen Lauten“ der Sprachen[2]) zu liefern. Von seinem Standpunkte aus ist Diderot sonach ganz psychologisch bei der Anordnung der Lehrstoffe verfahren. Besonders ist er überzeugt, dass dieses Nacheinander der Unterrichtsgegenstände auch dem zunehmenden Alter der Schüler entspricht.[3])

Ausser psychologischen Erwägungen sind beim Aufbau des ersten Studienkursus noch zwei andere Gesichtspunkte massgebend gewesen: die „natürliche Verbindung“[4]) der Wissenschaften untereinander und der Grad ihres praktischen Nutzens. Über die „natürliche Verbindung“ der Wissenschaften heisst es: „Die Einteilung der Studienordnung in einer Schule ist keineswegs die, welche in einem wissenschaftlichen Werke am Platze wäre,“ wie z. B. in der „Encyklopädie“, wo alle historischen Tatsachen unter das Gedächtnis, alle Künste der Nachahmung unter die Einbildungskraft, alle Wissenschaften (sciences) unter die Vernunft und alle mechanischen Künste unter unsere Bedürfnisse und Vergnügen geordnet worden sind.[5]) Natürlich verbunden sind die Wissenschaften nur dann, wenn die folgende immer die vorhergehende zu ihrem Verständnisse voraussetzt, wenn also eine pädagogische Anordnung im weiteren Sinne des Wortes vorhanden ist.[6]) Diderot findet, dass eine solche mit der Anord-

---

[1]) Diderot III, 421.
[2]) Diderot II, 114.
[3]) Diderot III. 447.
[4]) Ebenda.
[5]) Diderot III, 446.
[6]) Diderot III, 458, 463, 465 f.

nung der Lehrstoffe nach rein psychologischen Gesichtspunkten übereinstimmt.

Das dritte Prinzip, auf das der erste Kursus aufgebaut ist, ist das des Nutzens. „Ich klassifiziere die Studien und Wissenschaften wie unser Naturforscher, Herr von Buffon, die Tiere klassifiziert hat . . . Er hat zuerst von dem Rinde gesprochen, dem Tiere, an dessen Kenntnis uns am meisten gelegen ist, dann vom Pferde, vom Esel, vom Maultiere, vom Hunde. Der Wolf, die Hyäne, der Tiger und der Panther nehmen einen um so entfernteren Rang in der Wissenschaft ein, . . . je weniger Vorteile wir von ihnen zu erlangen oder Schaden zu fürchten haben."[1])

„Nicht alle Stände erfordern das gleiche Mass von primitiven oder elementaren Kenntnissen, die die lange Kette des vollständigen Studienganges einer allgemeinen Einheitsschule bilden (université). Ein Hausknecht oder ein Tagelöhner braucht deren weniger als ein Fabrikarbeiter, ein Fabrikarbeiter weniger als ein Krämer, ein Krämer weniger als ein Kaufmann u. s. w. . . . Es ist darum wichtig, dass ein Schüler, je nach dem Berufe, für den er sich bestimmt hat, kürzere oder längere Zeit dem Studiengange gefolgt sei.

„Welches ist also der erste Unterricht, den ich den Schülern gebe? . . . Derjenige, der für sie alle geeignet ist, welches auch die Stellung in der Gesellschaft sei, der sie sich zuwenden. Welches ist der zweite? Jener von etwas geringerer Nützlichkeit, der für die Anzahl derer passt, die mir bleiben; und der dritte, noch weniger praktisch als der vorhergehende, der für die weniger grosse Zahl derer passt, die mir bisher gefolgt sind. U. s. w. vermindert sich bis zum Ende der Schullaufbahn die Nützlichkeit des Unterrichts in demselben

[1]) Diderot III, 442.

Verhältnis, wie die Anzahl meiner Zuhörer sich vermindert . . . Ich bestehe auf diesem Prinzipe; es muss der Eckstein des Gebäudes sein. Wenn dieser Stein schlecht gesetzt ist, so stürzt das ganze Gebäude zusammen; ist er gut gesetzt, so bleibt das Gebäude für immer unerschütterlich."[1])

Die Anordnung der Wissensstoffe nach dem Grundsatze des Nutzens ist gleichfalls die, wie sie im ersten Studienkurse vorliegt. Man steht so vor der Behauptung, dass aus psychologischen, wissenschaftlich-pädagogischen und utilitarischen Erwägungen sich zwiespaltlos eine übereinstimmende Gruppierung der Unterrichtsgegenstände ergeben soll. Dabei wird allerdings das Prinzip des Nutzens besonders betont.

Es folgen nun die wichtigsten Stellen aus den Erläuterungen, die dem obigen Schema des Lehrplans beigefügt sind. Um einen Gesamteindruck zu ermöglichen, empfiehlt es sich, dieselben in möglichst ununterbrochenem Zusammenhange zu geben und etwaige Bemerkungen dazu bis zum Schlusse aufzusparen.

Erste Klasse.

Arithmetik, Algebra, Wahrscheinlichkeitsrechnung. Geometrie.

Die Mathematik steht allen anderen Unterrichtsgegenständen voran. Die Gründe dafür liegen in den eben besprochenen drei Prinzipien, nach welchen die Wissensstoffe angeordnet sind. Zunächst wird diese Voranstellung psychologisch mit der leichten Erlernbarkeit der mathematischen Wissenschaften gerechtfertigt. Diderot „glaubt, dass die Arithmetik und die elementare Geometrie leichter zu erlernen seien

[1]) Diderot III, 442 f.

als das Lesen".[1]) „Die ganze Wissenschaft des Rechnens ist bloss die Wiederholung des Satzes: Eins und eins macht zwei, und die ganze Geometrie ist bloss die Wiederholung des folgenden: Das Ganze ist grösser als seine Teile."[2]) Allen Menschen ist es darum gegeben, die Arithmetik und die Geometrie zu erlernen. Man braucht nur den gewöhnlichen Menschenverstand dazu, und ein Kind von dreizehn Jahren, das dieses Studiums nicht fähig ist, taugt überhaupt nichts: es muss wieder fortgeschickt werden."[3]) So wird die mathematische Beanlagung geradezu zum Prüfstein der allgemeinen intellektuellen Durchschnittsbefähigung und zu einer Bedingung der Aufnahme in die allgemeine höhere Einheitsschule gemacht.

Unter den psychologischen Gesichtspunkt fällt auch noch der formale Bildungswert der Mathematik. „Man kann nie zeitig genug anfangen, den Geist des Menschen zu berichtigen, indem man ihn mit Mustern der Schlussfolgerung von erster Überzeugungskraft und strengster Wahrheit ausrüstet. Diese Muster sind es, mit denen das Kind später alle die Schlussreihen vergleichen wird, die man ihm vorführen und deren Stärke oder Schwäche es zu schätzen haben wird, sei der Gegenstand, welcher er wolle."[4]) Es sind die mathematischen Operationen, denen dieser vorbildliche Wert zuerkannt wird. „Wenn man sich auch oft davon befreien darf, die geometrische Methode anzuwenden, so darf man sie doch niemals aus den Augen verlieren. Sie ist die Magnetnadel eines guten Geistes, sie ist der Zügel der Einbildungskraft .... Wenn unsere Wörterbücher gut gearbeitet wären oder, was dasselbe

[1]) Diderot III, 453.
[2]) Diderot III, 454.
[3]) Diderot III, 452 f.
[4]) Diderot III, 454.

ist, wenn die gebräuchlichen Wörter so gut definiert wären wie die Wörter Winkel und Viereck, so würde wenig Streit mehr unter den Menschen sein. Dieser Punkt der Vollkommenheit ist es, dem alle Arbeit an der Sprache zustreben muss.“[1])

Ferner kommt der Mathematik wegen der „natürlichen Verbindung der Wissenschaften“, d. h. wegen der Abhängigkeit anderer Wissenschaften von ihr, die erste Stelle beim Unterrichte zu. Sie ist die Grundlage und Voraussetzung einer Reihe von Wissenschaften, die mit ihren Hilfsmitteln arbeiten, wie die Physik und die Astronomie.[2])

Endlich haben unter allen Wissenschaften die mathematischen den grössten praktischen Nutzen. „Ich beginne den Unterricht mit der Arithmetik, der Algebra und der Geometrie, weil man in allen Kreisen des Lebens, von dem höchsten bis zum letzten Handwerk, dieser Kenntnisse bedarf. Alles wird gezählt, alles wird gemessen.“ Ebenso fügt Diderot die Wahrscheinlichkeitsrechnung hinzu, „weil ausserhalb der Mathematik alles Wahrscheinlichkeit ist, weil dieser Teil des Unterrichts von einer ungeheuren Verwendung in den Angelegenheiten des Lebens ist, weil er sich erstreckt auf unsere Absichten des Ehrgeizes, auf unsere Vermögens- und Ruhmespläne, auf unsere Vergnügungen, und weil seine Elemente nicht schwieriger sind als die der Arithmetik . . . Die Wahrscheinlichkeitsrechnung ist es, die den sichersten oder den am wenigsten unsicheren Entschluss anzeigt, und die uns tröstet, wenn das Ereignis einer wohlbegründeten Erwartung nicht entspricht.“[3])

[1]) Diderot III, 455.
[2]) Diderot III, 458, 462.
[3]) Diderot III, 456.

Zweite Klasse.

Die Gesetze der Bewegung und des Falles der Körper. Die Centrifugalkraft. Mechanik und Hydraulik.

„Die Gesetze der Bewegung und des senkrechten oder schrägen Falles der Körper sind Kenntnisse, die der Mechanik, einer Wissenschaft von erstklassiger Nützlichkeit, vorhergehen. Es gibt keine praktische Beschäftigung, die ihre Notwendigkeit nicht spürte. Wir tun keinen Schritt in der Gesellschaft, auf den Strassen, in der Stadt und auf dem Lande ohne Maschinen zu begegnen . . .

„Die Verbindung der Wissenschaften und ihre Nützlichkeit vereinigen sich hier, um den Rang zu bestimmen, den ich der Mechanik und der Hydraulik nach der Arithmetik, der Algebra und der Geometrie angewiesen habe.“[1])

Dritte Klasse.

Die Himmelskugel und die Himmelskörper. Die Berechnung der Finsternisse. Die Astronomie. Die Gnomonik.

„Der Seemann kann die Kenntnisse, die vorhergehen, nicht entbehren und noch weniger diese. Sie sind wesentlich für den Geographen von Beruf. Der Reisende muss mehr oder weniger darin unterrichtet sein.

„Es wäre schimpflich für einen erwachsenen Menschen, weder etwas zu wissen von der Kugel, auf der er geht, noch von dem Gewölbe, unter dem er sich bewegt.

---

[1]) Diderot III, 457 f.

„Ich bekenne allerdings, dass ich hier vielleicht den Grund des grösseren oder geringeren Nutzens vergessen habe, um der Verbindung der Wissenschaften stattzugeben.“[1]) Indes gibt Diderot Auswege an, um diesen Übelstand zu vermeiden; z. B. könnten die Fächer der ganzen dritten Klasse in den zweiten Kursus, der der moralischen Erziehung dient, hinübergenommen und dort der Geographie angeschlossen werden. „Allein,“ fügt er hinzu, „ich bin geneigt, sie zu lassen, wo ich sie hingesetzt habe“.[2])

Vierte Klasse.

Naturgeschichte und Experimentalphysik.

„Nichts ist nützlicher und interessanter als die Naturgeschichte. Keine Wissenschaft ist mehr für die Kinder gemacht. Sie ist eine fortgesetzte Übung der Augen, des Geruches, des Geschmackes und des Gedächtnisses . . .

„Sie ist das Verzeichnis der Reichtümer, die die Natur für unsere Bedürfnisse und unsere Neigungen bestimmt hat. Die Tiere dienen oder schaden uns . . . Die Mineralien und Metalle werden in allen unseren Werkstätten verwendet . . . Keine Maschinen ohne die Berechnung der Festigkeit und der Zerbrechlichkeit, der Schwere und der Leichtigkeit, der Weichheit und der Härte.“[3])

Auch die Verbindung der Wissenschaften untereinander kommt zu ihrem Rechte. „Keine Experimentalphysik ohne einige Kenntnis der Mechanik . . . Die Schüler sehen die Erscheinungen, aber ohne die vor-

[1]) Diderot III, 459.
[2]) Diderot III, 460.
[3]) Diderot III, 463.

gängige Kenntnis der beiden ersten Klassen kennen sie ihre Ursachen nicht.“[1])

Fünfte Klasse.

Chemie. Anatomie.

„Die Naturgeschichte führt in die Chemie ein wie die Experimentalphysik, die Mechanik und die Hydraulik in das Studium des menschlichen Körpers, der schönsten der Maschinen wie derjenigen, deren Kenntnis für uns am wesentlichsten ist . . . Der Landmann, der Metallarbeiter, der Apotheker, der Arzt, der Goldschmied, der Münzer u. s. w., können sie der Chemie entbehren?“[2])

Rouelle und Darcet, zwei berühmte Chemiker, sollen die Chemie auf die Arbeit in den Werkstätten und die Naturerscheinungen anwenden, „ein Mittel, um die Physik zu vervollkommnen und die mechanischen Künste zu erleuchten“.[3])

Sechste Klasse.

Logik. Kritik. Allgemeine und vernünftige Grammatik.

„Die Logik ist die Kunst, richtig zu denken oder einen angemessenen Gebrauch von seinen Sinnen und seiner Vernunft zu machen, sich von der Wahrheit der empfangenen Kenntnisse zu überzeugen, seinen Geist bei der Erforschung der Wahrheit richtig zu leiten und die Irrtümer der Unwissenheit und die Trugschlüsse der Leidenschaften zu entwirren . . . Sicherlich müsste man mit der Logik beginnen, d. h. mit der Vervollkommnung des Instrumentes, dessen man sich zu be-

[1]) Diderot III, 461, 462.
[2]) Diderot III, 463.
[3]) Diderot III, 464.

dienen hat, wenn dieser abstrakte Unterricht im Bereiche der Kinder läge . . .

„Die Kritik ist die Kunst, die verschiedenen, sich oft widersprechenden Autoritäten abzuschätzen, auf denen unsere Kenntnisse beruhen.“[1])

Die Darlegungen über die „allgemeine vernünftige Grammatik“ sind wichtig für Diderots Auffassung der Sprache. „Welche anscheinende Verschiedenheit auch unter den Sprachen bestehe, so bemerkt man doch, wenn man ihren Gegenstand studiert, nämlich die Gegenprobe alles dessen zu sein, was im menschlichen Verstande vor sich geht, dass sie ein und dieselbe, allgemeinen Regeln unterworfene Maschine sind, bis auf einige Unterschiede von reiner Übereinkunft, wofür eine Zeichensprache die entsprechenden Zeichen ausfindig machen würde. Die Abhandlung über diese allgemeinen Regeln heisst allgemeine, vernunftgemässe Grammatik. Wer sie besitzt, hat den Schlüssel zu den anderen, und er ist geschickt, eine beliebige besondere Sprache mit Verständnis zu studieren und mit Schnelligkeit zu lernen.

„Ich habe dieses Studium nach der Logik gestellt, welche sich mit den Worten, ihren Bedeutungen, ihrer Ordnung im Satze und mit der Stellung des Satzes im Schlussverfahren beschäftigt, weil die allgemeine vernünftige Grammatik bloss eine sehr feine Anwendung der Logik oder der Kunst des Denkens auf die Grammatik oder die Kunst des Sprechens ist.“[2])

---

[1]) Diderot III, 464 f.

[2]) Diderot III, 465 f.

Allgemeine vernünftige Grammatik war auch der Titel eines aus den Schulen von Port-Royal hervorgegangenen Hauptwerkes gewesen: „Grammaire générale et raisonnée“ von Arnauld und Lancelot. Paris 1660.

Diderots Anschauungen über die Sprache sind offenbar den in diesem Werke dargelegten verwandt und wahrschein-

Siebente Klasse.

Die russische und die slavischen Sprachen nach Prinzipien.

Die siebente Klasse ist am spärlichsten mit Anmerkungen versehen. Diderot entschuldigt sich gewissermassen damit, dass er die russische und die slavischen Sprachen nicht kenne und stellt nur fest, dass, „wenn man eine Sprache richtig schreiben und sprechen können muss, dies die eigene ist".[1]) Der in der Muttersprache niedergelegten Literatur wird mit keinem Worte gedacht. Es findet sich überhaupt in keiner der pädagogischen Schriften Diderots ein bestimmter Hinweis auf die Notwendigkeit, die schöne Literatur des eigenen Volkes zu studieren.[2]) Bei seinem grossen Interesse für diesen Gegenstand und bei der Hochachtung, die er den grossen Dichtern seines Volkes zollt, ist er offenbar der Meinung, dass dies von selbst geschehe. Er bedenkt nicht, dass so manches Wissen und so manche Einsicht, die er sich sozusagen spielend und zum Vergnügen aneignete, anderen weniger glänzend begabten Menschen zunächst Arbeit und Anstrengung kosten.

Achte Klasse.

Griechisch und Latein. Beredsamkeit und Dichtkunst oder das Studium der schönen Literatur.

Es ist klar, dass die Wissensgebiete der drei letzten Klassen von denen der fünf ersten ganz verschieden

---

lich davon abhängig. Vergl. Suchier u. Birch-Hirschfeld, S. 396.

[1]) Diderot III, 467.

[2]) Zum Studium der heimischen Sprache und Literatur in Frankreich während des 18. Jahrhunderts, vergl. Compayré, 1. Bd., S. 441 f.

sind. Der erste Kursus umfasst eben zwei verschiedene Gruppen von Unterrichtsgegenständen, die man von Klasse 1—5 die mathematisch-naturwissenschaftliche und von Klasse 6—8 die logisch-sprachliche Gruppe nennen kann.

Diderot spricht mit Begeisterung von den alten Klassikern. „Sei es Vernunft, sei es Vorurteil, ich glaube schwerlich, dass man sich des Studiums der Alten entschlagen könne. Diese Literatur hat einen Gehalt, einen Reiz, eine Kraft, die immer den Zauber der tüchtigen Köpfe bilden werden."[1]) „Früh habe ich die Milch Homers, Virgils, Horaz', Terenz', Anakreons, Platos und Euripides' vermischt mit der Moses' und der Propheten eingesogen."[2]) „Homer und immer wieder Homer wird das Genie erheben, mit allen Sprechweisen vertraut machen und Muster der Beredsamkeit aller Art liefern. Sein Vers gleicht dem Polypen, der sowohl als Ganzes wie in seinen einzelnen Teilen lebendig ist... Die Sprache der Poesie scheint Homers natürliche Sprache zu sein. Man möge mir das kleine Korn Weihrauch verzeihen, das ich vor dem Standbilde eines Meisters verbrenne, dem ich alles verdanke, was ich wert bin, wenn ich etwas wert bin."[3])

Trotz dieser begeisterten Erklärung ist Diderot ein scharfer Gegner des die gelehrten Schulen seines Landes beherrschenden Humanismus. Vier Gründe bestimmen ihn zu seiner Gegnerschaft: ein moralischer, ein psychologischer, ein methodischer und ein utilitaristischer.

Was das moralische Bedenken gegen das Studium der Alten betrifft, so weiss er recht wohl, dass

[1]) Diderot III, 421.
[2]) Diderot III, 479.
[3]) Diderot III, 481.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

man es durch verstümmelte Ausgaben ihrer Werke hinfällig machen will. Aber diese Vorsichtsmassregel erscheint ihm unzureichend, „wenn der Lehrer nicht bei jeder Zeile die Gefährlichkeit eines Grundsatzes, die Verworfenheit oder Unredlichkeit einer Handlung fühlen lässt, eine Mühe, die er sich niemals macht".[1])

Von grösserem Gewichte ist der psychologische Einwand der Schwierigkeit des Lateinischen und Griechischen. Bisher hatte man die alten Sprachen hauptsächlich als Gedächtnisstoff, als Haufen und Reihen von Wörtern angesehen und die gedächtnisfrische Jugend sobald als möglich damit beschäftigt. Allein sie setzen ausser dem Gedächtnis ein Mass von Denkkraft voraus, das bei der schulpflichtigen Jugend noch nicht zu finden, ja das nur ausgezeichnet befähigten Menschen gegeben ist. Welche Geistesschärfe ist nicht erforderlich, um die Lehre von den Zeiten der Verba, von der Inversion und dem verwickelten Periodenbau der lateinischen Sprache zu verstehen![2]) „Wenn man die besten unserer Schüler fragt, so wird man finden, dass dieses Studium sich schlecht in der Jugend macht, dass es durch Anstrengung und Langeweile ermüdet, dass es fünf oder sechs Jahre beansprucht, am Ende welcher Zeit man nicht einmal die technischen Ausdrücke kennt . . . Die geschicktesten unserer Schüler sind gezwungen, nach dem Verlassen der Schule die alten Sprachen von neuem zu studieren, wenn sie nicht zeitlebens unwissend darin bleiben wollen."[3]) Der einzige Ausweg, um vom psychologischen Standpunkte aus das Richtige zu treffen, besteht darin, die Beschäftigung mit den alten Sprachen an das Ende der

[1]) Diderot III, 471.
[2]) Diderot III, 470 ff. 482.
[3]) Diderot III, 469 ff.

ganzen Schullaufbahn zu verweisen, wo das Denkvermögen genügend gekräftigt ist, und wo eine kleine Anzahl hervorragend begabter Schüler den vollen Nutzen daraus ziehen wird.[1])

Ähnlich verhält es sich mit dem methodischen Bedenken. In den alten griechischen und römischen Schriftwerken ist eine Fülle von Tatsachen und Erörterungen niedergelegt, die den verschiedensten Gebieten angehören. Dieses Wissen soll der Schüler, der das Studium der klassischen Sprachen und Literaturen beginnt, in der Hauptsache bereits besitzen, damit er nicht fortwährend auf Rätsel und sachliche Schwierigkeiten stosse. In den Unter- und Mittelklassen der Schulen ist das aber nicht zu vermeiden. Die Methodik des Unterrichts fordert also, dass alle anderen Lehrfächer, besonders die Geschichte, der Einführung in Sprache und Schrifttum der alten Welt vorausgehen.[2])

Der Grundstein des Diderotschen Lehrplanes, das Prinzip des Nutzens, ist endlich auch der wichtigste Prüfstein für die Beurteilung des humanistischen Unterrichts. „Wir wollen zugeben, dass die Kinder beim Verlassen der Schule die alten Sprachen, die man sie gelehrt hat, kennen. Was wird aus diesen Kindern? Sie verteilen sich auf die verschiedenen Berufe der Gesellschaft. Die einen werden Kaufleute oder Soldaten, die anderen gehen an den Hof oder studieren die Rechte, d. h. $^{19}/_{20}$ verbringen ihr Leben, ohne einen lateinischen Schriftsteller zu lesen und vergessen, was sie mühsam gelernt haben.“[3]) „Für wen sind also die alten Sprachen von absoluter Nützlichkeit? Ich wage fast zu zu sagen: Für niemand, wenn nicht für die Dichter,

[1]) Diderot III, 470, 484.
[2]) Diderot III, 471, 484 f.
[3]) Diderot III, 471.

Redner, Gelehrten und andere Arten von Literaten von Beruf, d. h. für die am wenigsten nützlichen Stände der Gesellschaft."[1]) Damit ist zugleich das Urteil über die Dichtkunst und die künstlerische Beredsamkeit gesprochen, die nach Diderots Meinung zum grossen Teile auf dem Studium der Alten begründet sind.[2])

Es ist zu verwundern, dass Diderot den modernen Sprachen, die doch von hervorragendem praktischen Nutzen sind, keine Stelle in seinem Lehrplane angewiesen hat. Allein in einer Anmerkung wird ihrer in bedeutsamer Weise gedacht. „Das Studium der alten Sprachen ist gegen das der neuen einzutauschen. Französisch, Italienisch, Englisch und Deutsch sind heutzutage vier Sprachen, die fast wesentlich für einen Menschen sind, der eine liberale Erziehung genossen hat."[3]) Weshalb ordnet er dann diese Sprachen dem Lehrplane nicht ein? Hierbei ist auf das zu verweisen, was er über die allgemeine vernünftige Grammatik sagt. Sie ist ein System der weitreichenden wichtigen Regeln, die allen einzelnen Sprachen zu Grunde liegen. Diese umfassenden sprachlichen Grundgesetze können aber schon an der Muttersprache ohne Beihilfe einer fremden gewonnen werden, und „wer sie kennt, ist geschickt, eine beliebige besondere Sprache mit Verständnis zu studieren und mit Schnelligkeit zu lernen."[4])

Dies sind die wesentlichen Gedanken aus den Erläuterungen zu den Lehrfächern des ersten Studienkursus. Ausser den genannten umfangreichen Wissens-

[1]) Diderot III, 472.
[2]) „Sans grec, et à plus forte raison, sans latin, on n'est point un homme de lettres: il faut absolument à celui-ci une liaison intime avec Homère et Virgile, Demosthène et Cicéron, s'il veut exceller." III, 473.
[3]) Diderot III, 422.
[4]) Diderot III, 465.

gebieten sollen noch die Lehrgegenstände eines zweiten und dritten Kursus bewältigt werden.

Zweiter Studienkursus.

Der zweite und dritte Kursus, die Diderot in Übereinstimmung mit seinen Forderungen der Erziehung zur Sittlichkeit und der Ausbildung des Geschmackes dem ersten hinzufügt, sollen diesen während seiner ganzen Dauer begleiten. Über das Verhältnis zwischen den ersten beiden Kursen, das früher bereits angedeutet worden ist, äussert er sich jetzt ausführlicher.

„Die Aufgabe des ersten Kursus ist, Gelehrte heranzubilden, die Aufgabe des zweiten ist, ehrenwerte Menschen zu erziehen, zwei Bestrebungen, die man auf keinen Fall scheiden darf.

„Die Zöglinge erhalten in dem einen Lektionen, deren Nützlichkeit nach und nach immer geringer wird. Die Lektionen, die sie in dem anderen erhalten, sind von gleichbleibender Natur . . .

„Der erste Kursus ist in acht Klassen eingeteilt, der zweite nur in zwei; aber der Unterricht in diesen beiden Klassen, nach der inneren Beschaffenheit der Stoffe immer derselbe, erweitert sich mehr und mehr, geht nach und nach mehr ins einzelne und wird schwieriger. Man kann seine Gegenstände nicht genug vertiefen, die Schüler können seine Vorschriften nicht genug hören.

„Der erste Kursus ist elementar, dieser ist es nicht. Die Klassen des einen verlässt man als Schüler; es wäre zu wünschen, dass man die Klassen des anderen als Meister verliesse.

„Die Lektionen über die Wissenschaften genügen, wenn sie dem natürlichen Talente den Gegenstand angezeigt haben, der das Studium und die besondere Be-

schäftigung für das spätere Leben werden soll. Die Lehren über die Moral, die Menschen, die Ehrlichkeit und die gebräuchlichen Rechtsanschauungen sind ganz anderer Natur.

„Es gibt eine Mitte zwischen der äussersten Unwissenheit und dem vollkommenen Wissen; es gibt keine zwischen dem Guten und dem Bösen, zwischen der Güte und der Schlechtigkeit. Wer in seinen Handlungen zwischen beiden hin- und hergeworfen wird, der ist schlecht."[1])

Nach dem Vorstehenden sind die Unterschiede zwischen dem ersten und zweiten Kursus folgende:

Der erste Kursus ist der intellektuellen Erziehung, hauptsächlich im Interesse der zukünftigen Berufsbildung, gewidmet. Der zweite Kursus bezweckt die Erziehung zur Sittlichkeit. Beide Bestrebungen sollen sich aber gegenseitig unterstützen.

Die Menschen zerfallen nach dem Grade ihrer Verstandes- und der Verschiedenheit ihrer Berufsbildung in eine Vielheit von Gruppen und Gemeinschaften. Ihre moralische Beschaffenheit scheidet sie bloss in zwei Lager, das der Guten und das der Bösen. Die Unterrichtsstoffe, die der tausendfach verschiedenen Verstandes- und Berufsbildung dienen, sind je nach der Anzahl derer, denen sie aus Gründen der praktischen Verwendbarkeit dargeboten werden können, von vielfach verschiedenem Werte. Das Wissen, das der ethischen Unterweisung dient, ist immer auf den allgemein gültigen und einheitlichen Zweck der Tugend gerichtet und deshalb in allen seinen Teilen von gleichem Werte.

Die Tugendbildung ist möglichst zum Abschlusse zu bringen, d. h. soweit zu fördern, dass sich der Schüler

[1]) Diderot III, 489.

im Grunde seines Wesens für das Gute entschieden hat. Die Verstandesbildung hingegen kann bloss angebahnt werden.

Diese im Sinne Diderots gemachten Unterscheidungen zeigen, dass es berechtigt ist von Ethicismus bei ihm zu reden. Die vielen Übergänge, Schwankungen und Unterschiede im sittlichen Werte der Menschen gibt es für ihn nicht, sondern bloss die zwei Heerlager der Guten und der Bösen.

Nach den einleitenden Bemerkungen folgt die Besprechung der beiden Klassen des zweiten Kursus.

Erste Klasse.

Die ersten Prinzipien der Metaphysik, der Unterscheidung der beiden Substanzen, des Daseins Gottes u. s. w. Die Moral. Natürliche Religion. Geoffenbarte Religion. Die ersten Prinzipien der Ökonomik oder der Anwendung seiner Zeit und seiner Talente oder der Kunst, sein Haus zu führen und sein Vermögen zu vermehren.[1])

Die Ausführungen zu diesen Überschriften sind kurz und zum Teil polemisch. Diderot verrät eine äusserst feindselige Haltung zu Religion und Kirche. Er beklagt, dass die Kaiserin Katharina II. nicht auf dem Standpunkte Bayles und Hobbes' stehe, die sich skeptisch gegen die Religion und den religiösen Aberglauben verhalten haben. „Doch," fährt er fort, „es ist der Lage der Dinge entsprechend, dass die Unterweisung der Untertanen sich nach der Denkweise der Herrscherin richte, und dass man ihnen die Unterschiede der beiden Substanzen, das Dasein Gottes und die Gewissheit eines zukünftigen Lebens als die Vorbedingungen der Moral beweise . . . Die Religion ist nur

[1]) Diderot III, 490.

die feierliche Zustimmung des geoffenbarten Willens Gottes, der die natürliche Moral besiegelt".[1])

Während also Diderot den Religionsunterricht in den höheren Schulen bloss aus äusseren Gründen zugibt, greift er ihn in der Volksschule nicht an, ohne indes seinen hohen inneren Wert im mindesten anzuerkennen. „Der Atheismus kann die Lehre einer kleinen Schule sein, aber niemals die einer grossen Gemeinschaft von Bürgern und noch weniger die eines wenig gesitteten Volkes."[2]) Die Religion gilt Diderot lediglich als Notbehelf für die grosse Masse des Volkes, die noch auf einer niederen Stufe der Erkenntnis steht.[3])

Eine rein moralische, auf den Verstand berechnete Unterweisung bleibt sein Ideal, von dem er sich die höchsten Erfolge verspricht. „Man könnte diesen Unterricht durch einen strengen Beweis abschliessen, dass man, alles in allem genommen, für sein Glück in dieser Welt nichts Besseres tun kann als ein Ehrenmann zu sein oder durch eine Gegenüberstellung der Nachteile des Lasters oder selbst seiner Vorteile mit denen der Tugend.

„So wenig Menschen wissen Nutzen aus ihren Talenten zu ziehen, sei es, um ihren Besitz zu erhalten, sei es, um ihn zu vermehren; das Elend ist ein so

[1]) Diderot III, 490 f.

[2]) Diderot III, 517. „Die Tempel erscheinen ihm gleichsam als Sicherheitsventile gegen die verwüstenden Ausbrüche des fanatischen Irrsinns, der immer heimlich in den grossen Massen gährt." Rosenkranz, 2. Bd., S. 337.

[3]) Diderot III, 517: „Le gros d'une nation restera toujours ignorant, peureux et conséquemment superstitieux. L'athéisme peut être la doctrine d'une petite école, mais jamais celle d'un grand nombre de citoyens, encore moins celle d'une nation un peu civilisée. La croyance à l'existence de Dieu, ou la vielle souche, restera donc toujours ... et les églises, je les laisserai subsister comme l'asile ou les petites-maisons d'une certaine espèce d'imbéciles qui pourraient devenir furieux si on les négligeait entièrement."

mächtiger Feind der Rechtschaffenheit; die Vernichtung des Vermögens ist so häufig und hat so schreckliche Folgen für die Erziehung der Kinder, dass ich hier die Grundzüge der Wissenschaft der Ökonomik oder der Kunst, sein Haus zu führen, hinzufügen möchte, eine Kunst, auf die die Griechen und Römer soviel hielten."[1])

Zweite Klasse.

Geschichte und Mythologie. Geographie. Chronologie.

„Ich glaube, dass man das Studium der Geschichte mit dem seiner Nation beginnen müsste und dieses wie das aller anderen mit den jüngsten Zeiten, um bis zu den Jahrhunderten der Fabel und der Mythologie hinaufzusteigen. Dies ist die Ansicht des Grotius . . . Hierdurch wird das Studium der Tatsachen unserem allgemeinen Prinzip unterworfen, und warum sollte es eine Ausnahme davon machen?

„Ohne die Mythologie versteht man weder etwas von den alten Schriftstellern, noch von den Monumenten, noch von der Malerei, noch von der Bildhauerei . . .

„Vielleicht werden manche der Meinung sein, dass die Kenntnis der Geschichte derjenigen der Moral vorhergehen müsse. Ich kann ihnen nicht beistimmen. Es scheint mir nützlich und angemessen, den Begriff von Recht und Unrecht vor der Kenntnis der Handlungen, der Personen und selbst des Geschichtsschreibers zu besitzen, auf die man ihn anzuwenden hat."[2])

„Ohne die Geschichte ist es schwer, die alten

[1]) Diderot III, 491.
[2]) Diderot III, 492 f.

Schriftsteller zu verstehen. Ohne die allgemeine Moral ist es schwer, die Regeln des Geschmackes zu bestimmen: und von diesen beiden Gesichtspunkten aus wirft der Unterricht des zweiten Kursus seinen Schein auf den Unterricht des ersten."[1])

„Wenn man von der Geographie und der Chronologie gesagt hat, dass sie die Augen der Geschichte seien, so hat man alles gesagt. Ich wünschte, dass man die Trockenheit des Studiums der Erdkugel durch einige nähere Angaben über die Religionen, die Gesetze, die Sitten, die merkwürdigen Gebräuche, die natürlichen Erzeugnisse und die Kunstwerke verminderte."[2])

Dritter Studienkursus.

Eine Klasse.

Die Perspektive. Zeichnen und die ersten Prinzipien der Architektur oder vielmehr der Kunst zu bauen.

„Das Zeichnen ist von einem so allgemeinen Nutzen, es ruft so natürlich die Entstehung der Malerei und der Bildhauerkunst hervor, und es ist so notwendig, um mit Geschmack über die Werke dieser beiden Künste zu urteilen, dass es mich keineswegs wundern wird, wenn die Regierung es zu einem Bestandteil der öffentlichen Erziehung macht; aber kein Zeichnen ohne Perspektive!

„Es kommt mir ein Gedanke, den Ihre Majestät nicht verachten wird. Die meisten von denen, die in die öffentlichen Schulen eintreten, schreiben so schlecht, die, deren Schriftzüge leidlich waren, haben sie so vollständig verdorben, wenn sie austreten, und

[1]) Diderot III; 489.
[2]) Diderot III, 493.

es gibt so wenig Menschen, selbst unter den aufgeklärtesten, die gut zu lesen verstehen, ein so angenehmes, zuweilen so notwendiges Talent, dass ich der Meinung bin, ein Lehrer für das Lesen und Schreiben würde sich nicht ohne Nutzen dem für das Zeichnen zugesellen . . .

„Man zeichnet nach Zeichenvorlagen, nach Gipsabgüssen und nach der Natur oder dem Modell . . .

„Aber wer bewohnt nicht ein Haus? Wer kommt nicht in die Lage zu bauen und von einem Maurer oder Baumeister betrogen zu werden? Es gibt also keinen Bürger, dem die Elemente, ich will nicht sagen der Baukunst, wohl aber der Kunst zu bauen, nicht von einigem Nutzen seien."[1])

Damit sind wir am Ende dieses Auszugs aus dem Lehrplan Diderots angelangt. Es ist dies die endgültige Form des Planes. Der erste Entwurf zu demselben enthält jedoch noch weitere Bestandteile, die zwar nicht in das Ganze des Schulwesens aufgenommen, von Diderot aber als Desiderata angesehen werden.

Hierher gehört z. B. ein vierter Kursus, der sich, wie die drei ersten, über die ganze Schulzeit erstrecken müsste. Die Gegenstände der ersten Klasse dieses Kursus sind Musik und Tanz, die der zweiten Fechten, Reiten und Schwimmen.

Ausserdem wird eine Reihe von Berufsschulen gefordert, z. B. eine Schule der Politik oder der auswärtigen Angelegenheiten, eine Militärschule, eine Schiffsschule, eine Ackerbau- und eine Handelsschule. Zum Zwecke der künstlerischen Bildung werden Schulen der Perspektive, des Zeichnens, der Malerei und der Bildhauerkunst empfohlen.[2])

[1]) Diderot III, 495 f
[2]) Diderot III, 448 f.

Diderot unterdrückt den vierten Kursus, „weil es nicht gebräuchlich ist, in den wissenschaftlichen Schulen die Musik, den Tanz, das Fechten, das Reiten und das Schwimmen zu lehren".[1]) Doch er schätzt diese Künste und körperlichen Übungen hoch. „Wenn diese Fertigkeiten, die den Mann von feiner Lebensart, den Weltmann, vom Pedanten und Mönche unterscheiden, so wenig Wert in unseren Augen haben, dass man sie niemals in eine öffentliche Erziehungsanstalt aufgenommen hat, so ist dies ohne Zweifel eine der schädlichen Folgen unserer eingefleischten mönchischen Erziehung."[2])

Lobend ist auch sein Urteil über die körperlichen Leistungen der russischen Kadetten. „Ihre Zöglinge erwerben durch diese Übungen Kraft, besonders Unerschrockenheit und eine Gesundheit, die allen Unbilden der Witterung Stand hält. Sie werden nicht jämmerliche kleine Hygrometer sein. Den schwierigen Lagen, die im Laufe des Lebens ihrer warten, werden sie eine tüchtige Körperverfassung entgegensetzen."[3])

Schwer wird es ihm, die Berufs- und Kunstschulen beiseite zu lassen. „Ich gebe recht töricht dem Gebrauche nach, und ich muss sonderbar von dem hergebrachten Schlendrian unterjocht sein, um die Schulen des Ackerbaues und des Handels, der beiden wichtigsten Gebiete der Gesellschaft, zu streichen . . . . Alle diese unterdrückten Schulen sind mehr oder weniger notwendig. Mögen sie nun mit dem allgemeinen Schulwesen ein Ganzes bilden oder nicht, so werden sie doch eines Tages in den Städten des Reiches entstehen, allerdings vereinzelt und ohne einer vernünftigen Unter-

[1]) Diderot III, 450.
[2]) Diderot III, 450.
[3]) Diderot III, 545 f.; II, 451.

richtsmethode unterworfen zu sein, was nicht gerade von Vorteil sein wird."[1])

Am Schlusse der Besprechung der Fakultät der Künste bemerkt Diderot: „Nachdem diese drei Studienkurse beendet sind, findet sich die kleine Anzahl von Schülern, die sie bis zu Ende durchlaufen haben, auf der Schwelle der drei grossen Fakultäten, der medizinischen, der juristischen und der theologischen, und sie sehen sich ausgerüstet mit den Kenntnissen, die ich als primitive oder für alle Stände der Gesellschaft gemeinsame bezeichnet habe. Alle diese Kenntnisse sind vorbereitend und einige von ihnen den Studien der drei grossen Fakultäten gemeinsam, in welche die Schüler eintreten wollen."[2])

Damit ist der grosse Unterschied ausgesprochen, der zwischen der ersten und den drei letzten Fakultäten besteht. Die Fakultät der Künste ist bloss die Vorstufe zu dem Studium der Medizin, des Rechts und der Theologie und spielt in dieser Hinsicht etwa die Rolle eines Gymnasiums. Sie ist im Sinne der Artistenfakultät der mittelalterlichen Pariser Universität gedacht.[3]) Von der Fakultät der Künste gilt daher besonders, was Diderot von der Aufgabe einer öffentlichen Schule überhaupt sagt. „Die Aufgabe einer öffentlichen Schule ist nicht, einen gründlichen Mann auf irgend einem Gebiete zu machen, sondern ihn in eine grosse Menge von Kenntnissen einzuführen, deren Unkenntnis ihm in allen Lebensstellungen schädlich und in einigen mehr oder weniger schimpflich wäre... Der Verlauf der Studien in einer allgemeinen Schule ist lediglich ein fortschreitender Unterricht in den

[1]) Diderot III, 450.
[2]) Diderot III, 496.
[3]) Kaufmann, Geschichte der deutschen Universitäten, 1. Bd., S. 265 ff.

elementaren Kenntnissen . . . Man tritt unwissend in die Schule ein, und man verlässt sie als Schüler. Man bildet sich selbst zum Meister, indem man seine ganze natürliche Geisteskraft und seinen ganzen Fleiss auf einen besonderen Gegenstand verwendet."[1])

Am Ende des Lehrplans angelangt, wollen wir versuchen, die Beziehungen deutlicher hervortreten zu lassen, die denselben einerseits mit dem Ziele der Erziehung, wie es Diderot aufstellt, und anderseits mit seiner Psychologie und Ethik verbinden.

Diderot bestimmt das Ziel der Erziehung als ein soziales und ein individuelles. Sozial ist es, weil der Mensch als Mitglied der Familie, der Gesellschaft und des Staates in mannigfachster Weise mit der menschlichen Gemeinschaft verknüpft ist. Individuell ist es, weil die Natur dazu auffordert, die dem Einzelmenschen innewohnenden, zu seinem und der Mitmenschen Wohle bestimmten Fähigkeiten auszubilden. Diese Fähigkeiten sind von dreifacher Art, nämlich intellektualistische, moralische und ästhetische. In Übereinstimmung damit vollendet sich die Schullaufbahn in drei nebeneinander hergehenden Kursen, wovon der erste dem intellektuellen, der zweite dem moralischen und der dritte dem ästhetischen Zwecke der Erziehung dient.

Die intellektuelle Erziehung erhält ihr Gepräge durch Diderots psychologische Anschauungen. Er fasst das menschliche Seelenleben als einen verhältnismässig einfachen und leicht zu regelnden Mechanismus auf, der in den Sinnesfunktionen und dem Gedächtnis seine Grundlage hat und mit dem wichtigen Urteils- und Associationsvermögen ausgestattet ist. Der Unterricht soll nun so beschaffen sein, dass er zuerst den geistigen

[1]) Diderot III. 444 f.

Mechanismus berichtigt und regelt, dass er dann die Sinnesfunktionen und das Gedächtnis beschäftigt, um den Menschen aufzuklären, und dass er endlich das Urteils- und Associationsvermögen in Tätigkeit setzt, um dem Geiste Spannweite oder umfassende Kraft zu verleihen. Zu diesem Zwecke besteht der erste Studienkursus aus drei aufeinander folgenden Gruppen von Unterrichtsgegenständen, einer mathematischen, einer naturwissenschaftlichen und einer philosophischen oder logisch-sprachlichen Gruppe.[1])

Abgesehen von der sittlich bildenden Kraft, die Diderot schon von gewissen Lehrstoffen des ersten Studienkursus, z. B. der Mathematik, hervorhebt, fordert die moralische Bildung ein Wissen um das Sittliche, wodurch die Herrschaft der Vernunft gestärkt und der Egoismus beherrscht und geleitet werden soll. Dieses Wissen ist im zweiten Studienkursus niedergelegt.

Der Ästhetiker Diderot fasst endlich den Menschen auch als künstlerisch veranlagtes Wesen ins Auge und verlangt, freilich mit einem Seitenblick auf den Nutzen im praktischen Sinne, die Erziehung zum Schönen. Die psychologische Grundlage dafür ist vor allem die Einbildungskraft, das Gedächtnis für die Formen und Farben. Das pädagogische Gegenstück zu dieser inneren Anlage ist der dritte Kursus des Lehrplans, ergänzt durch die Ratschläge aus dem Briefe an die Gräfin von Forbach, um einem Kinde Geschmack beizubringen.

10. Über weibliche Erziehung.

Der „Schulplan für die russische Regierung“ gilt nur für die Ausbildung des männlichen Geschlechts.

[1]) Vergl. 1. Teil, 4. Kapitel, S. 32 f. und 2. Teil, 5. Kapitel dieser Arbeit, Seite 64 ff.

Die „kleinen Schulen“ oder der Volksschulunterricht sind jedoch für beide Geschlechter da. Für die Erziehung des Weibes im kindlichen Alter ist deshalb auf Diderots Anschauungen über die Volksschule zu verweisen. Von besonderen Schulen, die eine reichere und umfassendere Bildung des weiblichen Geschlechts bezwecken, wird nicht gesprochen. Wahrscheinlich soll in diesem Falle Privatunterricht an die Stelle des Schulunterrichts treten. Im folgenden sind die verstreuten Bemerkungen zusammengestellt, die der weiblichen Erziehung ausschliesslich, besonders der Erziehung der reiferen weiblichen Jugend, gewidmet sind.

Diderot ist im Hinblick auf das weibliche Geschlecht auf Grund gewisser Äusserungen des Cynismus angeklagt worden.[1]) Aber dabei wird vergessen, dass er den Frauen trotz einiger allzufreier Ausdrücke die grösste Hochachtung zollt, ihrem Lose die wärmste Teilnahme entgegenbringt[2]) und ihre Würde, z. B. gegen Helvetius, eifrig in Schut znimmt.[3]) Was er über die weibliche Erziehung sagt, bezeugt durchaus eine ernste und gemütvolle Auffassung der „Frauenfrage“.

Zunächst mag einiges von Diderots Anschauungen über das weibliche Seelenleben, wie es in dem Aufsatze „Über die Frauen“ beschrieben ist, hier Platz finden. Er sagt: „Während die Männer in den Büchern lesen, lesen die Frauen in dem grossen Buche der Welt. Sie sind auch wegen ihrer Unwissen-

[1]) Ducros, S. 71 ff.; Reinach, S. 33 f.

[2]) „Femmes, que je vous plains! Il n'y avait qu'un dédommagement à vos maux; et si j'avais été législateur peut-étre l'eussiez-vous obtenu. Affranchies de toute servitude, vous auriez été sacrées en quelque endroit vous eussiez paru. Quand on écrit des femmes, il faut tremper sa plume dans l'arc-en-ciel et jeter sur sa ligne la poussière des ailes du papillon.“ Diderot II, 260.

[3]) Diderot II, 294 f., 436.

heit geeignet, die Wahrheit schnell zu erfassen, wenn man sie ihnen zeigt. Während die Wahrheit am Eingange unserer Schädel einen Aristoteles, einen Epikur, einen Zeno gewaffnet als Wächter findet, um sie zurückzustossen, sind die Frauen von keiner Autorität unterjocht. Sie sind selten systematisch und folgen immer den Eingebungen des Augenblicks. Thomas[1]) sagt kein Wort über die Vorteile des Umgangs mit Frauen für einen Schriftsteller: er ist ein Undankbarer . . . Sie gewöhnen uns, Anmut und Klarheit in die trockensten und schwierigsten Gegenstände zu bringen. Man richtet fort und fort das Wort an sie und will von ihnen gehört sein. Man fürchtet, sie zu ermüden oder zu langweilen und erwirbt sich eine besondere Leichtigkeit des Ausdrucks, die von der Unterhaltung auf den Stil übergeht."[2])

Das Unterscheidende vom Manne und die Vorzüge des Weibes sind nach diesen Sätzen die Ursprünglichkeit und Natürlichkeit, das Instinktartige und Unreflektierte des weiblichen Wesens. Mit Nachdruck wird auch auf die ästhetische Begabung der Frauen hingewiesen.

Aber auch von Schranken, die der weiblichen Natur gezogen sind, ist die Rede. „Man vergesse nicht, dass aus Mangel an Überlegung und Nachdenken nichts bis zu einer gewissen Tiefe der Überzeugung in den weiblichen Verstand eindringt, dass die Ideen der Gerechtigkeit, der Tugend, des Lasters, der Güte und der Schlechtigkeit auf der Oberfläche der weiblichen Seele schwimmen."[3])

Die mehr gefühlsmässige Veranlagung des Weibes

[1]) Thomas; Antoine-Léonhard, littérateur français (1732—1785). Diderot rezensierte seine Schrift: „Essai sur les caractères, les mœurs et l'esprit des femmes dans tous les siècles" (1772).
[2]) Diderot II, 261 f.
[3]) Diderot II, 260.

ist demnach die Ursache einer geringeren Entwicklung des Verstandes als beim Manne.

Auf alle Fälle aber sollen beide Geschlechter einander gleichgeachtet sein. Diderot klagt, dass die Frauen wie einfältige Kinder behandelt und noch als Erwachsene zur Schweigsamkeit verdammt würden; dass die Grausamkeit der bürgerlichen Gesetze sich mit der Grausamkeit der Natur gegen sie vereinigt habe,[1]) und dass ihre Erziehung sehr schlecht sei.[2])

Welche Erziehung hält er nun für die dem weiblichen Geschlecht angemessene? Nach seinen psychologischen Ansichten kann es nicht die nämliche wie die für das männliche Geschlecht sein. So fehlt auch in den Bemerkungen über die weibliche Erziehung jede Spur der wissenschaftlichen Systematik, die dem Unterricht für die männliche Jugend zu Grunde gelegt ist.

In „Rameaus Neffen" sagt der witzige Held dieses Dialogs, dass, wenn er ein Mädchen hätte, es vom vierten Jahre an die Hände auf den Tasten haben müsste. Aber Diderot entgegnet ihm: „Vielleicht sorgte ich mich nicht allzusehr, in den Plan seiner Erziehung ein Studium hineinzunehmen, das soviel Zeit beansprucht und so wenig nützt." Rameau: „Dann sagen Sie mir gefälligst, was Sie Ihre Tochter denn lehren wollen." Diderot: „Richtig zu denken, wenn ich kann, eine so seltene Sache unter den Männern und noch seltener unter den Frauen . . . mutig die Leiden des Lebens zu tragen . . . Nicht mehr Tanz als nötig ist, um eine Verbeugung zu machen, ein anständiges Benehmen zu haben, sich gut geben und gut gehen zu können . . . Nicht mehr Gesang als nötig ist, um gut auszusprechen . . . Wenn ein guter Lehrer

[1]) Diderot II. 257 f.
[2]) Diderot II, 319.

der Harmonielehre da wäre, so würde ich sie ihm gern ein oder zwei Jahre lang jeden Tag zwei Stunden anvertrauen, nicht mehr . . .

„An die Stelle der Gegenstände, die ich unterdrücke, setze ich Grammatik, Fabeln, Geschichte, Geographie, etwa Zeichnen und viel Moralunterricht.“[1]) Aber der Hauptgegenstand im Unterricht für heranwachsende Mädchen ist ein Kursus in der Anatomie des Menschen, „so notwendig für ein Weib, sowohl ehe es Mutter wird, als wenn es dies wird, und nachdem es dies geworden ist“.[2]) Ein wichtiger Punkt in der Erziehung der reiferen weiblichen Jugend soll die Aufklärung über das Verhältnis der beiden Geschlechter sein. In diesem Falle ist die natürliche Lehrerin die Mutter.[3])

Überblickt man die Bemerkungen zur weiblichen Erziehung, so bemerkt man zuerst den Hinweis auf die Gewöhnung zum klaren Denken, ein Anklang an die den Unterricht für das männliche Geschlecht einleitende „Berichtigung“ des Denkens. Darauf folgt die Forderung, den weichen weiblichen Charakter für das rauhe Leben zu stählen, eine ähnliche pädagogische Vorschrift wie die Erziehung des Knaben zur Festigkeit. Die Voranstellung der Verstandesbildung kann einmal als Beweis für den Intellektualismus Diderots angesehen werden, dann aber auch als eine Folgerung aus seinen psychologischen Anschauungen über das Weib, dessen gefühls- und instinktmässige Veranlagung eines rationellen Gegengewichtes bedarf.

Die Auswahl der Lehrstoffe geschieht offenbar in starker Berücksichtigung der geselligen und künst-

[1]) Diderot V, 413 f.
[2]) Nach Issaurat, 29 f.
[3]) Diderot II. 261.

lerischen Talente und im Interesse der moralischen Bildung des Weibes. Dort sind es Gesang, Einführung in das Verständnis der Musik überhaupt, Zeichnen, Tanz und Grammatik, hier Moral, Fabeln, Geschichte und Geographie, die ja als zusammengehörig betrachtet werden. Dazu kommt im Hinblick auf den natürlichen Beruf der Frau als Mutter und Erzieherin die Einführung in die Anatomie.

Ohne bei jedem einzelnen Punkte darauf hinzuweisen, ist Diderot der Überzeugung, dass auch seine Theorie der weiblichen Erziehung auf dem Grundsatze des Nutzens beruht. Trotzdem lässt ihn eine im ganzen richtige Erkenntnis des Innenlebens der Frauen bei den Vorschlägen zu ihrer geistigen Ausbildung psychologischen Forderungen im hohen Masse gerecht werden.

II. Kurze Übersicht über Diderots Schulsystem.

Wir beschliessen den vorstehenden zweiten Teil dieser Arbeit mit einer Übersicht über die äussere Gliederung des Schulwesens, wie es sich auf Grund der Diderotschen Reformgedanken gestalten würde. Es umfasst zwei grosse Gebiete, das Volksschulwesen (petites écoles) und die Gesamtheit der höheren und Hochschulen (université). Alle Schulen werden vom Staate unterhalten und stehen unter seiner Leitung und Aufsicht.[1]) Im Bereiche der „kleinen Schulen", die im Sinne einer allgemeinen Volksschule für beide Geschlechter gedacht sind, herrscht der Schulzwang, der durch die Unentgeltlichkeit des Unterrichts, des Schulbedarfs und selbst der Beköstigung der Kinder gerechtfertigt werden soll. Die allgemeine höhere Einheits- und Hochschule besteht aus vier Fakultäten, der medizinischen, juristischen, theologischen und der

[1]) Diderot III, 530.

Fakultät der Künste. Diese unterscheidet sich von den drei anderen. Sie geht voran und ist vorbereitend, jene drei sind in gewissem Sinne abschliessend. Die Fakultät der Künste hat die Doppelaufgabe, auf das Studium der Medizin, der Rechtswissenschaft und der Theologie vorzubereiten und gleichzeitig auf ihren verschiedenen Stufen die theoretische Vorbildung für alle möglichen Stände und Berufe zu vermitteln. Demnach soll sie sowohl den Zweck unserer Gymnasien und verwandter Schulen, wie den der heutigen Real- und Berufsschulen erfüllen. Was Diderot in dem Worte „université" zu einer Einheit zusammenfassen will, erweist sich also als aus zwei verschiedenen Schulgebieten bestehend. Seine Zweiteilung der Schulen, petites écoles und université, tritt demnach in Wirklichkeit in eine Dreiteilung auseinander: Volksschule, Fakultät der Künste und die Vereinigung der drei übrigen Fakultäten. Damit steht im Einklang der Beifall, den er der Dreigliederung des deutschen Schulwesens in niedere, höhere und Hochschulen oder Universitäten zollt.

Endlich sei noch einmal darauf hingewiesen, dass Diderot das Schulwesen des Landes ganz einheitlich gestalten möchte. Weder im Lehrplan, noch in der Schulzucht,[1]) noch, wie es scheint, in den Schulbüchern[2]) sollen die einzelnen Schulanstalten seiner „université" voneinander abweichen. Die „Fakultät der Künste" kann man als „allgemeine höhere Einheitsschule" bezeichnen; auch die drei anderen Fakultäten sollen offenbar überall ganz übereinstimmend organisiert sein. Sie erst bilden eine „Universität", freilich ohne die philosophische Fakultät, eine Hochschule in unserem Sinne.

[1]) Diderot III, 439, 520 f.
[2]) Diderot III, 423, 532 f.

Dritter Teil.

Rückblicke und Bemerkungen.

I. Wie weit sind fremde Einflüsse in der Pädagogik Diderots nachzuweisen.

Ohne die Reihenfolge der vorausgegangenen Abschnitte zu beachten, soll in den folgenden Kapiteln bloss das herausgegriffen werden, was wirklich der Besprechung und Kritik bedarf.

Diderot stellt die Behauptung auf: „Die guten oder schlechten Gedanken, die diesen Plan öffentlicher Schulen bilden, verdanke ich niemand." Tatsächlich ist seine Polemik gegen fast alle Pädagogen und pädagogischen Bestrebungen seiner Zeit gerichtet. Er erklärt sich gegen Rousseau wie gegen Rollin,[1]) gegen die Philanthropen[2]) wie gegen die Humanisten, gegen La Chalotais[3]) wie gegen die Jesuiten. Untersucht man

[1]) „Rollin, le célèbre Rollin, n'a d'autre but que de faire des prêtres ou des moines, des poètes ou des orateurs; c'est bien là ce dont il s'agit!" Diderot III. 431.

[2]) Vergl. 2. Teil, 8. Kap. der Arbeit, S. 76 f.

[3]) „Le célèbre procureur général de Rennes est le seul qui nous ait donné un traité d'éducation publique où l'on voit qu'avec tout son génie, faute de s'être demandé ce qu'il fallait faire, il n'a rien fait qui vaille. Il a pris pour modèle de son instruction un enfant comme il s'en trouverait à peine un seul sur cinq cents; au lieu que le vrai représentant de la généralité des enfants n'est ni un imbécile, ni un aigle." Diderot XVII, 360.

aber seine Pädagogik im Lichte der Geschichte der Erziehungswissenschaft, so machen sich teils Anklänge, teils Übereinstimmungen bemerklich. Diderot ist z. B., wie bereits angedeutet, mit der Gliederung der deutschen Schulen in drei Schulgattungen einverstanden und kommt tatsächlich in seinem eigenen Schulplan auf eine ähnliche Dreigliederung hinaus. Weiter erinnert innerhalb seiner „université" das Verhältnis der ersten zu den drei anderen Fakultäten an die Gruppierung der Wissenschaften in der Pariser Universität,[1]) wo schon im Mittelalter die Artistenfakultät, obwohl durch die Zahl ihrer Mitglieder wie auch bald durch ihre Bedeutung die hervorragendste, die Vorstufe zu den drei höheren Fakultäten bildete.[2])

Nach seiner eigenen Aussage hat er ferner von den Jesuiten, seinen einstigen Lehrern und seinen späteren erbitterten Gegnern, die äussere Zeiteinteilung und Tagesordnung übernommen und stimmt auch in der Wahl der Erziehungsmittel, soweit sie bestimmt sind, den Ehrgeiz anzustacheln, mit ihnen überein.[3]) Es mag dahingestellt bleiben, ob sich nicht auch Anklänge an die Pädagogik Rousseaus, Lockes und Montaignes finden. Was den ersten unter diesen drei grossen Erziehern betrifft, so hat man freilich im allgemeinen den Eindruck und mehrmals den klaren Beweis, dass Diderot sich bewusst in entschiedenen Gegensatz zu ihm stellt.[4]) Die Frage nach der Abhängigkeit

[1]) „C'est à l'Université de Paris que Diderot emprunte, pour la transplanter en Russie, la division des quatre facultés." Compayré, 2. Bd., S. 179 f.

[2]) Kaufmann, Geschichte der deutschen Universitäten, 1. Bd., S. 265 f., 358.

[3]) Ziegler, Geschichte der Pädagogik, S. 115 ff. über die Erziehungsmittel in den Jesuitenschulen. Vergl. 2. Teil, 6. Kap. der Arbeit, S. 69 ff.

[4]) Diderot III, 428 f., 518, 91 ff.; X, 417; XVIII, 269 f.; XIX, 446 f., 466.

und dem Verhältnis der pädagogischen Ideen Diderots zu anderen Erziehungssystemen, besonders zur Pädagogik Rousseaus, würde wahrscheinlich den Gegenstand einer besonderen Untersuchung bilden können.

Wir vermögen hier nur festzustellen, dass es in der Hauptsache äussere Seiten des Schulwesens und der Erziehungstätigkeit sind, wo fremde Einflüsse sich nachweisen lassen. In ihren wesentlichen Bestandteilen — man denke z. B. an den Lehrplan oder an die Zielbestimmung für die Erziehung — ist die Pädagogik Diderots so eigenartig, dass man ihm die beanspruchte Originalität in pädagogischen Dingen wohl zugestehen kann.

2. In welchem Verhältnisse stehen die verschiedenen Seiten der Erziehung nach der Pädagogik Diderots zueinander?

Überraschend ist Diderots verhältnismässig weite und vielseitige Auffassung des Zieles der Erziehung. Es besteht nach ihm allgemein gesprochen in der Heranbildung tüchtiger Individuen, die mit ihrem Wissen und Können in den Dienst der verschiedenen Lebenskreise der menschlichen Gesellschaft treten sollen. Der in neuerer Zeit schärfer hervortretende Gegensatz zwischen Individual- und Sozialpädagogik ist für Diderot nicht vorhanden; denn die Bemühungen, die auf die Entwicklung des Menschen als eines Einzelwesens verwendet werden, kommen nach ihm auch der menschlichen Gemeinschaft zu gute.[1])

Drei Wertgebiete sind es, durch und für die er seinen Idealmenschen erzogen wissen will, das moralische, das intellektuelle und das ästhetische. Das Wertgebiet des Sittlichen wird vorangestellt.[2]) Der

[1]) Vergl. 2. Teil, 5. Kap. der Arbeit, S. 61 f.
[2]) Diderot III, 540.

moralischen Erziehung sollen alle anderen pädagogischen Veranstaltungen, selbst die ästhetische Bildung, dienen. Diderots aufrichtige Begeisterung für Tugend und Rechtschaffenheit führte ihn ja auch zu der Forderung, die Kunst durchaus in den Dienst der Moral zu stellen.[1]) Je entschiedener er die Trennung der Sittlichkeit von der Religion und jeder transcendenten Grundlage betont, desto eifriger sucht er sie auf andere Weise zu stützen. Er strebt nach dem Ideal eines für alle Fälle gültigen ethischen Massstabes und betrachtet als die höchste menschliche Leistung ein Werk, welches den zwingenden Beweis erbrächte, dass man unter allen Umständen nichts Vernünftigeres und Vorteilhafteres tun könne als gut handeln.[2]) In diesem Sinne vor allem spricht Rosenkranz von Annäherungspunkten zwischen Kant und Diderot und behauptet, dass dieser freudig der Kantischen Ethik, die ihm ein untrügliches Kriterium alles menschlichen Tuns gegeben hätte, zugestimmt haben würde.[3])

Die Bevorzugung der moralischen Seite der Er-

[1]) „Rendre la vertu aimable, le vice odieux, le ridicule saillant, voilà le projet de tout honnête homme qui prend la plume, le pinceau ou le ciseau." Diderot X, 502. (Essai sur la peinture).

Vergl. ausserdem: Diderot XII, 84, 86; II, 469.
Rosenkranz, 2. Bd., S. 142, 148 f., 189.
Colliignon, S. 229.

[2]) Diderot III, 345.

[3]) „Man hat Diderot so oft den Deutschesten unter den Franzosen genannt. Man kann diesem Ausdruck einen bestimmten Sinn unterlegen, wenn man sieht, wie nahe Diderot oft daran ist, in eine kantische Lösung der Probleme überzugehen. Wenn er die Kritik der Urteilskraft (man erwartet: der praktischen Vernunft) erlebt hätte, würde er nicht gesagt haben: Das war es, was ich suchte! Wenn er für den Sturz der alten Metaphysik die Absolutheit der praktischen Idee mit ihren Konsequenzen hätte eintauschen dürfen, wie würde es ihn entzückt haben!" Rosenkranz, 2. Bd., S. 254.

Es ist ein Lieblingsgedanke von Rosenkranz, Diderot mit Kant zusammenzustellen und die Lösung der Widersprüche in Diderots Anschauungen in der Philosophie Kants zu finden. Vergl. hierzu 2. Bd., S. 383, 423.

ziehung bedeutet aber nach der Überzeugung des Aufklärungsphilosophen keine Benachteiligung der intellektuellen Bildung. Die sittliche Vollkommenheit fordert, wenn man die letzte Folgerung aus Diderots Lehren über das moralische Leben zieht, zugleich das höchste Mass der Verstandeserkenntnis, und so ist nach ihm Übereinstimmung zwischen der Erziehung des Willens und der Vernunft vorhanden:[1]) beides sind parallelgehende Entwicklungen, die schliesslich in einem Ziele verschmelzen. Diderots Denkweise ist eine eigentümliche Mischung und Durchdringung von Intellektualismus und ethisch zu erklärender Spekulation. Allein er fasst die Ausbildung des Verstandes auch als Voraussetzung und Mittel der moralischen Erziehung auf, sodass jene also dieser auf den einzelnen Stufen vorausgehen müsste. Dabei wird der Einfluss der Erkenntnis auf das sittliche Wollen von ihm im Sinne der Aufklärung beurteilt, d. h. für unmittelbar bestimmend angesehen. Daraus ergibt sich, dass Diderot oft meint, sittlich bildend zu wirken, wo lediglich der geistige Mechanismus und das Gedächtnis geübt, die Erziehung also rein intellektualistisch betrieben wird. Seine Pädagogik zeigt in der Tat einen starken Intellektualismus, unter dem wichtige Seiten der jugendlichen Seele verkümmern würden.

Es ist gezeigt worden, wie zuweilen die Einsicht in die Unzulänglichkeit einer lediglich im intellektualistischen Sinne ausgeübten Erziehung bei Diderot Platz greift, wie er einmal in geradezu poetischer Weise der feinsinnigen unmittelbaren Gemütsbildung das Wort redet. Auch seine Hochschätzung der häuslichen Erziehung und des Familienlebens weisen darauf hin, dass

[1]) Vergl. 1. Teil, 5. Kap. der Arbeit, S. 42 f.

er die Erkenntnis eines Besseren gefühlsmässig erfasst hatte, ihr aber wegen der Überschätzung greifbarer praktischer Vorteile nicht Raum genug in seiner Pädagogik verstattete. Der tiefere Grund dafür ist seine Auffassung der menschlichen Seele als eines blossen Gedächtnis- und Denkmechanismus. Selbst seine klar ausgesprochene Erkenntnis der Abhängigkeit der Pädagogik von der Psychologie[1]) nutzt ihm deshalb nicht viel, weil er diesen Zusammenhang nur für das intellektuelle Gebiet der Erziehung vom engen Standpunkte seiner eigenen Seelenlehre aus geltend machen kann. Das religiöse Wertgebiet, das eigentliche Reich des Gemütes, wo der Verstandeserkenntnis naturgemäss am wenigsten Stoff geboten ist, möchte er am liebsten ganz unberücksichtigt lassen. Nur äussere Gründe veranlassen ihn, der religiösen Unterweisung einen Platz in dem Erziehungswerke anzuweisen.

Trotzdem muss festgehalten werden, dass Diderot das Ziel der Erziehung weiter und vielseitiger aufgefasst hat, als es meistenteils bis zu seiner Zeit und noch oft nach ihm geschehen ist. Wenn die einzelnen Seiten desselben nicht im rechten harmonischen Verhältnisse zueinander stehen, so ist dies eine Folge der philosophischen Zeitlage der Aufklärung, die, wie in anderen ihrer Vertreter, so auch in Diderot einem stark ausgeprägten Intellektualismus huldigte.

---

[1]) Diderot II, 375.
Ein Hauptmangel, den Diderot in den von ihm beurteilten Schriften Helvetius' entdeckt, ist die Vernachlässigung der Psychologie und Physiologie in ihrer Bedeutung für die Erziehung und Behandlung der Menschen. Vergl. Diderot II, 270 ff., 277 ff., 289 ff.; 296 ff.; 310 ff.; 318 ff.; 331, 335, 379, 406, 455.

3. Besprechung des Lehrplans und der ihn beherrschenden Grundsätze.

Zweiter Studienkursus.[1])

Vor der Besprechung des ersten Kursus, die wegen ihrer grundsätzlichen Erörterungen am besten den Abschluss bildet, seien zunächst einige Worte über den zweiten, den dritten und den ausgeschiedenen vierten Kursus gesagt.

Der zweite Kursus, der der moralischen Erziehung dienen soll, ist für Diderot der Lehrgang der „Gesinnungsstoffe". Wenn dieser Kunstausdruck aus der gegenwärtigen Pädagogik hier angewendet wird, so sei ausdrücklich hervorgehoben, dass damit kein Urteil über Diderots Ideen gefällt, sondern ein Vergleich mit ihnen gezogen werden soll. Die Auswahl der Gegenstände ist zu billigen, soweit sie Religion und Geschichte umfasst. Auch die Geographie hat hier zum Teil einen Platz. Dagegen dürften die vorgeschlagenen Kapitel aus der Philosophie und selbst die „Moral", die als „begrifflich-abstrakte Unterweisung der Geschichte" vorausgehen soll, wenig ethischen Bildungsgehalt für die Jugend besitzen. Wenn es aber schliesslich erlaubt ist, selbst die Astronomie in dem zweiten Lehrgange unterzubringen, so ist das ein Beweis, wie wenig sicher Diderot infolge seines Intellektualismus in der Auswahl der „Gesinnungsstoffe" ist. Die Muttersprache und die Dichtkunst, die auf Grund ihres gemüt- und sittlichbildenden Wertes hierher gehörten, stehen im Lehrgange für die intellektuelle Erziehung. Die Musik wird ebenfalls nicht erwähnt, sondern erst im vierten Kursus als eine der Künste genannt, die nach dem Herkommen in einer gelehrten Schule nicht zu betreiben seien.

[1]) Vergl. 2. Teil, 8, Kap. der Arbeit, zweiter Studienkursus, S. 97 ff.

Aus allem geht hervor, dass der zweite Studienkursus seinen Zweck, moralisch bildend zu wirken, nur teilweise erfüllen kann. Es werden unangemessene Lehrstoffe mit hereingezogen und andere geeignete nicht als solche erkannt. Wenn man, veranlasst durch eine verwandte Idee Diderots, die Gegenstände dieses Kursus mit den Gesinnungsstoffen der modernen Pädagogik vergleicht, so bedarf der Vergleich einer starken Einschränkung. Der Gesinnungsunterricht soll den Gedankenkreis dergestalt bestimmen und mitschaffen, dass sich aus seinem vom Interesse belebten Ganzen der sittliche Wille erheben kann. Dagegen hält der Aufklärungsphilosoph oft schon das Wissen an sich, selbst in der Form von abstrakten Begriffen, für die unmittelbare Quelle der sittlichen Tat.[1])

Für uns unannehmbar ist endlich der Grotius entnommene Vorschlag Diderots, das Studium der Geschichte in der Schule mit dem der neuesten Zeit zu beginnen und rückwärtsgehend bis zu den Zeiten der Fabel und Mythologie hinaufzuschreiten. Der Lauf der Geschichte, die eine innerlich zusammenhängende Folge von Ereignissen und Zuständen ist, fordert einen entsprechenden Gang des geschichtlichen Unterrichts von der Vergangenheit nach der Gegenwart hin. Ausserdem ist hier das zeitlich Ferne als das Einfachere und Verständlichere oft für den jugendlichen Geist das psychologisch Nahe.

Dritter Studienkursus.[2])

Was Diderot im dritten Kursus sagt, klingt an eine pädagogische Bewegung der Gegenwart an, die unter der Losung „Mehr Kunst in die Schule“ ihre

---

[1]) Vergl. 2. Teil, 3. und 9. Kapitel, 1. Kursus, 1. Klasse.
[2]) Vergl. 2. Teil, 9. Kap., 3. Studienkursus.

erfreulichen Bestrebungen zu verwirklichen sucht. Besondere Hervorhebung verdient die Würdigung des Zeichenunterrichts, dem er, wie es scheint, als einziger vor und nach ihm, eine so grosse Ausdehnung gegeben wissen will. Allerdings ist, wie im vorigen Kursus, bloss ein Teil der Unterrichtsfächer, die der Ausbildung des Geschmackes dienen, berücksichtigt. Trotzdem hat man hier einen Beweis, wie lebendig in Diderot der Ästhetiker war. Aus Liebe zur Kunst setzt er sogar das von ihm sonst so hochgehaltene Prinzip des Nutzens an zweite Stelle; denn am Zeichenunterrichte wird ausschliesslich der künstlerische Wert und erst am Unterrichte in der Baukunst der Nutzen betont.

Der vierte Kursus, dem vor allem die Erziehung zu körperlicher Kraft und Anmut zugefallen wäre, sowie eine Reihe von Berufs- und Kunstschulen, sind in der endgültigen Form des Lehrplans aufgegeben worden. In dem Verzicht auf die körperliche Ausbildung zeigt sich ein Widerspruch zwischen Theorie und Praxis in der Pädagogik Diderots. Eine jugendfrohe und kraftstrotzende Knabenschar ist seine Freude. Er schätzt den Wert der Leibesübungen und körperlicher Kraft und Gesundheit sehr hoch, und ihre Vernachlässigung ist ihm ein Merkmal der verhassten mönchischen Erziehung. Jedoch in seinem überfüllten Lehr- und Stoffplane ist offenbar keine Zeit für die Ausbildung des Körpers vorhanden, und die Schüler müssen sich mit einigen kurzen Erholungspausen begnügen. Im Interesse der geistigen wird die körperliche Erziehung vernachlässigt.

Der Hinweis auf gewisse Berufsschulen, wie die Ackerbau- und Handelsschulen, zeigt, mit welcher Sicherheit Diderot manche Forderungen, die die fortschreitende Kulturentwicklung an die Ausgestaltung des modernen Schulwesens gestellt hat, voraussah.

Erster Studienkursus.[1])

Der originellste Teil des Unterrichtsplanes ist der erste Kursus. Diderot ist, wie bereits ausgeführt, der Überzeugung, dass er bei dem Aufbau dieses Lehrganges sowohl dem „natürlichen Zusammenhange" der Wissenschaften, wie auch seinem Hauptgrundsatze des Nutzens und endlich psychologischen Erwägungen gerecht geworden sei.

Dem ersten Gesichtspunkte zufolge ist der erste Studienkursus beherrscht von einer rein wissenschaftlichen Systematik. Die Wissenschaften folgen so aufeinander, dass die folgende sich der vorhergehenden als eines unentbehrlichen Hilfsmittels bedienen muss oder doch durch das Studium derselben erleichtert wird. Wenn Diderot also eine Anordnung der Wissenschaften vom Standpunkte des Gelehrten aus in einem pädagogischen Lehrgange für unmöglich erklärt,[2]) so verurteilt er seine eigene systematische Zusammenstellung der Unterrichtsfächer. Daneben soll ja das Prinzip des Nutzens den ganzen Lehrplan durchdringen; es hat aber offenbar auf die Zusammenstellung des ersten Studienkursus nicht mehr Einfluss gehabt, als der wissenschaftlich-systematische Gesichtspunkt. Beide leitende Gedanken fallen für Diderot in ihrer Wirkung zusammen und veranlassen eine übereinstimmende Folge der Lehrfächer, wie sie der erste Kursus des Lehrplans zeigt. Compayré erinnert daran, dass auch ein Denker des 19. Jahrhunderts, Herbert Spencer, sich in seinem berühmten Essay über Erziehung auf das Kriterium des Nutzens stützt, um ein Verzeichnis der Lehrgegenstände zu gewinnen,[3]) sowie auch Auguste Comte eine an den ersten Studienkursus des Diderot-

[1]) Vergl. 2. Teil, 9. Kap., 1. Studienkursus.
[2]) Diderot III, 446 f.
[3]) Compayre, 1 Bd., S. 181 f.

schen Lehrplans erinnernde „streng lineare" Anordnung seiner encyklopädischen Übersicht der Wissenschaften zu Grunde legt.[1])

Compayré bezeichnet die beiden eben erwähnten Prinzipien, von denen sich Diderot bei der Aufstellung seines ersten Studienkursus leiten lässt, als ausgezeichnet, aber unzureichend. Es entgehe Diderot auf diese Weise ein „anderes, nicht weniger bedeutsames Prinzip: das der Anpassung des Unterrichts an das Alter, an die Fähigkeiten des Kindes; man könnte es auch die Wahl des psychologischen Zeitpunktes nennen".[2])

Allein Diderot ist überzeugt, auch psychologischen Forderungen gerecht geworden zu sein.[3]) Für die Erziehung im engeren Sinne ist dies mit dem Hinweis auf den bei ihm stark hervortretenden Intellektualismus schon bezweifelt worden. Was ist nun von dem Einfluss zu halten, den die Psychologie Diderots auf seine Theorie der intellektuellen Ausbildung und auf den Betrieb des Unterrichts ausgeübt hat?

Das geistige Leben, von unserem Philosophen aufgefasst als ein Mechanismus, der mit Gedächtnis, Sinnesfunktion und Urteils- und Associationsvermögen ausgestattet ist, erfordert als Bildungsmittel nacheinander

[1]) „So gewinnt Comte folgende streng linare Anordnung:
Analysis } Mathematik
Geometrie }
Mechanik
Astronomie (mit Geologie und Mineralogie)
Physik
Chemie
Biologie (mit Zoologie, Botanik)
Soziologie."
Nach Wundt, Einleitung in die Philosophie, S. 54 f.
Analysis und Geometrie entsprechen ungefähr den Fächern der ersten Klasse, Mechanik entspricht denen der zweiten, Astronomie denen der dritten, Physik, Chemie und Biologie entsprechen denen der vierten und fünften Klasse des ersten Studienkursus des Diterotschen Lehrplans.

[2]) Compayré, 1. Bd., S. 181 f.

[3]) Diderot III, 447, 453, 470 f.

die Wissenschaften, die den Geist berichtigen, d. h. vor allem formal schulen, dann die, welche ihn aufklären und endlich die, welche ihm umfassende Kraft verleihen. Obwohl Diderot den Zusammenhang zwischen dem Lehrplan und seinen in anderen Schriften niedergelegten psychologischen Erörterungen selbst nicht dartut, so zeigt der erste Kursus wirklich eine seiner Psychologie entsprechende Aufeinanderfolge von drei Wissenschaftsgruppen, die den obigen drei Bildungszwecken entsprechen: eine mathematische, eine naturwissenschaftliche und eine logisch-sprachliche Gruppe. Allein dieses Nacheinander ist zu verwerfen; es muss in ein Nebeneinander, und dies zuweilen im doppelten Sinne, umgewandelt werden. Einmal kann oft schon ein einzelner Unterrichtsgegenstand so behandelt werden, dass er sowohl formalbildend wirkt, als auch Sinne und Gedächtnis, Associationsvermögen und Urteil beschäftigt; und dann sind die Fächer, die vorzugsweise nach einer dieser Richtung liegen, nicht nach, sondern nebeneinander zu betreiben, wie z. B. Mathematik, Naturwissenschaft und Sprachen. Eine Aufeinanderfolge in der von Diderot geforderten Weise muss eintönig und ermüdend wirken. Es ist aber ein Haupterfordernis bei Abfassung eines Lehrplans, für genügende Abwechslung Sorge zu tragen, um den beweglichen und leicht ermüdbaren Geist der Jugend immer von neuem anzuregen. Diderot hebt dies selbst hervor und sucht wohl durch das Nebeneinander der drei Kurse die abstumpfende Eintönigkeit zu vermeiden: ob mit Erfolg, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls sind auch bei Hinzunahme des zweiten und dritten Kursus immer nur drei Gegenstände da, um die Tagesarbeit eines längeren Zeitabschnitts auszufüllen.

Im Hinblick auf das „Berichtigen", „Aufklären" und „Ausweiten" des Geistes, womit Diderot die drei

Grundformen der intellektuellen Erziehung bezeichnet, darf man sagen, dass er hier das Seelenleben zu wenig als ein einheitliches Ganze auffasst und mehr gleichzeitige Erscheinungen und Entwicklungen in eine schroffe zeitliche Folge aufzulösen scheint.

Bei näherer Betrachtung des Diderotschen Lehrplans stellen sich auch im einzelnen Übelstände heraus. Die Voranstellung der Mathematik ist z. B. ein Verstoss gegen den Grundsatz der Anschauung und gegen die Forderung, den Grad der Schwierigkeit dem Alter der Schüler anzupassen. Die Abstraktionen der Algebra und Wahrscheinlichkeitsrechnung dürften sich kaum dazu eignen, zwölfjährigen Kindern die ersten Vorbedingungen für jede Art intellektueller Bildung zu vermitteln.[1]) Die einführende Rolle der Mathematik erscheint um so verwunderlicher, als Diderot z. B. erklärt, die Logik wegen ihrer abstrakten Natur leider nicht an den Anfang des Unterrichtsganges stellen zu können, wie ihr formaler Bildungswert es wünschenswert erscheinen liesse, und da er ausserdem den anschaulichen Charakter der Naturwissenschaften als Lehrstoffes für die Schule vollkommen würdigt und energisch auf das Studium der Sachen dringt. Seine Hochschätzung der mathematischen Methode, die glänzenden Erfolge der mathematischen Wissenschaften und vielleicht auch die Form seiner Schulbildung, die wie alle Jugendeindrücke bei ihm nicht ohne Nachwirkung geblieben ist, haben hier seine Pädagogik nachteilig beeinflusst. Man glaubt den Zögling der Gesellschaft Jesu zu erkennen, der die formal-dialektische Richtung der einseitig humanistischen Jesuitenschulen gemäss seinem veränderten wissenschaftlichen Standpunkte in eine formal-mathematische verwandeln möchte.

[1]) Vergl. Compayré, 2. Bd., S. 184.

Wie man nicht billigen kann, dass die Mathematik die alleinige und geeignetste Einführung in den Schulbetrieb der Wissenschaften sei, so wird man auch Bedenken tragen, den Abschluss der Schulstudien, den die Sprachen bilden sollen, gut zu heissen. Diderot sieht in den Wörtern der Sprache natürliche oder auf Vereinbarung beruhende Verbindungen von Lauten und Klängen, die an sich wertlos seien und denen der reale Inhalt, den sie bezeichnen, vorausgehen müsse. Der letzte, im einzelnen Falle so berechtigte Gesichtspunkt, wäre nun gerade der Grund, um Sache und Wort stets zu verbinden, also das Sprachstudium zugleich mit dem der Sachen vom Beginne des Unterrichts an zu betreiben. Aus diesem Grunde ist es vor allem verfehlt, dass Diderot den Unterricht in der Muttersprache so lange, bis zur vorletzten der acht Klassen des ersten Kursus, hinausschiebt.

Logik und Grammatik, und zwar eine allgemeine, für alle Sprachen gültige Grammatik, sollen in die konkreteren Gebiete der einzelnen Sprachen einführen und werden ihnen deshalb vorangestellt. Nach dem auf dem Prinzipe der Anschauung beruhenden Satze „Vom Konkreten zum Abstrakten", mit dem Diderot das weite Hinausschieben des sprachlichen Unterrichts rechtfertigt, müssten aber Logik und eine „allgemeine" Grammatik den einzelnen Sprachen eher folgen. Man hat wieder einen Beweis für den bereits charakterisierten eigentümlichen Formalismus Diderots, wonach der Geist erst „berichtigt", d. h. in diesem Falle schematisiert werden soll, ehe man ihm Material zu verarbeiten giebt. Wie bei der Stellung eines unanschaulichen begrifflichen Moralunterrichts vor dem Unterricht in der Geschichte, so werden auch hier formale Rücksichten dem Anschauungsgedanken übergeordnet.

Der letzte Absatz gilt von den Sprachen im allgemeinen. Diderots Hauptaugenmerk gilt aber den alten klassischen Sprachen, und damit kommen wir zu einem der wichtigsten Punkte seiner Pädagogik, zu seiner Stellung zum Humanismus. Im Hinblick auf den Wandel, den er in dem humanistischen Unterricht seiner Zeit[1]) schaffen will, ruft er voll Selbstbewusstsein aus: „Ich erhebe mich gegen ein Unterrichtsverfahren, das alle Jahrhunderte und alle Völker durch den Gebrauch geheiligt haben."[2]) Diderot verweist das Studium des Lateinischen und Griechischen an das Ende der Schulzeit, etwa auf die letzten achtzehn Monate derselben, sodass nur neunzehn- und zwanzigjährige Schüler Gelegenheit haben, sich damit zu beschäftigen. Compayré hat Recht, wenn er sagt, dass auf diese Weise die Sache des Humanismus gefährdet oder gar verloren ist.[3]) Aber obwohl Diderot alle seine bisherigen Grundsätze zur Aufstellung des ersten Studienkursus und des Lehrplans im allgemeinen anführt und selbst noch moralische und methodische Bedenken hinzufügt, um sein radikales Vorgehen gegen den Humanismus in den Schulen zu begründen, so gelingt es ihm doch kaum, die Zurückdrängung des lateinischen und griechischen Unterrichts in dem von ihm geplanten Umfange zu rechtfertigen. Wir untersuchen seine Gründe kurz der Reihe nach.

Die Einwendungen moralischer Art gegen das Studium der alten klassischen Schriftsteller durch junge Schüler entspringt vor allem dem mangelnden Vertrauen zur Lehrerpersönlichkeit,[4]) deren Einfluss und

[1]) Auch die Ausweisung der Jesuiten aus Frankreich im Jahre 1762 scheint hierin noch keinen Wandel geschaffen zu haben. Vergl. Compayré, 2. Bd. S. 180.

[2]) Diderot III, 469.

[3]) Compayré, 2. Bd., S. 186.

[4]) Diderot hat zwar die kraft- und nervenzerstörende Wirkung des Berufes der Jugendlehrer, aber nicht dessen

vorbildliche Haltung das beste Mittel gegen moralische Schädigung der Schüler durch freiere Stellen der Lektüre bilden. Auch das methodische Bedenken ist nicht in vollem Umfange berechtigt. Es gibt genug Stoffe aus der Literatur des römischen und griechischen Altertums, die wohl verstanden werden können ohne die ganze Masse des übrigen Schulwissens, das Diderot dazu für nötig hält und deshalb im Unterrichte vorausnehmen will. Wenn das Verständnis bei den Schülern aussetzt, dann sollen ja die Kenntnisse und das Lehrgeschick des Unterrichtenden zur Geltung kommen. Aber der Aufklärungsphilosoph überschätzt den Wert der Leitfäden und methodischer Bücher und unterschätzt neben der ethischen auch die methodische[1]) Bedeutung des praktischen Pädagogen. — Das psychologische Bedenken gegen die frühe Erlernung der alten klassischen Sprachen, das ihrer grossen Schwierigkeit an sich, ist sicher nicht unbegründet. Allein diese erscheint dadurch übertrieben, dass der Unterricht lediglich in grammatisch-logischer Weise auf Grund einer „allgemeinen und vernunftgemässen Grammatik" oder auf Grund „vernunftgemässer Prinzipien" erteilt werden soll. Diderot selbst sagt von diesem Studium: „Ich kenne keine dornenvollere Wissenschaft; sie ist die fortwährende Anwenwendung einer sehr feinen Logik und einer scharfsinnigen Metaphysik, die mir nicht allein für die Fas-

---

seelenumformende und innerlich beglückende Seite erkannt. Er spricht z. B. von dem „unglücklichen Berufe eines Lehrers von fünfzig Kindern." Unter den Jesuiten sind nach seiner Meinung deshalb so wenig grosse Männer zu finden, „weil die durch eine Erziehertätigkeit von zwölf Jahren eingeschrumpft, erschöpft und abgestumpft sind: die Zeit, wo die Schwingen des Genius sich entfalten können, verwenden sie darauf, mit den Kindern dahinzukriechen (ramper)."
Diderot II, 340, 291; III, 531.

[2]) In den „Sieben Briefen an die Kaiserin Katharina II." findet sich im 5. Briefe folgende, für Diderots Überschätzung der Lehrbücher charakteristische Stelle: „Tout homme capable

sungskraft der Kinder, sondern auch für die Einsicht der meisten Erwachsenen als zu hoch erscheint.“[1]) An ein mehr sprachgefühlsmässiges Verfahren bei diesem Unterrichte denkt er offenbar gar nicht.

Wichtiger als die besprochenen drei Gründe für Diderots gegnerische Stellung zum Humanismus in der Schule ist in seinen Augen der Haupteinwand gegen die griechische und lateinische Sprache: ihre mangelnde praktische Verwendbarkeit. „Neunzehn Zwanzigstel verbringen nach dem Austritt aus der Schule ihr Leben, ohne einen lateinischen Schriftsteller zu lesen und vergessen, was sie mühsam gelernt haben,“ wie er sagt.[2]) Um diesen bedenklichen Standpunkt in Ansehung der alten Sprachen durch einen Zeitgenossen Diderots widerlegen zu lassen, braucht man bloss auf das Urteil Marmontels[3]) über den hohen formalen Wert der alten Sprachen hinzuweisen.

Nach Betrachtung aller von Diderot angeführten Gegengründe ergibt sich, dass sein radikales Vorgehen gegen den Humanismus stark der Mässigung bedarf. Es zeigt sich hier der heissblütige Polemiker, der im eifrigen Eintreten für eine notwendige Reform des damaligen humanistischen Unterrichts zu weit geht. Bei seinem Vorschlag, Latein und Griechisch für eine kurze Spanne Zeit am Ende der Schulzeit aufzubehalten, kommt besonders die Macht der Zeit und Gewöhnung nicht zu ihrem Rechte: es ist unwahrscheinlich, dass

---

d'entendre un livre classique est capable de l'enseigner à des enfants.“

Vergl. auch Diderot III, 423, 532.

[1]) Diderot III, 470.

[2]) Diderot III, 471.

[3]) Marmontel; Memoires d'un père pour servir à l'instruction de ses enfants, t. I, p. 19.

Vergl. Compayré, 2. Bd., S. 186, wo Marmontels richtigere Anschauung über den Wert des humanistischen Studiums der Diderots gegenübergestellt wird.

ein Jüngling von achtzehn Jahren, dessen Geist bis dahin fast ausschliesslich mit der Mathematik und den Naturwissenschaften beschäftigt worden ist, nicht etwas von seiner Befähigung für das Studium der „schönen Wissenschaften" eingebüsst haben sollte.[1])

Aus den vorstehenden Rückblicken und Bemerkungen geht hervor, dass Diderot in seinem Lehrplane nicht immer nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen verfahren ist. Es sei nur an das von ihm betonte Prinzip der Anschauung, ferner an seine Versicherung, bei der Anordnung der Unterrichtsstoffe dem Alter der Kinder gemäss verfahren zu sein, endlich an seine grosse Wertschätzung des Sachunterrichts und im Gegensatze dazu an die Voranstellung eines wesentlich formalen Unterrichtsgebietes erinnert. Die Widersprüche, in denen sich Diderot befindet, sind aber bei ihm innerlich begründet, indem sie auf gewisse dominierende Bestandteile seines wissenschaftlichen Gedankenkreises zurückgeführt werden können, die manche andere von ihm erkannte Wahrheiten nicht genügend zu ihrem Rechte kommen lassen. Dies vorausgeschickt, seien die Rückblicke und Bemerkungen zum ersten Studienkursus des Diderotschen Lehrplans folgendermassen zusammengefasst: Die Reformvorschläge, wie sie in diesem Lehrgange vorliegen, sind als Ganzes nicht einwandfrei. Die sie beherrschenden Grundsätze des Nutzens und eines systematischen Zusammenhanges gewisser Lehrfächer — zwischen Mathematik, Physik, Astronomie, Naturgeschichte, Chemie, Anatomie einerseits und zwischen Logik, Grammatik und den Sprachen andrerseits — können die Auswahl und Anordnung der Unterrichtsfächer nur ungenügend rechtfertigen. Wenn Diderot daneben auch psychologische Gesichtspunkte berücksichtigt hat,

[1]) Vergl. Compayré, 2. Bd., S. 187.

die übrigens zu demselben Unterrichtsgange führen wie jene beiden ersten Grundsätze, so hindert ihn doch sein eigentümlich intellektualistischer Standpunkt, der vielseitigen Psychologie des Lehrplans gerecht zu werden. Ein Unterricht nach Vorschrift des ersten Kursus würde an manchen Mängeln leiden: an unangemessener Schwierigkeit der einleitenden Studien, an teilweiser Vernachlässigung des Prinzips der Anschauung und an Verkennung des Unterrichtswertes der Sprachen.

Nun enthält der in Rede stehende erste Kursus freilich nicht die ganze Pädagogik Diderots. Zur Ergänzung des soeben Gesagten ist auf die Besprechung des zweiten, dritten, des ausgeschiedenen vierten Kursus und auf die übrigen Teile der Pädagogik Diderots hingewiesen, über die im Verlaufe der Untersuchung gelegentlich schon Werturteile ausgesprochen worden sind. In den beiden letzten Kapiteln soll von besonderen Standpunkten aus noch einmal die ganze Pädagogik Diderots überschaut werden.

4. Versuch einer Darstellung des Diderotschen Idealmenschen auf Grund der Pädagogik Diderots.

Um den Menschentypus sich einigermassen klar vorstellen zu können, der aus einer Erziehung im Sinne Diderots hervorgehen würde, muss man sich die grossen Züge der Diderotschen Pädagogik vorführen. Dazu gehört vor allem der Utilitarismus. Um gerecht zu sein, wird man freilich zugeben, dass der Begriff des Nutzens bei Diderot sehr weit ist, dass er z. B. zuweilen auch das moralisch Fördernde und das ästhetisch Bildende mit umfasst. Das wesentlichste Merkmal des Begriffes ist jedoch die unmittelbare Verwendung zur Erreichung materiellen Gewinnes. So besteht auch die Hauptaufgabe der Schule, hinter der bei einer praktischen Durchführung der Diderotschen Schulpädagogik

alle anderen idealen Aufgaben weit zurücktreten würden, darin, eine unmittelbare Vorbereitung auf den praktischen Lebensberuf des Einzelnen zu vermitteln. Diderots Schule würde infolge ihrer zu engen Beziehungen zur Erwerbstätigkeit zu sehr den Charakter einer Berufsschule tragen.

Ist nun die allgemein menschliche Bildung, diese wichtige Aufgabe einer Schule mit erzieherischen Absichten, von ihm völlig vernachlässigt worden? Gewiss nicht. Man könnte z. B. der Meinung sein, dass Diderot ausreichend für die ästhetische Erziehung seines Idealmenschen gesorgt habe. Allein auch dies ist doch bloss mit einseitiger Gründlichkeit geschehen, da ausser dem ausgedehnten Unterricht im Zeichnen und der Baukunst alle anderen ästhetischen Bildungsmittel, ausgenommen für eine kleine geistige Elite, ausgeschlossen sind. Diderot spricht ferner viel von der Erziehung zur Moral. Der ganze zweite Studienkursus ist der sittlichen Bildung gewidmet. Mit seiner Hilfe soll der einseitig zu beruflicher Tüchtigkeit erzogene Mensch auch zum Dienste für das Gemeinwohl bestimmt und begeistert werden, ähnlich wie die persönliche Selbstsucht zur Teilnahme am fremden Geschicke, am Leben der Gesamtheit, umgebildet werden soll. Diesem Bestreben tritt nun aber ein anderer Grundzug der Diderotschen Pädagogik hindernd entgegen: der darin herrschende Intellektualismus. Der lediglich verstandesmässige Unterricht, besonders auf ethischem Gebiete, dazu vom Eintritt in die Schule an die beständige Anstachelung des Ehrgeizes würden das Herz der Kinder vertrocknen, Gemüt und Phantasie ersticken. Diderots Schüler würden wahrscheinlich zu fleissigen und tüchtigen, aber einseitigen Verstandesmenschen heranwachsen: ob sie, wie er erstrebt, sich auch in hohem Grade als opferwillige und gemeinnützige Glieder der

Gesamtheit betätigen würden, bleibt nach den gegebenen Voraussetzungen zweifelhaft. Er gab sich derselben Täuschung hin, wie die Aufklärungsphilosophen mehr oder weniger im allgemeinen, die da meinten, von der Ausbildung des Verstandes alles Heil erwarten zu dürfen.

Zu diesem Ergebnis wird man geführt, wenn man die Pädagogik Diderots betrachtet, soweit dieselbe in dem „Schulplan für die russische Regierung" niedergelegt ist. Es ist dies sozusagen die amtliche Form seiner Pädagogik, die Form, in der sie für die Öffentlichkeit bestimmt war. Diderot hat aber auch an Privatpersonen über pädagogische Fragen geschrieben, z. B. an die Gräfin von Forbach. Der Brief an die letztere, ein Ausdruck feinen pädagogischen Taktes und innersten Empfindens, enthält gewissermassen Diderots intimere Pädagogik, die ohne alle engherzig utilitarischen Nebenabsichten ist. Hier begegnen wir einer so begeisterten Schilderung der Familienerziehung und des Einflusses einer edlen Persönlichkeit auf den empfänglichen Geist der Jugend; hier beschreibt Diderot so treffend eine milde und doch nachdrückliche Gemüts- und Charakterbildung; hier gibt er so beherzigenswerte Winke über die Erziehung zum Schönen,[1]) dass dadurch der Verstandesmensch, der aus seiner Schulpädagogik hervorzugehen scheint, fast alle wesentlichen Züge gewinnen würde, die ihm zu einer harmonischen Gestalt noch fehlen: feste sittliche Haltung, ästhetisches Feingefühl, eine glückliche Mischung von klarem Denken, Wollen und Stimmung und Gemüt. Leider hat Diderot keine Andeutungen darüber gegeben, wie er sich das Verhältnis zwischen Schul- und Hauserziehung, wie er sich ein etwaiges Ineinandergreifen dieser beiden Erziehungsweisen denkt. Dazu

[1]) Diderot III, 540—544. Vergl. 62 ff. u. S. 79 der Arbeit.

kommt, dass die Ausführungen in dem Briefe an die Gräfin von Forbach, wie auch gelegentliche Bemerkungen verwandter Art, zu bruchstückartig sind, um den zusammenhängenden, von grossen Gesichtspunkten abgeleiteten Gedankenreihen des „Schulplans“ als für Diderots wahre pädagogische Überzeugung gleich beweiskräftig entgegengestellt zu werden. Bringt man aber in Anschlag, dass jener an eine Mutter gerichtete Brief eine wahre Selbstoffenbarung Diderots ist, so darf man folgendes sagen: Diderots Idealmensch trägt ein dualistisches Gepräge; Verstand und Gemüt, Hingebung und Selbstsucht, Begeisterung und ruhige Überlegung bestehen daran ohne rechten Ausgleich nebeneinander. Wie ist es möglich, dieses Doppelwesen zu einer höheren Einheit zusammenzufassen? Die Antwort auf diese Frage liegt vielleicht in Diderots eigener Persönlichkeit, die mit ihren Gegensätzen und Zwiespältigkeiten ja selbst durch und durch dualistisch war.[1])

5. Welche Bestandteile oder Tendenzen der Pädagogik Diderots haben sich seither nach der Geschichte der Pädagogik als wirksam erwiesen?

Zur Ergänzung der bisherigen Bemerkungen und zum Zwecke einer geschichtlichen Beleuchtung der Pädagogik Diderots werfen wir endlich noch die Frage auf: Welche Bestandteile oder Grundsätze der Päda-

[1]) „Wenn man Diderot entweder auf dem Voltaireschen oder auf dem Rousseauschen Standpunkt fixieren will, so gerät man bald in Widerspruch, denn Diderot ist selber der Widerspruch von Materie und Geist, von Natur und Kultur, von Cynismus und Sentimentalität, von Unglauben und von Bedürfnis einer Religion, von sich bescheidender Resignation und von revolutionärer Kühnheit, von Korruption und Sittlichkeit. Allein er ist nicht nur der Widerspruch, sondern auch die in tausend Versuchen, in tausend Formen unaufhörlich mit Tapferkeit, mit Aufrichtigkeit, zuweilen auch mit Leichtfertigkeit arbeitende Kraft, ihn aufzulösen.“ Rosenkranz, 2. Bd., S. 411.

gogik Diderots haben sich seither in der Geschichte der Erziehung bewährt? Es braucht kaum gesagt zu werden, dass dies nur im Sinne einer Probe auf das spät bekannt gewordene Ganze seiner pädagogischen Ideen, nicht im Sinne einer Prüfung der geschichtlichen Wirkung derselben, zu verstehen ist. Wir antworten zunächst allgemein: Nicht sowohl die Einzelheiten, als vielmehr die grossen Tendenzen der Diderotschen Pädagogik in staatlicher, kirchlicher, gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Hinsicht sind es, die sich durch die geschichtliche Entwicklung der Erziehungswissenschaft als berechtigt erwiesen haben.

An erster Stelle ist hier Diderots Bestreben zu nennen, die Schule der kirchlichen Herrschaft zu entziehen und zu einer selbständigen staatlichen Einrichtung zu machen. Gründung, Aufsicht und Unterhalt der Schulen, Einsetzung und Versorgung der Lehrer sollen Sache des Staates werden. Die von Priestern geleiteten Schulen erscheinen ihm geradezu als eine Gefahr für den Staat; denn „der Priester, sei er gut oder schlecht, ist immer ein zweifelhafter Untertan, ein Wesen, das zwischen Himmel und Erde in der Schwebe hängt . . . Wenn man ihn fragte: ‚Was ist ein König?' und er wagte freimütig zu antworten, so würde er sagen: ‚Er ist mein Feind oder mein Büttel'.[1]) Die Ausweisung der Jesuiten im Jahre 1762 aus Frankreich[2]) war gleichzeitig das Zeichen zu einem Kampfe der weltlichen und geistlichen Macht um die Schule, der seither in Frankreich zwar zu grossen Erfolgen, aber doch noch nicht zu einem endgültigen Siege geführt hat. Diderot ist einer der ersten Rufer in diesem Streite.

In gesellschaftlicher Hinsicht — das Wort in weitem Sinne genommen — erstrebt Diderot eine

[1]) Diderot III, 510.
[2]) Compayré, II. Bd., S. 208 ff., 227 ff.

engere Verbindung von Schule und Leben. Die Öffentlichkeit soll zu lebhafter Teilnahme an den Angelegenheiten der Schule veranlasst werden. Häufige öffentliche Prüfungen sollen dem Publikum Gelegenheit geben, sich selbst ein Urteil zu bilden und die Schüler kennen zu lernen, die sich durch ihre Leistungen seiner Aufmerksamkeit empfehlen. „Vor allem soll man Aussichten auf die Zukunft eröffnen, indem man bei dem Austritte aus den Schulen diejenigen für die öffentlichen Ämter bestimmt, die sich ausgezeichnet haben."[1])

Ähnlich sucht Diderot auf dem Gebiete der Studien den vollen Strom des modernen wissenschaftlichen Lebens seiner Zeit in die Schulen zu leiten. Man kann in dem ersten Kursus seines Lehrplans eine Verschmelzung kartesianischer und bakonischer Denkweise, eine Vereinigung der mathematisch-formalen und der naturwissenschaftlich-realen Bestrebungen der beiden grossen Denker, übertragen auf das Gebiet der Pädagogik, erblicken. Nimmt man den zweiten und dritten Kursus hinzu, so liegt die Pädagogik Diderots trotz der Betonung des mathematisch-formalen Elements nach der Seite des pädagogischen Realismus, der sich seitdem die ihm gebührende Beachtung in den Schulen mehr und mehr verschafft hat. Auch Diderots Vorschläge zur weiblichen Erziehung und zur Einrichtung der „kleinen Schulen", des Volksschulunterrichts, zeichnen sich durch die Betonung des Sachunterrichts aus. Das Wort Realismus ist dabei im Sinne einer gesunden Berücksichtigung der realen menschlichen Daseinsbedingungen zu verstehen. Daneben geht unverkennbar auch ein idealer Zug durch die Diderotsche Pädagogik: der Glaube an die Fähigkeit des

[1]) Diderot III, 528.

menschlichen Geschlechts zu fortschreitender Vervollkommnung durch die Erziehung. Die begeisterte Schilderung der Macht der Unterweisung, die den Sklaven zum freien Menschen mache, ihm häusliche und gesellige Tugenden und dem groben Geiste des Volkes die erste segensreiche Kultur verleihe, ist der beredteste Ausdruck dieses Glaubens.

Was die weibliche Erziehung anlangt, so ist daran zu erinnern, dass Diderot in seiner Erzählung „Die Nonne" gegen das Klosterleben und damit auch gegen die Klosterérziehung der Frauen geschrieben hat. Seine Gedanken zur Mädchenerziehung sind das Gegenteil von der mittelalterlich-kirchlichen Klostererziehung des Weibes. Mit dem Vorbehalt, dass es gelegentliche Bemerkungen über diesen Gegenstand ohne Absicht der Vollständigkeit sind, verdienen sie durchaus Zustimmung. In seinen Ansichten über das Weib unterscheidet sich Diderot vorteilhaft von Montaigne und Rousseau: er hat eine höhere Meinung vom Weibe als diese beiden grossen Pädagogen und gehört auch in diesem Punkte unserer Zeit an.

Der für den oben erwähnten pädagogischen Realismus Diderots bezeichnendste Zug ist seine Kritik des Humanismus in den Schulen. Im Hinblick auf die einseitig humanistischen, ganz im mittelalterlich-kirchlichen Geiste geleiteten Lehr- und Erziehungsanstalten der Jesuiten muss man zugeben, dass Diderot sehr berechtigt war, einschneidende Neuerungen im Unterrichtsbetrieb zu Gunsten der modernen Wissenschaft und Sprachen zu fordern. Man kann Morley[1]) zustimmen, wenn er sagt, dass Diderot wohl alle wesentlichen Gründe dargelegt hat, die bis hundert Jahre nach ihm für die Einschränkung des lateinischen und griechischen Unterrichts geltend gemacht worden sind. Sein

[1]) Morley; Diderot and the Encyclopædists, 2. Bd., S. 295.

Lehrplan kann als ein Versuch aufgefasst werden, das aufstrebende russische Volk in den Anfängen zu einer höheren Kulturentwicklung von der Herrschaft der alten Welt und einer längst entschwundenen Vergangenheit zu befreien, ein Versuch, bei dem allerdings die Macht der Überlieferung und die Berechtigung des geschichtlich Gewordenen übersehen werden.[1])

Zum Schlusse sei noch auf die vielen trefflichen Bemerkungen hingewiesen, die Diderot über den Wert und die Bedeutung der verschiedenen Lehrfächer im einzelnen macht. Er liefert wirklich den Beweis, dass er in allen Wissenschaften genügend erfahren ist, um ihren Wert zu kennen."[2]) Besonders bemerkenswert aber sind die oben erwähnten, zum Teil energisch nach aussen gerichteten Grundbestrebungen der Pädagogik Diderots. Ob er immer die rechten Mittel und das rechte Mass gefunden hat, um sie zu verwirklichen, kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Rosenkranz sagt: „Voltaire und Rousseau fanden das vollständige Ziel ihres Wirkens in der französischen Revolution, Diderots Tendenzen gehören noch unserer Gegenwart an." Dies, meinen wir, gilt auch von den Tendenzen der Pädagogik des französischen Denkers.

Schluss.

Es ist kein Anzeichen dafür da, dass Katharina II. jemals im Sinne gehabt habe, Diderots pädagogische Ratschläge in der Wirklichkeit zu erproben. Sie liess sich zwar von den Philosophen und Philanthropen der französischen Aufklärung gern als eine der Ihren an-

[1]) „L'esprit encyclopédique n'est composé que du mépris des anciens et de la haine de la tradition." Brunetière, Manuel de l'histoire de la littérature française, p. 323.

[2]) Diderot III, 423.

sehen und verherrlichen, hütete sich aber, deren Vorschläge zur Volksbeglückung bei der Regierung ihres Landes anzuwenden.[1]) Trotz dieser Nichtbeachtung von seiten der Kaiserin ist der „Schulplan für die russische Regierung" des Schöpfers der „Encyklopädie" durchaus würdig. Wie in dieser die grossen Gedanken des achtzehnten Jahrhunderts gären, die sich erst in den folgenden Menschenaltern geklärt haben, so enthält auch die Pädagogik Diderots die meisten der Keime, die bei der Entwicklung des Schulwesens im neunzehnten Jahrhundert sich als kräftig und lebensfähig erwiesen haben.

Über Diderots Beruf zum vollen Pädagogen kommt man bei einer näheren Kenntnis seines Wesens zu demselben Urteil wie Compayré. Sein leidenschaftliches und zu impulsives Wesen machte es ihm unmöglich, sich in eine fremde Persönlichkeit, vollends in die eines Kindes, hineinzuversetzen. Ausserdem fehlte es ihm an genügender persönlicher Erfahrung auf dem Gebiete der Erziehung. Auf Grund einer dreimonatigen Tätigkeit als Hauslehrer erklärt er sich, hierin Rousseau ähnlich, unfähig zum praktischen Pädagogen.[2])

[1]) Ducros, S. 120 ff., führt verschiedene Zeugnisse an, „die nicht bestimmt waren, das Tageslicht zu sehen," um zu beweisen, dass Diderot der Kaiserin während seines Aufenthalts in Petersburg zuweilen sehr entschieden missfiel. Katharina II. erzählte z. B. später: „Je m'entretins longtemps et souvent avec Diderot, mais avec plus de curiosité que de profit. Si je l'avais cru, tout aurait été bouleversé dans mon empire, législation, administration, politique, finances, j'aurais tout renversé pour y substituer d'impraticables théories."

[2]) Nachdem Diderot bei dem Financier Randon d'Hannecourt drei Monate lang Hauslehrer für dessen zwei Söhne gewesen war, verlangte er plötzlich seinen Abschied. Da er sein Amt sehr gewissenhaft verwaltet hatte, bot ihm Herr Randon — Diderot war mit 1500 Franks angestellt worden — den doppelten Gehalt, um ihn zum Bleiben zu bewegen und versprach, auch alle seine etwaigen Wünsche betreffs der Wohnung und des Tisches zu erfüllen. „Mein Herr," antwortete Diderot, „sehen Sie mich an, eine Citrone ist weniger gelb

Allein er war ein Erzieher im höheren Sinne. Künstlern und Handwerkern war er gleicherweise ein Lehrer: jenen durch seine Artikel über die „mechanischen Künste", diesen vor allem in seinen „Salons", im „Versuch über die Malerei", im „Paradoxon über den Schauspieler". Sokrates vergleichbar, hat er bei seinen Lebzeiten vielleicht mehr durch die Macht des gesprochenen als des geschriebenen Wortes gewirkt. Seinen Freunden und allen, „die ihn genug schätzten, um seine Zeit in Anspruch zu nehmen", war er ein hilfsbereiter Ratgeber, ein Lehrer, aus dessen begeisterter Rede sie neue bedeutende Gedanken und oft den Anstoss zu eigener literarischer Tätigkeit empfingen.[1]) Man kann Diderot auch den Pädagogen der Encyklopädie nennen; denn mit scharfem Blicke zog er nicht bloss geeignete Kräfte als Mitarbeiter heran, sondern erzog sie auch durch sein Beispiel zu nie ermüdender Ausdauer, begeisterter Hingebung und kluger Zurückhaltung. Er ist endlich auch ein Erzieher im höchsten Sinne des Wortes, insofern seine Schriften anderen führenden Geistern zu einer Quelle der Anregung und des Genusses geworden sind: Lessing[2]) bekennt, in

als mein Gesicht. Ich mache Ihre Kinder zu Männern, aber alle Tage werde ich selbst mit ihnen zum Kinde. Ich bin in Ihrem Hause nur zu reich und nur zu gut aufgehoben, aber ich muss es verlassen. Das Ziel meiner Wünsche besteht nicht darin, besser zu leben, sondern nicht zu sterben." Er verliess also Herrn Randon, kehrte in seine schlechte Wohnung zurück und ergab sich aufs neue der Not und dem Studium."
Diderot I, XXXIII f.

[1]) „Diderot peut-être considéré comme le père intellectuel de d'Holbach et d'Helvétius, encore qu'il ait refuté le livre de ce dernier ou plutôt certaines erreurs de ce livre." Faguet, Histoire de la littérature française depuis le XVIIe siècle jusqu'à nos jours, p. 230.

[2]) „Denn es mag mit meinem Geschmacke auch beschaffen sein wie es will, so bin ich mir doch zu wohlbewusst, dass er ohne Diderots Muster und Lehren eine ganz andere Richtung bekommen haben würde. Vielleicht eine eigenere, aber doch schwerlich eine, mit der am Ende mein Verstand zufriedener gewesen wäre."

Diderots Schuld zu stehen, Goethe,[1]) Auguste Comte[2]) u. a. sprechen mit Hochachtung und Bewunderung von ihm. Als ein „Träger der modernen Tendenzen“[3]) hat er endlich Werke geschaffen, die auch noch für die Gegenwart eine Schatzkammer des Geistes und eine Fundgrube der Gedanken sind; und alle, die daraus schöpfen, werden in Diderot einen mächtigen Geisteswecker, einen nie zu verbitternden Menschenfreund, einen nimmermüden Streiter für Humanität und Fortschritt, kurz einen Mann kennen lernen, der nicht bloss für unsere Zeit seine erzieherische Bedeutung behauptet, sondern für alle Zeiten unter den Pädagogen der Menschheit genannt zu werden verdient.

Aus Lessings Vorrede zur zweiten Ausgabe seiner Übersetzung von Diderots Theater, geschrieben 1781.

Näheres bei Danzel I. 472 ff.

Guhrauer II. 1. 205 und 320.

[1]) Goethe über Diderot an Zelter, vom 9. März 1831. Diderot V, 375 ff., wo Goethes Urteil über Rameaus Neffen wiedergegeben ist. Dichtung und Wahrheit, 11. Buch.

[2]) La grande Encyclopédie XIV, 493. Paris. H. Lamirault et Cie.

[3]) Rosenkranz, 2. Bd., S. 411; 1. Bd., S. 7.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Literatur.

Oeuvres complètes de Diderot revues sur les éditions originales par J. Assézat et M. Tourneaux. Paris 1875 76. 20 vol.

C. Avezac-Lavigne; Diderot et la société du Baron d'Holbach. Étude sur le XVIIIe siècle. Paris 1875.

A. Collignon; Diderot, sa vie, ses œuvres, sa correspondance. Paris 1895.

Louis Ducros; Diderot l'homme et l'écrivain. Paris 1894.

John Morley; Diderot and the Encyclopædists. London 1878. 2. vol.

Joseph Reinach; Diderot. Paris 1894.

Karl Rosenkranz; Diderots Leben und Werke. Leipzig 1866. 2 Bde.

Das Buch von Rosenkranz, obwohl unter den eben aufgeführten Diderotmonographien die älteste, ist jedenfalls immer noch die beste von allen. Rosenkranz hat seinen Gegenstand mit grösster Liebe, Gerechtigkeit und mit allem Scharfsinn behandelt, der bei einem so vielseitigen und schwer in seinem Kerne zu packenden Schriftsteller wie Diderot nötig ist. Daneben ist besonders das mit Geschmack und reicher Kenntnis der einschlägigen Literatur, in Bezug auf Diderots Person vielleicht etwas pessimistisch geschriebene Buch von Ducros bemerkenswert. Ducros steht insofern auf national-französischem Standpunkte, als er den englischen Einfluss auf die Schriftsteller des 18. Jahrhunderts viel geringer schätzt, als Rosenkranz. Das Buch von Collignon über Diderot zeigt wenig Ordnung und enthält unnötige Wiederholungen. Morley und Reinach wird man nach Ducros nennen dürfen. „Diderot et la société du Baron d'Holbach" von Avezac-Lavigne ist, wie schon der Titel andeutet, mehr eine Zeit- und Sittenschilderung.

Wichtige Beiträge zur Literatur über Diderot enthalten ferner folgende Literaturgeschichten, Skizzen und Reden:

Ferdinand Brunetière; Manuel de l'histoire de la littérature française. Paris 1898. (Über Diderot s. S. 318—328.)

Thomas Carlyle; Works. London, Chapmann and Hall. Vol. V. (Der Aufsatz über Diderot erschien zuerst in der „Quaterly Review", Juli 1832.)

Emil Du Bois-Raymond; Reden. Leipzig 1886 und 1887. 2 Bde. (Die Rede über Diderot befindet sich im ersten Bande, S. 518—532.)

Emile Faguet; Histoire de la littérature française depuis le XVIIe siècle jusqu'à nos jours. Paris 1900. (Über Diderot s. S. 226—234.)

— Le dix-huitième siècle. Paris 1888. (Über Diderot s. S. 279—325.)

Hermann Hettner; Geschichte der französischen Literatur im 18. Jahrhundert. 1860. (Über Diderot s. S. 277—332.)

Friedrich Albert Lange; Geschichte des Materialismus. Leipzig 1898. 2 Bde. (Hauptstelle über Diderot im 1. Bande, S. 309—313.)

Gustave Lanson; Histoire de la littérature française. Paris 1896. (Über Diderot s. S. 730—739.)

C.-A. Sainte-Beuve; Causeries du lundi. 3me édition. Paris 1858. (Über Diderot im 3. Bd., S. 293—313.)

Suchier und *Birch-Hirschfeld;* Geschichte der franz. Literatur. 1900. (Über Diderot s. S. 552—559.)

H. Taine; Les origines de la France contemporaine. Tome I: l'ancien regime. Paris 1876. (Über Diderot s. S. 348—351.)

Gabriel Compayré; Histoire critique des doctrines de l'éducation en France depuis le seizième siècle. 2 Bde. (Über Diderot S. 166—191, über Diderot und Helvetius S. 191—204.)

Max Dessoir; Geschichte der neueren deutschen Psychologie.

Friedrich Jodl; Geschichte der Ethik in der neueren Philosophie. 2 Bde. (Über Diderot S. 317 f.)

Georg Kaufmann; die Geschichte der deutschen Universitäten. 1888. 2 Bde.

J. Volkelt; „Psychologie und Pädagogik".
(Vortrag, abgedruckt in den „Neuen Jahrbüchern für klassisches Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik," herausgegeben von Ilberg und Richter; 1898, 2. Bd., S. 65—78.)

Wundt; Ethik. 2. Aufl. 1892.
„ Einleitung in die Philosophie. 1901.
„ Grundriss der Psychologie. Dritte Aufl. 1898.

Theobald Ziegler; Geschichte der Pädagogik. 1895.

Zur weiteren Literatur über Diderot s. Diderot XX, S. 141—146 und Rosenkranz, 1. Bd., S. VI—XXI.

Lebenslauf.

Am 15. April 1873 wurde ich, Ernst Emil Unger, zu Gelenau im Erzgebirge geboren. Von Ostern 1887 bis 1893 besuchte ich das Königliche Lehrerseminar zu Zschopau, war dann drei Jahre lang in Röhrsdorf bei Chemnitz als Hilfslehrer tätig und legte im Herbst 1895 die Wahlfähigkeitsprüfung ab. Seit Ostern 1896 bin ich an der achten Bezirksschule in Leipzig angestellt. Mit Genehmigung meiner vorgesetzten Behörden liess ich mich Ostern 1898 an der hiesigen Universität immatrikulieren und verlebte nach Ablauf meiner Studienzeit je einen halbjährigen Aufenthalt in Paris und in London, um meine Sprachkenntnisse zu vervollkommnen. An der Universität Leipzig besuchte ich die Vorlesungen und Seminarübungen der Herren Professoren und Dozenten: Barth, Birch-Hirschfeld, Brugmann, Duchesne, Heinze, Köster, Lake, Richard Richter, Raoul Richter, Schiller, Volkelt, Wülker und Wundt. Allen diesen Herren, besonders Herrn Professor Dr. Volkelt, dessen pädagogische Vorlesungen mir wichtige Anregungen für die Auffassung und Durchführung des Themas der vorliegenden Arbeit gegeben haben, bin ich zu grossem Danke verpflichtet.

Druck: Hallberg & Büchting (Inh. L. A. Klepzig), Leipzig.

YC 70819